

geographische
revue

Zeitschrift für Literatur und
Diskussion

Jahrgang 8 · 2006 · Heft 2

Nachschlagewerke

geographische

revue

Jahrgang 8 · 2006 · Heft 2

Essays

- | | |
|--|----|
| Günther Beck
Einführung: Geographische Nachschlagewerke | 5 |
| Wolf Tietze
Westermann Lexikon der Geographie | 37 |
| Hans-Joachim Wenzel
Metzler Handbuch für den Geographieunterricht: Entstehungshintergründe, Konzeption, Rezeption | 45 |
| Hartmut Leser
Das „DIERCKE Wörterbuch Allgemeine Geographie“:
Idee, Konzept und Perspektiven | 55 |
| Peter Meusburger
Das „Lexikon der Geographie“. Konzept,
Ziele und Grenzen eines Fachlexikons | 65 |

79

Helmuth Köck
ABC der Geographiedidaktik

85

Hartwig Haubrich
Konzeption und Erfahrungen mit dem Standardwerk
„Geographie unterrichten lernen. Die neue
Didaktik der Geographie konkret“

Impressum

Herausgeber, Selbstverlag:
Geographische Revue e.V., Flensburg
Redaktion:
Wolfgang Aschauer, Günther Beck (verantwortlich für diese Ausgabe), Jörg Becker
Druck:
Rhiem Druck GmbH, 46562 Voerde
Layout und Satz:
Günter Raabe, 37079 Göttingen
Copyright:
Geographische Revue e.V.
ISSN: 1438-3039

Das Einzelheft kostet 9,00 EUR (zuzüglich Versandkosten), das Jahresabonnement 15,00 EUR (zuzüglich Versandkosten).

Die geographische *revue* erscheint zweimal im Jahr.
Redaktions- und Bestelladresse:
Dr. Jörg Becker, Institut für Geographie, Universität Potsdam, Postfach 60 15 53, 14415 Potsdam
Die Redaktion lädt alle Interessenten zur Mitarbeit ein. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann jedoch keine Gewähr übernommen werden.
Rezensionsexemplare (bitte zwei Exemplare) werden erbeten an:
Prof. Dr. Wolfgang Aschauer,
An der Reitbahn 15 b
24937 Flensburg
Internet: www.geographische-revue.de

Günther Beck ■

Einführung: Geographische Nachschlagewerke

„Wie wir wissen, gibt es bekanntes Wissen und Dinge, von denen wir wissen, dass wir sie wissen. Wie wir auch wissen, gibt es bekanntes Unwissen. Soll heißen: Wir wissen, es gibt Dinge, die wir nicht wissen. Aber es gibt auch Unwissen, von dem wir nichts wissen. Die Dinge, die wir nicht wissen – wir wissen sie nicht.“

Donald Rumsfeld, Minister (a. D.)
zur Verteidigung US-amerikanischer Kriege,
Vor- und Nachdenker, Wissender und Nichtwissender

„Kenntnis des Auslandes wird Hauptmittel sein unseres Aufstiegs. Kenntnis fremder Länder und Völker [...] hatte uns gefehlt. Unsere Diplomatie studierte nicht die fremden Völker und belehrte uns nicht über deren Wirtschaftsverhältnisse; unsere Militärverwaltung wußte nicht Bescheid genug auf fremden Kriegsschauplätzen und schätzte eigne wie andere Volksseele falsch ein; unsere Soldaten standen in erobertem Lande, und alles war ihnen gar seltsam.“

Ewald Banse, Geograph und Literat,
Vor- und Nachdenker nationalistischer,
volks- und rassefreundlicher Erdrumpolitik

Was sollten Geographen wissen, woher sollten sie ihr Wissen nehmen, und wofür sollten sie es einsetzen, nutzen? – Gegebenenfalls auch: Was brauchen sie nicht zu wissen, können solches Wissen anderen Disziplinen, Institutionen, ... (der Wissenschaft, der Politik, ...) überlassen oder zuordnen?

Seit alters her ist darüber viel nachgedacht und geschrieben worden, sind dazu in einschlägigen Werken der Geographie, so auch speziell in den ‘Wörter-Büchern’ des Faches, Programme entwickelt, Ziele aufgestellt, Grundsätzliches benannt und vor allem solches Wissen selbst aufgeführt worden. „[D]ie Nothwendigkeit und den Nutzen der Wörter-Bücher, oder so genannten Lexicorum“, habe man schon „vor langen Zeiten“ erkannt, wie 1744 der Aufklärungsphilosoph Christian Wolff in seiner „Vorrede“ zu dem *Großen und vollständigen Geographischen und Critischen Lexicon* von Bruzen de la Martinière schreibt (1744-1750, Bd. 1, S. III/0).³ Und auch über 250 Jahre später besteht nach dem *Lexi-*

kon der Geographie (Brunotte u. a. 2001-2002, Bd. 1, Vorwort) für Werke dieser Art „ein großer Bedarf“, kann ihnen doch das Verdienst zugesprochen werden, „fundiertes geographisches Wissen zu verbreiten und anzuwenden“.

Was aber enthalten bzw. versprechen Werke, in denen (‘fundiertes’) geographisches Wissen repräsentiert ist, wirklich, hier – dem Thema dieses Hefts entsprechend – in erster Linie das in *Nachschlagewerken* wie Lexika, Enzyklopädien, Dictionaries etc. aufbereitete Wissen?⁴

Auch auf einige *Handbücher* der jüngeren Zeit, welche thematisch ausgerichtete Stichwörter enthalten, und die einen Übergang zu den eigentlichen *Wörterbüchern* der Geographie darstellen, wird Bezug genommen, vor allem weil darin in der Regel das ‘Wesen’, der ‘Charakter’, die ‘Besonderheit’ der Geographie bzw. der dadurch vermittelte Zugriff auf die Wirklichkeit deutlicher zum Ausdruck kommt als in den reinen Nachschlagewerken. Und da die Aufbereitung und Darbietung von Wissen nach weit verbreiteter Meinung der mediatorischen Leistung der Unterrichtslehre bedarf, sollen im Nachstehenden auch einige *didaktische* Wörter-/Handbücher der Geographie mit einbezogen werden. Ob dabei freilich die „drei Besonderheiten der Geographie“, wie sie Weichhart dem Leser in kritischer Absicht in Erinnerung bringt (siehe Kasten 1), bevor er diesem „jene ‘postmoderne Toleranz’ schmackhaft zu machen“ versucht, die der Autor selbst favorisiert (Sitte/Wohlschlägl 2001, S. 182; siehe auch weiter unten), der Weisheit bzw. des Wissens letzter Schluss sind, sei den Eingeweihten des Fachs zur kritischen Beurteilung übergeben, den Lernenden der Geographie aber zum angelegentlichen Überdenken empfohlen.

Diese Besonderheiten der Geographie – nach Weichharts Auflistung also: die in ihrem

Kasten 1

Stichwort **Humangeographische Forschungsansätze** (Peter Weichhart)

1. Als Gegenstand der Geographie gilt die Geosphäre, der Gesamtbereich der Erdoberfläche, konzeptionell gefaßt als Systemzusammenhang zwischen dem festen Untergrund der Gesteinsoberfläche, Boden, Wasser, Luft, Pflanzen- und Tierwelt sowie dem Menschen und den von ihm geschaffenen Artefakten. Die Geographie versucht, den *ganzheitlichen* Charakter der von ihr untersuchten Objekte zu erfassen – und viele Fachvertreter behaupten, diesem Anspruch auch gerecht werden zu können. Geographische Forschung beschäftigt sich demnach mit den Systemzusammenhängen zwischen den Einzelementen der Geosphäre, wobei besonders die räumlich-relationalen Aspekte derartiger Systeme im Vordergrund stehen. Es interessiert also der Einfluß der Distanz, der Richtung und vor allem der räumlichen Verknüpfungen auf die Zusammenhänge zwischen den Systemelementen. [...]

2. Traditionellerweise wird das Fach in zwei Hauptarbeitsbereiche gegliedert: Die Physische Geographie befaßt sich mit den Systemzusammenhängen zwischen den natürlichen Elementen der Geosphäre, die Humangeographie konzentriert sich auf den Menschen und die von ihm geschaffenen Geofaktoren. Beide Zweige sind zusätzlich bemüht, das Wechselwirkungsgefüge zwischen Natur und Kultur zu analysieren. Damit ist die Geographie nach dem klassischen Selbstverständnis der Fachvertreter *genau im Grenz- oder Verschneidungsbereich zwischen Natur- und Sozialwissenschaften angesiedelt.* [...]

3. Zum besseren Verständnis der folgenden Überlegungen [des Autors zur '(post)modernen' Fachentwicklung] sollte man schließlich noch eine weitere Besonderheit der Geographie anführen. Wenn man es ein bißchen boshaft formulieren möchte, dann könnte man dieses Fach – in Abwandlung eines berühmten Buchtitels des Philosophen Helmuth PLESSNER (1959)* – als eine „*verspätete Wissenschaft*“ bezeichnen. Besonders im deutschen Sprachraum ist eine eigenartige zeitliche Entkoppelung der Fachgeschichte von der allgemeinen konzeptionellen Entwicklung der Nachbarwissenschaften festzustellen. Mit anderen Worten (und im Klartext): Es vergeht manchmal einige Zeit, ehe sich wichtige methodische und theoretische Neuansätze oder große wissenschaftliche Kontroversen (wie etwa der Werturteilsstreit) bis in die Geographie durchsprechen und dort Gegenstand einer breiteren Diskussion werden. [...]

* Plessner, Helmuth: Die verspätete Nation. Stuttgart 1959

Aus: Sitte/Wohlschlägl 2001, S. 182 f. (Hervorhebungen jeweils original)

extrem überhöhten Anspruch präjudizierte Komplexität des geographischen Forschungsobjekts, ihr trotz mancher Gegenbestrebungen immer stärker verfestigtes Forschungsinteresse quer zu den Grenzen zwischen Natur- und Sozialwissenschaften, die zeitliche Verzögerung in der disziplinären Aufnahme wissenschaftlicher Neuentwicklungen – betrachtet der Autor nämlich als „wichtige Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für die Ausbildung der [...] Vielfalt an Forschungsansätzen“, wie sie die heutige Geographie auszeichnen (ibid., S. 183, 194). Diese multi-perspektivische 'Koexistenz rivalisierender Paradigmen' (zitiert wird G. Schurz; ibid., S. 183) könnte gemäß Thomas S. Kuhns bekannter wissenschaftstheoretischer Grundlagenarbeit als Zustand einer Disziplin bezeichnet werden, die weit von einer 'normalen Wissenschaft' entfernt ist, und die sich – verfolgen wir diesen Gedanken hier nur ein kurzes Stück lang, und weiter angelehnt an Weichharts recht instruktiver Darbietung der zentralen Überlegungen Kuhns⁵ – infolgedessen durch „die immer wieder erbittert geführten Auseinandersetzungen zwischen Lehrmeinungen und Schulen, eine perma-

nente und nie zu Ende kommende ‘Grundsatzdiskussion’ über Aufgabenstellungen, Basisbegriffe oder Zukunftsperspektiven des Faches sowie ein ausgeprägtes ‘Krisenbewußtsein’⁴ auszeichnet (ibid., S. 183; verwiesen wird hierbei auf Schultz 1980).

Ob dies (in der Geographie) der Fall ist, oder ob die verschiedenen Ansätze (in diesem Fach) praktisch keinerlei Notiz voneinander nehmen, man sich gegenseitig nicht oder bestenfalls als abschreckendes Beispiel zitiert, die Vertreter der rivalisierenden Paradigmen demzufolge über völlig unterschiedliche ‘Wirklichkeiten’ reden (ibid., S. 183), das sollte sich letzten Endes auch an dem Wissens-Niederschlag in den Nachschlagewerken der Vertreter dieser Forschungs- und Lehraktivitäten nachweisen lassen.

Was z. B. den Punkt ‘verspätete Wissenschaft’ betrifft, der ja besagen will, dass, wenn schon nicht die englischsprachige, so doch zumindest die deutschsprachige Geographie bei der Rezeption neuerer wissenschaftlicher Entwicklungen den Nachbarwissenschaften nachhinkt (vgl. ibid., S. 183), so legt da der Herausgeber der *Encyclopedia of Human Geography*, Warf (2006a), in einer bibliographischen Notiz zu diesem Werk (2006b) eine durchaus gegensätzliche Auffassung an den Tag: „Human geography in the last decade has undergone a conceptual and methodological renaissance that transformed it into one of the most dynamic and innovative of the social sciences. Long a borrower of ideas from other disciplines, geography has become a contributor in its own right, and a ‘spatial turn’ is evident in disciplines as diverse as Sociology, Anthropology, and Literary Criticism.“ (Ähnlich in Warf 2006a, S. XXV)

Wenn also in der Folge einige solcher Nachschlagewerke zudem auf deren paradigmatische Grundsätze hin angesehen werden, dann soll in diesem Zusammenhang auch der eventuelle ‘Fortschritt’ in der Wissens-Aufnahme sowie der mögliche ‘kommunikative’ Bezug auf die Nachbardisziplinen nicht außer Acht gelassen werden. Um dem Leser einen gewissen Einblick in solcherart Aufarbeitungen des geographischen Wissens zu ermöglichen, wird im Rahmen dieser einführenden Darlegungen zwar möglichst ausführlich auf die Intentionen und Inhalte dieser Werke eingegangen; eine Auseinandersetzung im engeren Sinne mit diesen Werken und ihren Zielsetzungen und Wissensaufnahmen ist in diesem Überblick aber nicht bezweckt; eher sollen dabei einige Überlegungen angebracht werden, wie diese Werke zu lesen, zu beurteilen seien. Auch wenn in diesem Zusammenhang in Teilen auf ältere Werke zurückgegriffen wird, so sind diese Darbietungen trotzdem (noch) keine ‘Kleine Geschichte geographischer Lexika etc.’, geschweige denn eine ‘Kleine Sammlung geographischen Denkens’.⁶

Anlass zu dem vorliegenden Themenheft gab die Ankündigung eines *Kritischen Wörterbuchs Geographie* von Arnold (2007/2008).⁷ Die Annoncierung eines so benannten Wörterbuchs lässt die Frage aufkommen, was eine ‘kritische Wissenschaft/Geographie’ auszeichnet, wodurch sie sich gegebenenfalls von anderen konzeptionellen Auffassungen von Wissenschaft/Geographie unterscheidet, sich ihnen eventuell entgegenstellt. In der Folge sollen so, neben anderem (vor allem Vorstellungen über das ‘Wesen’ des Faches), einige ältere sowie einige jüngere Nachschlagewerke der Geographie auf diese Frage hin durch-

gesehen und beurteilt werden. (Aus diesem Grunde wird auch einer vergleichsweise etwas ausführlicheren Darstellung aufklärerisch-‘kritischer’ Lexika größerer Raum gegeben; siehe weiter unten.)

Die (vorläufige) Liste der Stichwörter, die der Herausgeber dieses *Kritischen Wörterbuchs* benennt, beginnt mit „Afrika“, „Agrargesellschaft“, „Akkumulation“, „Alltag“, „Alternativen“, sie endet mit „Wissen“, „Wohnen“, „Zeit“, „Zentralität“, „Zivilgesellschaft“, „Zukunft“, und sie enthält ferner Artikel, die z. T. weit über die Geographie im engeren Sinne hinausgreifen, z. B. „Ausbeutung“, „Basis und Überbau“, „Faschismus“, „Ideologie“, „Konservatismus“, „Sozialgeschichte“.

In dieser Hinsicht steht das geplante Wörterbuch von Arnold jedoch nicht allein, wie z. B. der Vergleich mit dem *Dictionnaire de la Géographie* von Lévy/Lussault (2003) zeigt: Dieses enthält Artikel, beginnend mit „Accessibilité“, „Accessibilité cognitive“, „Accommodation/Assimilation“, „Actant“, „Acteur“, „Action spatiale“, und endend mit den Stichwörtern „Zonage“, „Zonale (Géographie)“, „Zone climatique“, „Zut! (Damn! Verflixt!)“⁸, und es ist durchsetzt mit Artikeln, die ebenfalls z. T. weit über die Geographie im engeren Sinne hinausgreifen, freilich fallweise den inhaltlichen Zusammenhang mit dieser aufzeigen wollen, wie „Architecture (Géographie et)“, „Biologie (Géographie et)“, „Droit (Géographie et)“, oder „Structuralisme“, „Technique“, „Valeurs“, ... Gemessen an dem, was das *Lexikon der Geographie* (Brunotte u. a. 2001-2002) an fachübergreifenden Stichwörtern enthält, bleiben jedoch sowohl das *Dictionnaire de la Géographie* (Lévy/Lussault 2003) als auch das geplante *Kritische Wörterbuch Geographie* (Arnold 2007/2008) dahinter zurück.⁹

Vor diesem Hintergrund haben wir eine kleinere Anzahl von Autoren, die in jüngerer Zeit einige der gängigsten deutschsprachigen geographischen Nachschlagewerke herausgegeben haben, gebeten, die Zielsetzungen, Konzeptionen und eventuellen Erfahrungen mit den von ihnen edierten Nachschlagewerken vorzustellen. Diese Originalbeiträge sollen das Spektrum an Vorstellungen repräsentieren, was ein Wörterbuch der Geographie heute leisten kann und zu welchem Zweck es dient. Die Beiträge sind somit auch als geographiegeschichtliche Dokumente aufzunehmen, in denen sich über die ‘subjektiven Ansichten’ der Autoren hinaus die ‘charakteristischen Eigentümlichkeiten’ vorherrschender ‘geographischer Systeme’ spiegeln; denn, so schon Julius Löwenberg 1840 in seiner *Geschichte der Geographie* (zit. nach Kühn 1939, S. 1): „Die Geschichte der Geographie ist [...] nicht bloß die Geschichte der Enthüllung der Erdoberfläche, der geographischen Entdeckungen nach ihrer rein äußeren Zeitfolge, wie sie meist als Ergebnis gemeinsamer oder isolierter Bestrebungen, ohne Rücksicht auf einen inneren, tieferen Zusammenhang dargestellt zu werden pflegen. Die Geschichte der Geographie hat außer dieser einen Darstellung des rein objektiven Sachbestandes der Entdeckungen noch die Aufgabe, die subjektiven Ansichten der Geographen, die abwechselnd als geographische Systeme vorherrschend gewesen, in ihrer charakteristischen Eigentümlichkeit zu entwickeln.“

Sind nicht aber, so könnte vorweg eingewandt werden, die wissenschaftlichen Einzelleistungen/Spezialforschungen entscheidender für den Erkenntnis-/Wissensstand einer Disziplin, einer Gesellschaft – wenn man will: für den Erkenntnis-/Wissensfortschritt – als die diesbezüglich allgemein(er)en Darlegungen in der Form von Nachschlagewerken, zumal diese bisweilen wie abgelegte Museumsstücke im Vergleich zu aktuellen Werkarbeiten anmuten dürften? Andererseits: Was ist gegen erstere einzuwenden, bewahren sie doch ein gut Teil an Schätzen „gelehrter und gestaltender Art in jedem Zweige menschlichen Wissens“ auf (Banse 1923, Vorwort, S. 1)? Und rief nicht der Geograph seit alters her „fast alltäglich nach einem Nachschlagewerke“, wendete sich nicht „der Gebildete enttäuscht von allem Suchen nach einem schnell unterrichtenden Geographielehrbuch ab, wenn er vernahm, man müßte eine ganze Reihe von Druckschriften zu meistern verstehen, wollte man etwas finden“? (Ibid.)

Zu einem (bereits gewiss nicht leicht zu realisierenden) Grundanspruch eines solchen Werks könnte es allein schon gehören, „eine Bestandsaufnahme unserer heutigen Kenntnisse von der Erde und von den Menschen, die sie bewohnen“, zu vermitteln, wie es das *Westermann Lexikon der Geographie* zu leisten verspricht (Tietze 1968-1970, Bd. 1, Vorwort). Ähnlich, aber in der Zielsetzung sogar darüber hinausgehend, äußert sich da schon Kende (1914-1921, Teil II, Vorwort) in dem von ihm herausgegebenen Handbuch, „welches das heutige geographische Weltbild, soweit dies irgend möglich ist, widerzuspiegeln versucht“.¹⁰

Auf dem Spannungsbogen zwischen *sachinhaltlicher Information* und (offener oder verdeckter) Darbietung einer *geographischen Weltsicht* bewegen sich – so die These, der im Folgenden nachgegangen werden soll – alle hier vorgestellten (und, so darf gefolgert werden, auch alle hier nicht behandelten) Nachschlagewerke. Damit einhergehend wird in ihnen, meist mehr oder minder explizit, auch immer – wie oben schon angeführt (siehe ebenso Kasten 1) – eine Vorstellung vom Wesen der Geographie, von ihren wissenschaftlichen Methoden, Probleme aufzugreifen und zu lösen, vermittelt.

Vieles scheint dafür zu sprechen, dass solche Vorstellungen vom Wesen der Geographie sich über längere Zeiträume wenig geändert haben. So wird im *Lexikon der Geographie* (Brunotte u. a. 2001-2002, Bd. 1, Vorwort) das Fach als „die klassische Mensch-Umwelt-Wissenschaft“ bezeichnet, die „nach ihrem eigenen Selbstverständnis eine integrative Wissenschaft“ ist, „und sowohl die Physische Geographie als auch die Humangeographie sehen im Erkennen und Erforschen von Wechselbeziehungen innerhalb und zwischen Systemen eine ihrer wichtigsten Aufgaben“. Ferner machen die Herausgeber dieses Lexikons darauf aufmerksam, dass für die Bewältigung dieser Aufgaben „zunehmend mehrdimensionale Erklärungsansätze und ‘synthetische Kompetenz’, also die Fähigkeit, in Systembeziehungen zu denken“, gefragt sind (ibid.). Und auch das *ABC der Geographiedidaktik* (Köck/Stonjek 2005) fordert das „Systemdenken“ für „ein Verständnis der geosphärischen Welt“ ein (wobei überdies die hierzu angeführten Erläuterungen bereits selbst teilweise in

einer Art ‘Systemsprache’ vorgetragen werden) und benennt den möglichen Nutzen solchen Denkens für die Lernenden (siehe Kasten 2).

In ‘(System-)Beziehungen’ zu denken, beanspruchte die Geographie freilich schon im 19. Jahrhundert, wobei die damit zu verbindenden Aufgaben vielfach klarer und eindeutiger benannt wurden als in der ‘System’-Sprache des 20./21. Jahrhunderts. „Die Geographie beschäftigt sich, wie ihr Name anzeigt, mit der Beschreibung der Erde“, heißt es im *Handbuch der allgemeinen Geographie und Statistik* von Wappäus (1855, S. 1). Diese Definition reiche jedoch nicht hin zur Bestimmung des Begriffs der heutigen wissenschaftlichen Geographie, die man passend mit dem Namen *Erdkunde* bezeichnet habe, wie der Herausgeber die-

Kasten 2

Stichwort **Systemdenken** (Helmuth Köck)

[Systemdenken:] Auch denken in Systemen oder systemisches Denken: im geographischen bzw. geographieunterrichtlichen Zusammenhang ein Verständnis der geosphärischen Welt als eines größtmöglichen Systems, das seinerseits aus unzähligen Subsystemen unterschiedlichster Art, Ebene und Größe besteht, so dass letztlich jeder geographische Sachverhalt als System im Sinne einer (relativen) Gesamtheit miteinander wie auch mit ihrer Außenwelt wechselwirkender Elemente verstanden werden kann (z. B. Flüsse, Meere, Böden, atmosphärische Strukturen und Prozesse, Städte, Wirtschaftsunternehmen, Staaten ...). [...] Die Befähigung und Erziehung zum Systemdenken ermöglicht es den Schülern, Folgewirkungen geplanter raumbezogener Handlungen im voraus abzuschätzen, zu beurteilen und zu bewerten und dies alles als Determinante auf eigene oder fremde Handlungsabsichten oder -entscheidungen rückzubeziehen und mitzudenken. [...]

Aus: Köck/Stonjek 2005, S. 240

ses Werks (der sich im übrigen hierbei als gelehriger Adept von Carl Ritters ‘Erdkunde’-Paradigma erweist) fortfährt. Der Zweck dieser Erdkunde sei nämlich „die Erkenntniß der Erd[o]berfläch]e in ihren Beziehungen zur Natur und zur Geschichte, d. h. sofern sie den Grund und Boden allen Lebens und den Schauplatz für die Entwicklung des Menschengeschlechts bildet.“ (Ibid., zitierte Textauschnitte teilweise mit Hervorhebungen versehen.)

Von daher ist es – in der Langzeitperspektive gesehen – vielleicht doch nur als eine *Ausweitung* des begrifflichen Kanons und nicht so sehr als ein „*Wandel*“ der Disziplin zu verstehen, wenn im *DIERCKE-Wörterbuch Allgemeine Geographie* angezeigt wird, dass ab den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts das „integrative Umweltdenken und der schon immer vorhandene [!], jedoch wieder stärker berücksichtigte holistische Ansatz [...] zu teils

neuen, teils fächerübergreifenden Begriffen“ führten und in diesen Zusammenhang „gewandelte Traditionsbegriffe ebenso wie umweltbezogene Neuschöpfungen“ gehören (Leser 1998, Klappentext).

Die folgenden Stichwörter (siehe Kasten 3) könnten danach als Beispiele solcher ‘gewandelten Traditionsbegriffe’ bzw. ‘umweltbezogener Neuschöpfungen’ angesehen werden, wenn man als Kriterium ihre Aufnahme in das *DIERCKE-Wörterbuch der Allgemeinen Geographie* (1. Aufl. 1984; hier zit. nach der 2. Aufl., siehe Leser u. a. 1985) zugrundelegt und mit den Einträgen im *Westermann Lexikon der Geographie* (Tietze 1968-1970) vergleicht. Freilich hält dieser tabellarische und sachinhaltliche Vergleich nur, was er verspricht, wenn man nichts gegen die Vermutung anführen kann, dass es sich bei diesen geänderten bzw. neuen Begriffsbildungen überwiegend eher um pure Wortwandel bzw. Worterweiterungen als um eine grundlegende Änderung geographischer Weltansicht handelt. Gestützt wird diese Vermutung interessanterweise durch die Antwort der Autoren (Leser/Schneider-Sliwa 1999, S. 14) auf die Frage, ob es einen „Paradigmenwechsel für die Geographie von heute“ gebe: „Anders als andere Fächer, die gegenwärtig den Raum oder die Umwelt als neues Paradigma für ihr Fach entdecken, hat die Geographie in ihren Sachhalten nie einen Paradigmenwechsel erfahren; lediglich eine Paradigmenakkumulation in den verschiedenen Konzeptionen zur Mensch-Natur-Raum-Thematik [...] hat stattgefunden.“ Handelt es sich also doch nur um einen Austausch des ‘Traditionsbegriffs’ *Landschaft* zu *Ökosystem* bzw. um eine bloße Ausdifferenzierung der Zahl der Landschafts- und Ökologie-Stichwörter, ist demnach das ‘integrative Umweltdenken’ über eine lange Zeit dasselbe geblieben, und – wie Leser (in Hanle 1986, 12) anführt – dies schon seit „Alexander von Humboldt und Ferdinand von Richthofen“, in deren Arbeiten „es nicht allein um die Erfassung der Einzelfaktoren in der Natur geht, sondern auch um deren Zusammenwirken (heute würde man sagen: ‘im Ökosystem’)“¹¹

Geht es also in der Geographie früher wie heute „um nicht mehr, aber auch um nicht weniger als den Gesamtzusammenhang der realen Systeme in der Landschaft, der schon immer Untersuchungsgegenstand der Geographie war“ (Leser in Hanle 1986, 19 f.)? Was spricht also für bzw. gegen die Auffassung, dass die Geographie „die klassische Mensch-Umwelt-[System-]Wissenschaft“ (Brunotte u. a. 2001-2002, s. o.) ist? Zumindest ist es nicht die ein-

Kasten 3

Stichwörter 1968-1970 (Westermann Lexikon)

Landschaft. Die Geographie behandelt ihr Objekt, die → *Erdoberfläche* oder → *Geosphäre*, nicht als eine Summe oder Aufzählung zahlreicher einzelner Erschei-

Stichwörter 1985 (DIERCKE-Wörterbuch)

Landschaft: sowohl in der Umgangssprache als auch in den geo- und biowissenschaftlichen Fachsprachen häufig verwendeter Begriff für den „Erdraum“

nungen und Kräfte; diese sind vielmehr zu einem Ganzen verschmolzen, der geogr. L. [...]

7 weitere „Landschafts“-Stichwörter

Landschaftsökologie. Die in der → *Landschaft* miteinander verflochtenen → *Geofaktoren* sind nicht äußerlich und zufällig aneinandergesetzt. Sie werden vielmehr durch ein vielfältiges Wirkungsgefüge aus kausalen, physisch-geogr. Abhängigkeiten und Wechselbeziehungen (z. B. Klima, Wasserhaushalt, Landformen, Gestein etc.), biotischen Lebensvorgängen und -verflechtungen sowie den wirtschaftlichen, soziologischen oder psychologischen (aktuellen und histor.) Beziehungen und Funktionen des Menschen verbunden und gestaltet. [...; weitere 1½ Seiten Text!]

keine weiteren „Landschaftsökologie“-Stichwörter

5 weitere „Landschafts“-Stichwörter

kein Eintrag

Ökologie, die Wissenschaft von den Beziehungen der Organismen zur biotischen (lebenden) und abiotischen (unbelebten) Umwelt (→ *Biotop*). [...]

Ökologie des Menschen [...]

kein weiteres „Öko“-Stichwort

Ökosystem, [1.] das Zusammenspiel der ökologischen Faktoren (z. B. Mikroklima, örtlicher Wasserhaushalt, Stoffkreislauf, Periodizität der Lebensvorgänge etc.), welche die Entwicklung der Lebensgemeinschaften bedingen.

schlechthin mit zahlreichen Bedeutungen. [...]

35 weitere „Landschafts“-Stichwörter

Landschaftsökologie: die Untersuchung der funktionalen Zusammenhänge der → *Geoökosysteme*, um den Stoff- und Energiehaushalt von → *Landschaftseinheiten* in verschiedenen → *Dimensionen landschaftlicher Ökosysteme* zu erfassen. [...] Im landläufigen Sinne wird L. mit → *Geoökologie gleichgesetzt*, die man auch als geographische L. bezeichnen kann [...; weitere 8 Zeilen Text!].

17 weitere „Landschaftsökologie“-Stichwörter

16 weitere „Landschafts“-Stichwörter

Ökoelement und 6 weitere „Öko“-Stichwörter

Ökologie: Wissenschaft von den Wechselbeziehungen zwischen den Organismen untereinander, zu ihrer Umwelt und deren Geoökofaktoren. [...]

[kein Stichwort „Ökologie des Menschen“, jedoch] **Humanökologie** [...]

38 weitere „Öko“-Stichwörter

Ökosystem: aus den biotischen Komponenten des → *Biosystems* und den abiotischen des → *Geosystems*, auch als → *Physiosystem* bezeichnetes System. Das Ö. ist räumlich repräsentiert im → *Ökotoptop*, der wiederum andere ökologische

2. Funktionelle Einheit aus → *Biotop* und → *Biozönose*. Sich wechselseitig beeinflussend, werden beide in einem Ö. zu einem „Organismus höheren Grades“, in welchem sich belebte und unbelebte Komponente gegenseitig bedingen. Beispiele: der See, die Mangrovenküste, das Korallenriff.

2 weitere „Öko“-Stichwörter

Aus: Tietze 1968-1970 (Hervorhebungen jeweils original)

Raumeinheiten zusammensetzen kann. Sie werden den → *Dimensionen landschaftlicher Ökosysteme* zugewiesen und können demzufolge als → *naturräumliche Einheiten* nach dem Prinzip der → *Naturräumlichen Ordnung* unterschiedliche Größenordnungen annehmen. [...]

8 weitere „Öko“-Stichwörter

Aus: Leser u. a. 1985 (Hervorhebungen jeweils original)

zige Auffassung. Gegenüber dieser herkömmlichen Darstellung der (Gesamt-)Geographie als ‘Mensch-Umwelt-(= Ökologie-)Wissenschaft’ steht auch der ‘offenere’ (und sicherlich weniger prätentiose) Ansatz in der *Encyclopedia of Human Geography*, wo der (Sub-)Disziplin Humangeographie die Untersuchungsziele zugeschrieben werden, „how societies construct places, how humans use the surface of the earth, how social phenomena are distributed spatially, and how we bring space into consciousness“ (Warf 2006a, S. XXV). Speziell was die „relationships between nature and culture“ betrifft, belässt es dieses Nachschlagewerk jedoch kurzerhand bei einer recht phrasenhaften Aufzählung solcher Beziehungen, zusammen mit den diese Enzyklopädie kennzeichnenden überaus schlichten – um nicht zu sagen: an Schlichtheit teilweise kaum zu überbietenden (und in Teilen fehlleitenden) – erläuternden Beispielen (siehe Kasten 4).

Dass es in (geographischen wie anderen) Nachschlagewerken nicht allein um die Darlegung von *Kenntnissen*, sondern um die Vermittlung von *Erkenntnissen* geht, dürfte wohl kaum bezweifelt werden. Dergleichen Auffassung kann man bereits der „Vorrede“ von Christian Wolff zu dem oben schon erwähnten Lexikon von Bruzen de la Martinière (1744-1750, Bd. 1, S. IV/2) entnehmen, selbst wenn in diesem Werk, wie in anderen Nachschlagewerken (nicht nur jener Zeit), die Ausbreitung von vorhandenen Kenntnissen den größten Raum einnimmt, was schon aus der nachstehend zitierten Bemerkung Wolffs hervorgeht.¹² So sollen speziell in den „Geographischen“ unter diesen Wörter-Büchern „alle Oerter auf dem Erd-Kreise, sie mögen groß, oder kleine seyn, und Nahmen haben, wie sie wollen, nach Alphabetischer Ordnung beschrieben werden. Wenn ein solches Werck vollständig sein soll; so müssen darinnen alle Monarchien, Kayserthümer, Königreiche, Chur- und Fürstenthümer, Republicuen, freye Staaten, Stände und Herrschafften, Länder, Städte, Fes-

Kasten 4

Stichwort **Nature and Culture** (Dan Klooster)

Relationships between nature and culture

Nature and culture exist in four main relationships with each other. According to views that maintain nature and culture as separate entities, there are three relationships. First, nature and culture can exist in a harmonious relationship in which nature provides for people's needs while people's activities do not damage nature. Second, nature can dominate culture. For example, environmental determinism is the view that environmental factors can exert influence on human culture. Availability of ports and woods supplies determines which nations will become seafaring powers. Similarly, the presence of frost-free winters, because of the implications for pest ecology, can be said to limit the productivity of tropical agriculture and contribute to international patterns of wealth and poverty.

In a third general relationship, culture dominates nature. The conquest of nature, in this sense, is a narrative in which the increasing material power of culture transforms nature in ways that make it ever more useful to people. Forest wastelands are transformed to fields and pastures. Footpaths become superhighways for automobiles. Pesticides, fertilizers, and improved seeds lead to higher yields in agriculture. However, the cultural domination of nature is not always seen as a positive thing. When human activities exceed natural limits or break a harmonious relationship, the conquest of nature narrative becomes a destruction of nature narrative in which human activities cause a backlash. In this version of culture dominating nature, deforestation leads to flooding and soil erosion, automobile use leads to smog and global warming, and pesticides accumulate through ecosystems, resulting in the death of birds. Narratives of global environmental change, including species extinctions, ozone holes, global warming, and rising sea levels, often fall under this general understanding of the relationship. [...]

Aus: Warf 2006a, S. 322 ff, hier S. 323

tungen, Schlösser, Seehäfen, Flecken, Aemter, Stiffter, Klöster, Gebürge, merckwürdige Höhlen, Pässe, Wälder, Meere, Seen, Inseln, Flüsse, Canäle, Gesund-Brunnen, und wie sonst noch ein Ort heissen mag, beschrieben werden.¹³ In dieser Beschreibung hat man nicht allein auf ihre Lage auf dem Erdboden, und das, was ihnen die Natur gewehret, zu sehen, sondern man muß auch dasjenige nicht vergessen, was ihnen Kunst und Fleiß der

Menschen zugewandt, und dabey zugleich die merckwürdigen Begebenheiten erzehlen, die sich mit ihnen zugetragen. Und da, wie alle Dinge in der Welt, also auch diese ihren Veränderungen unterworfen sind; so muß man auch diese nicht vergessen, damit man die Beschaffenheit des Erd-Kreises im grossen und kleinen nach dem Zustande der verschiedenen Zeiten kennen lernet.“ (Ibid., S. IV/0)

Wollten die Aufklärer dergestalt alles vorhandene Wissen über die Welt aufnehmen, um (in einer grundlegend demokratischen Absicht) Bildung für alle und jeden zu vermitteln, so war ihnen gleichermaßen bewusst, dass sie mit dieser Zielsetzung sich einem doppelten Problem aussetzten, nämlich: dass zum einen ihre Nachschlagewerke immer umfangreicher wurden (was sie teuer und damit kaum erschwinglich für das Volk machte), und dass zum anderen begründet werden musste, woher dieses Wissen zu nehmen und wodurch es auszuweisen sei (wobei ihnen klar war, dass sie zu diesem Zweck einen unnachgiebigen Kampf gegen Aberglauben, Unduldsamkeit und Volksverdummung zu führen hatten). Blieb das erste Problem, das Wissens-Bedürfnis jener Zeit durch die Herausgabe von Nachschlagewerken zu befriedigen, letztlich ein ökonomisches bzw. publizistisches,¹⁴ so wurde das zweite Problem grundsätzlich als ein dem wissenschaftlichen Denken zugeordnetes bestimmt, was bedeutete, sich gegen Unkenntnis, Einbildung, bloßes Meinen etc. durch ‘wirkliches’ Wissen abzugrenzen. „Denn wenn wir die Wissenschaften erlernen, so untersuchen wir die Erklärungen, ob sie richtig sind, oder nicht, und geben bey den Sätzen acht auf den Beweis, ob nichts daran auszusetzen. Wenn wir die Erklärung richtig befunden, und von der Wahrheit der Sätze überzeugt worden, so tragen wir dieselbe in unser Gedächtnis ein, damit, wenn wir sie zu unseren Vernunft-Schlüssen nöthig haben, wir dieselben hervorlangen können.“ (Ibid., S. III/3)

Und um mit Nachdruck darauf zu verweisen, woher das wirkliche Wissen resultiere, setzt der Zitierte hinzu: „Was hier zu sagen ist, hat seine Gewisheit lediglich von der Erfahrung.“ (Ibid., S. IV/0) Dieser wird zwar eine besondere Bedeutung hinsichtlich der (*zutreffenden*) *Kenntnis* der Dinge eingeräumt, als (*wahre*) *Erkenntnisse* können solcherlei Angaben aber noch nicht bezeichnet werden; denn erst wenn Erfahrung *und* Vernunft zusammenkommen, kann Einsicht in den ‘natürlichen’ Zusammenhang der Dinge erlangt, können Ursachen für deren Entstehung und deren Beschaffenheit angeführt werden, wie uns Wolff weiter wissen lässt. Allerdings stoßen wir bei diesem Bemühen auf Erkenntnis-Grenzen, müssen wir uns hinsichtlich der Dinge in der Welt – seien es ‘besondere’ oder ‘allgemeine’ – „von denen wir etwas erkennen“ wollen, (bis auf Weiteres) auf die Erfahrung beschränken:¹⁵

„Daß besondere Dinge in der Welt sind, was sie thun, und was sich mit ihnen zuträget, kan man bloß durch die Erfahrung lernen, massen [weil] wir keine so tieffe Einsicht in den Zusammenhang der natürlichen Dinge haben können, daß wir deutlich begreifen, wie das Gegenwärtige von dem Vergangenen, und das Künftige von dem Gegenwärtigen abstammet, und wie GOtt in dem Gegenwärtigen auch zugleich das Vergangene und das Künftige sehen könnten, oder nach menschlicher Art durch Vernunft-Schlüsse aus dem Gegenwärtigen

gen herauszubringen vermögend wären, was wir von dem Vergangenen oder dem Zukünftigen zu wissen verlangten. Gleichergestalt gehet es nicht anders an, als daß wir durch die Erfahrung erlernen, was vor Arten der Dinge in der Welt und insonderheit auf unserm Erdboden sind, massen [weil] wir noch keine solche Einsicht in die Beschaffenheit der Elemente und des Ursprunges aller Arten der Dinge aus ihnen erreicht haben, daß wir die verschiedenen Arten derselben durch Vernunft-Schlüsse daraus herleiten könnten.“ (Ibid., S. III/0)

Auch wenn er „nicht ungegründete Ursachen“ hat, „zu zweifeln, ob man es jemahlen so weit bringen werde“, die Dinge wie (der allmächtig einsichtige) Gott zu sehen, „saumselig seyn“ sollten wir deshalb auch nicht, uns „nicht damit vergnügen, daß man nur beständig einerley wiederholet, gleich als wenn es eine Evangelische Wahrheit seyn müste“ (ibid., S. III/0). So müssen wir nicht nur das, was den ‘einzelnen Dingen’, sondern „auch vieles, was denen allgemeinen Dingen, oder den Arten derselben in der Welt zukommet, was sie zu thun vermögend sind, und was vor Veränderungen sie unterworffen seyn können, aus der Erfahrung lernen, unerachtet nach diesem die Vernunft ihren Beytrag dabey thun kan“ (ibid., S. III/0). Solcherart Erkenntnis gehöre in die „Erzählung der Geschichte, so wohl der Menschen, als der Natur“ (ibid., S. III/3), ist also Aufgabe der Empirie, oder wie es damals hieß: der „Historie“, deren eines Auge die Chronologie – „weil man ohne dieselbe [...] gleichsam in der Demmerung wandelt“ (ibid., S. IV/0) – und deren anderes Auge die Geographie – „ohne welches man darinnen gleichsam im Finstern tappet“ (ibid., S. IV/2) – ist. „Hingegen was man aus den Begriffen“ der Dinge „durch Vernunft-Schlüsse herleiten kan, ist der Wissenschaft eigenthümlich, und kan hier Erfahrung und Vernunft mit einander zugleich würcken“ (ibid., S. III/1).

Empirische Erarbeitung von Tatsachen ist also die eine, Verstandesarbeit mit Begriffen die andere Bedingung für das Erkennen der Dinge in der Welt. Eine Zwischenstellung nehmen, wie Wolff ebenfalls darlegt (ibid., S. III/0), „Erklärungen“ [= Erläuterungen] von „Kunst-Wörtern“ (Fachtermini) ein, wie sie in allen Wissenschaften, Künsten, Handwerken oder anderen Gewerben vorkommen. Mit so zu verstehenden Erklärungen beginnt auch das im Kasten 5 aufgeführte Stichwort „Erde“ (dem reine ‘Tatsachen’-Angaben – zum Stichwort „Erdbach“ – voranstellen), und es endet mit einem für die Aufklärungs-Arbeit jener Zeit charakteristischen erkenntniskritischen Kommentar (vermutlich von Christian Wolff) zu dem „Versuche einer neuen Theorie der Erde“ (ibid., Bd. 4, Sp. 1159 ff., 1166 ff.), Sätze, welche aus den vorausgehend aufgelisteten, vom „Verfasser der *Philosophischen Briefe* gesammelten“ „Phaenomena“ gezogen worden sind.¹⁶ Dieser Kommentar, in dem die Differenz zwischen Wissenschaft und Glauben, zwischen dem ‘Physikus’ und dem ‘Theologus’, nachdrücklich und mit einem deutlichen Plädoyer für den möglichen Fortschritt in der Wissenschaft herausgestellt wird, soll deshalb im Anschluss an den Auszug aus den ‘Phaenomena’ und einigen Sätzen aus einer möglichen ‘Theorie der Erde’ (siehe Kasten 5) etwas ausführlicher zitiert werden (ibid., Bd. 4, Sp. 1168 f.):

„Ich mag diese Sätze [zu einem Versuch einer neuen Theorie der Erde] überhaupt nicht annehmen, da ich sie hier einrücke; noch weniger aber die Folgerungen, welche die

Freygeister daraus ziehen möchten, damit sie einer göttlichen Vorsorge überhaben seyn könnten. Diese Philosophischen Begriffe sind aufs höchste nichts mehr, als sinnreiche Muthmassungen, welchen sich der Verstand mit einer gewissen Kühnheit, die zu Entdeckungen oft nothwendig ist, überlässet. Er sammlt Begriffe; dem Glauben und der Offenbarung aber gehöret es zu, sie zu reinigen, und alle diese Philosophische Begriffe gelten nichts, als in so weit sie den Wahrheiten des Glaubens nicht zuwider sind. Man muß lieblich voraus setzen, daß ein Physicus, der sich auf seinen Gegenstand stark legt, seine Gedancken nicht bekannt machet, als weil er sie für wahr hält, und daß er bereit ist, sie zu verlassen, wenn man ihm durch gründliche Schlüsse und offenbare Beweise, oder durch einen offenbaren Widerspruch der göttlichen Wahrheiten einen Betrug zeigt. Die natürliche Historie und die allgemeine Physic können nur unter dieser Bedingung befördert werden. Wir haben Gelehrte gesehen, welche mit vielem Beyfalle behauptet haben, daß der

Kasten 5

Stichwort **Erdbach**

Erdbach, ein kleines Flößgen in der Graffschafft Erbach, entsteht ohnweit dem Ursprunge des Euter-Flusses im Odenwalde; rinnt in das Dorff Erbach, und wird darinnen auf die in solchem Dorffe befindliche Walck-Mühle geleitet, wobey sich dieser seltsame Umstand eräugnet, daß sich dieser Fluß gleich unter dem Rade in die Erde verlieret, und unter dieser ein Stück Weges fortschleicht, endlich aber und nicht lange hernach wieder hervor kommt, und an Emsbach her; durch Dörfferbach hinfließt, bis er in einer Wiese, ohnweit der Gräflichen Residentz Erbach nochmahls in die Erde kriecht, unter selbiger durch einen Berg fortwandert, und auf dessen andern Seite wieder hervor kommt, alsdenn die Stockheimer Mühle treibt, und zuletzt bey dem Dorffe Stockheim, eine Viertel-Stunde unter der Stadt Erbach, in die Müniling [Druckfehler; richtig: Mümling] fließet.

Stichwort **Erde**

Erde (die), Lat. *Terra*, Frantz. *la Terre*. Dieses Wort hat in der Geographie mehr als eine Bedeutung. 1) Bedeutet es denjenigen zusammengesetzten Klumpen, auf welchem wir leben, und dessen verschiedene Früchte zu unserer Nahrung und zu andern Nothwendigkeiten hinlänglich dienen. 2) Bedeutet es den Theil dieses Klumpens, welcher durch den Ackerbau und durch die Bemühungen der Menschen mehr oder weniger fruchtbar wird. 3) Bedeutet es auch noch absonderlich bey den Frantzosen dasjenige, was die Lateiner *Praedium*, ein Land-Gut nannten. In dem ersten Verstan-

de ist die Erde eben so viel als der *Globus Terrestris* oder *Terraqueus*, die Erd-Kugel. Darunter begreift man zugleich alle Gewässer, welche sich auf ihrer Ober-Fläche befinden. In diesem Verstande wird es auch genommen, wenn die Gelehrten streiten: Ob sich die Sonne, oder die Erde umdrehe? In dem andern Verstande begreift man die Meere nicht mit darunter; Und in diesem Verstande wird es in der Frage genommen, die man manchemahl aufgeworffen hat, nemlich: Ob auf der Ober-Fläche des Globi eben so viel Erde, als Wasser, sey? In dem dritten Verstande sagen die Frantzosen, daß einer seine Erde, oder sein Land-Gut (*Terre*), verkaufft habe; daß ein anderer in dieser Provintz ein Stücke Erde oder ein Land-Gut (*une Terre*) angekauft habe. 4) Wird auch das Wort *Terre* bey den Frantzosen gebraucht, um den Umfang eines Staates, eines Landes, oder einer Herrschafft anzuzeigen. In diesem Verstande sagt man: Hier ist *Terre de France*, *Terre de l'Empire*, das ist, hier ist Frantzösischer oder Reichs-Boden; und alsdenn wird es an statt des Gebietes gebraucht. 5) Geben auch noch die Schiffer, und absonderlich die Frantzösischen, diesem Worte unterschiedliche Bedeutungen. Es heisset nemlich bey ihnen oft so viel, als Land oder ein Ufer. [...] Endlich und 6) giebt es auch Länder, die man insgemein *Terras* oder *Terres* zu nennen gewohnt ist, dergleichen sind: Die *Terrae Arcticae*, Frantz. *les Terres Arctiques*; die *Terrae Australes*, Frantz. *les Terres Australes*; *Terra Firma*, Frantz. *la Terre-Ferme*; *Terra Nova*, Frantz. *la Terre-Neuve*; *Terra Sancta*, Frantz. *Terre-Sainte*, etc. Von diesen letztern handeln wir in besondern Artikeln [...].

Phaenomena, welche die Ober-Fläche des *Globi Terrestris* betreffen.

I. Die bekannte Materie unsers Globi wird in zwey grosse Theile eingetheilt, deren der eine feste und der andere flüßig ist. [...]

[...]

Phaenomena, welche den innern Bau des festen Theils des *Globi* betreffen.

XXVII. Die gantze bekannte feste Massa von unserm Globo, die nach der Beschaffenheit ihrer Ober-Fläche in Gebürge, Thäler, Ebenen und Abgründe eingetheilt wird, ob sie gleich in Ansehung ihres Zusammenhanges ein einziges Stücke sind, ist es doch nicht, was die Verschiedenheit der Materie anbetriefft, daraus sie zusammen gesetzt ist. [...]

[...]

Phaenomena, welche die *Destruction* oder Vernichtung der Erde anbetreffen.

XLVI. Die Regen, das Schmelzen des Schnees, die Kälte und die Wärme untergraben die Bäncke der Felsen, machen, daß sie mit Knallen zerspringen, scheiden sie und lösen sie von einander auf; so, daß oft ihr eigenes Gewichte macht, daß sie über einander weg burtzeln.

[...]

Sätze, welche aus den vorhergehenden *Phaenomenis* gezogen worden, um bey einem Versuche einer neuen *Theorie* der Erde zum Grunde zu dienen.

1. Daß unsre Erd-Kugel ihre ietzige Gestalt in einerley Zeit genommen hat, indem man von den kleinen Veränderungen abstrahirt, welche durch die Erdbeben und Sturm-Winde verursacht worden.

[...]

26. Daß, wie die erste Einrichtung unsers Globi so beschaffen gewesen ist, daß sie sich durch eine Ueberschwemmung hat verändern können, und daß sich diese ietzige nur durch eine Verbrennung verändern kan, diejenige, welche darauf folgen wird, so beschaffen seyn wird, daß sie durch eine natürliche Würckung der Einrichtungen, welche die höchste Weisheit darein gesetzt hat, dem Feuer widerstehen wird, ohne sich jemahls zu verändern, zum wenigsten nicht ohne ein ausdrückliches Wunder der göttlichen Allmacht.

Aus: Bruzen de la Martinière 1744-1750, Bd. 4, Sp. 1155 f.; 1159 ff.; 1162 ff; 1166 ff.
(Hervorhebungen jeweils original)

Physicus und Theologus, ieder seine Lauff-Bahn hätten, die nicht von einander abhiengen. Wäre es nicht weniger zweydeutig zu sagen, der Physicus und Theologus sähe einen Gegenstand in zwey verschiedenen Gesichts-Puncten an: der Physicus studiere [ihn] in seinem natürlichen Zustande, und nach den Regeln der Gleichheit, welche in einer grossen Anzahl Erfahrungen beobachtet wird, ohne Nachteil der übernatürlichen Veränderungen, welche die göttliche Macht daselbst thun kann, wenn es ihr gefällt; und der Theologus, der sich in diesen natürlichen Stand nicht einschräncket, betrachte eben diesen Gegen-Stand auf einer gantz verschiedenen Seite, und suche daselbst nichts, als Wahrheiten, welche mit seinen Bemühungen eine Aehnlichkeit haben? Daher folgt nicht, daß man diese zwey Gesichts-Puncte nicht zusammen setzen könnte. Ich sage so gar, wie es seyn soll. Eine Menge grosser Leute haben es gethan, und thun es noch täglich. Wir wollen es den Physicis überlassen, daß sie ihre Philosophischen Reichthümer zusammen suchen, ohne sie zu sehr einzuschräncken. Wir wollen ihnen erlauben, im Falle der Noth, sich gänzlich nach ihren Gefallen Systemata zu machen, welche gewisser massen die Belohnung ihrer Arbeit sind; denn endlich haben wir beynahe stets die Hoffnung, eines darunter zu finden, das sie in ihrer Bemühung unterstützt. Diese Systemata werden, allem Ansehen nach, anfangs nicht die nöthige Deutlichkeit haben, um durchgehends angenommen zu werden; andre Augen werden die Fehler sehen, welche der Urheber nicht wahrgenommen hat. Dieses selbst hat seinen Nutzen, und die Untersuchung führt fast jederzeit zu Wahrheiten, die man entdeckt, wenn man den Weg betritt, und die man von sich selbst zu suchen würde angestanden haben. Das Systema widerspricht sich. Es ist ein Gebäude, welches sich erschütteret. Es

mag seyn. Allein die Materialien dazu sind nicht verlohren, und man würde sie nicht zusammen gebracht haben, wenn sich nicht der Baumeister die Rechnung gemacht hätte, daß das vorgesetzte Gebäude bestehen würde. Man darff sie nur sonsten zu besserm Grunde und zu nicht so auffälligen Prinziipiis gebrauchen. [...]"

Der Enzyklopädismus des 18. Jahrhunderts, geprägt von der Vorstellung der Möglichkeit, allumfassendes Wissen über die Welt zu gewinnen und es darzustellen, ist im 19. Jahrhundert nach Auffassung der 'klassischen' Geographie aufgrund des seitdem angewachsenen Kenntnisstandes nicht mehr zu leisten, und würde – wie in den stark pejorativ beurteilten 'Kompendien-Geographien' – bestenfalls nur durch ein im wahrsten Sinne des Wortes 'unendliches' Wissens-Konglomerat ersetzt werden können.¹⁷ Demzufolge werden die in der vorausliegenden Zeit erstrebten enzyklopädischen 'Systemata' (s. o.) ersetzt durch projektive 'Welt-Anschauung', durch den Blick auf 'das Ganze' der Welt – bei Humboldt schließlich auf den 'Kosmos' –, und zwar von einem Standpunkt, der sich ebenfalls nicht mehr (wie noch die mittelalterliche Geographie) auf die himmlische Erkenntnis (die 'Allmacht', 'Gott', die Bibel ...) beruft, der aber gleichermaßen einer Bezugsbasis bedarf: 'Natur', 'Boden', 'Volk', oder allgemeiner: 'Materie', 'Geist', 'Menschheit', und auch schon, zumindest in Ansätzen: 'Rasse', 'Klasse', 'Proletariat' ...¹⁸ Dabei wurde freilich von der Mehrzahl der 'Klassiker' der Geographie auch so viel kompendiarischer Ballast abgeworfen, dass das Aufklärerische gleich mit über Bord ging. Gleichwohl verfolgte dieser Blick auf das Ganze der Welt noch nicht jenes Ziel, dem sich die Geographie gegen Ende des Jahrhunderts verschrieb, als es verstärkt darum ging, die Welt als Ganzes den Interessen der herrschenden Staaten zu unterwerfen. (Weiteres dazu unten.)

Diese verschiedenen Anschauungen um die Mitte des 19. Jahrhunderts gestehen sich, bis auf partielle Einzelkritik, gegenseitig die Berechtigung für ihre jeweilige Weltsicht zu. Der Grund für diese wechselseitige Akzeptanz der Welt-Anschauungen (wodurch mehr die eigene Position abgeschirmt als die andere befragt wird) liegt eher in der einander entsprechenden eingeschränkt 'fachlich-besonderen' als in einer übergreifenden 'gesellschaftlich-allgemeinen' Zielstellung geographischer Wissenschaft. Der allumfassende, und zumindest in seiner Zielsetzung aufklärerisch-philosophisch durchdrungene Enzyklopädismus der Wörter-Bücher des 18. Jahrhunderts – exemplarisch dafür auch die berühmte *Encyclopédie, ou Dictionnaire Raisonné des Sciences et des Métiers* von Denis Diderot und Jean-Baptist le Rond d'Alembert, 1751-1772 erschienen – wird so im 19. Jahrhundert fachgeographisch eingeengt auf Handbücher für den exklusiven Gebrauch als (materialgesättigte) Lehrwerke. So hebt z. B. Wappäus als „praktischen Zweck“ einer Wissenschaft wie der Geographie „die Erkenntniß der Erdoberfläche“ in der „doppelten Beziehung“, wie sie die Ritter-Schule bestimmte, nämlich „zur Natur und zur Geschichte“, hervor (siehe auch oben), und er unterscheidet diesen „Zweck der Erdkunde“, der „ihr sowohl das Maaß für

den Umfang ihres Materials wie die Methode zur Anordnung und Auffassung desselben bestimmt“, von der „logischen Notwendigkeit und Zusammengehörigkeit“, wodurch sich die „rein philosophischen Disciplinen“ gegenüber einer empirischen Disziplin wie der Geographie auszeichnen: „Diese Erdkunde ist eine positive Wissenschaft, d. h. ein relativ abgeschlossener für sich bestehender Complex des Wissens, der seinem Inhalte und Umfange nach durch die Beziehung auf einen bestimmten, praktischen Zweck, nicht wie bei den rein philosophischen Disciplinen, durch innere, logische Notwendigkeit und Zusammengehörigkeit bedingt wird.“ (Wappäus 1855, S. 1; einzelne Hervorhebungen hier nicht übernommen.)

Als „praktischen Zweck“ der Geographie fasst Wappäus freilich noch nicht das, was später Banse (1923, Vorwort, S. 1 f.) darunter versteht. Dessen *Lexikon der Geographie* ist nach seinen eigenen, einleitenden Worten ein Werk, „welches das Gesamtgebiet des Lebens der Länder und Völker in sachlich ausreichender Weise überblickt“, und das im Rahmen dieser selbstgestellten Aufgabe methodisch gesehen „den Mut“ aufbringt, „zu einer zusammenfassenden Betrachtung feststehender Werte“ zu kommen. In diesem Sinne will sein Lexikon „Führer des Volkes sein zu den altneuen Zielen der Weltkenntnis“.

Hier spätesten ist der Utilitarismus einer der Aufklärung verpflichteten Wissenschaft des 18. Jahrhunderts, wonach Erkenntnis ‘nützlich’ insofern sein sollte, als sie sich dem Gemeinwohl – der allgemeinen ‘Glückseligkeit’, wie es zur damaligen Zeit lautete – verpflichtet sah, zum einen auf das für den Geographen „in sachlich ausreichender Weise“ Wissenswerte kupt, wie er zum andern ‘mutig’ durch eine „Betrachtung feststehender Werte“ ersetzt wird.

Diese entschiedenste Wende gegen das aufklärerische Wissenschaftsideal (und dessen Menschenbild) drückt sich auch in der – diffusen – naturalistischen Determination aus, welche das „geographische Individuum“, „die Landschaft im höchsten Sinne“, und so speziell auch das Klima, nach Banse auf den Menschen ausübt. Die eigentümlich „gestaltende Kraft“, die in der Landschaft „schlummert“, sei mit den Mitteln des wissenschaftlich-logischen Denkens, rational, nicht zu erfassen; umgekehrt könne auch das „lebendige Ganze“ der Landschaft nicht mit dem Intellekt allein, sondern nur mit der Totalität aller geistigen und seelischen Kräfte geschaut, aufgefasst und erlebt werden (siehe Kasten 6). Für sein „Lese-, Lehr- und Nachschlagewerk“, das *Lexikon der Geographie*, stehe daher von vornherein zu hoffen, „daß nicht allein der Frager nach Landformen und Klimaten, nach Rassen und Wirtschaftszweigen Auskunft findet, sondern daß auch der Sucher nach dem Borne des Herzens und der Seele von Land und Volk nicht enttäuscht wird“ (ibid., Vorwort, S. 2).

Nun geht es an dieser Stelle nicht darum, die wissenschaftlichen Kriterien, Standards oder Normen Banes oder seine Weltsicht einer ausführlicheren Beurteilung zu unterziehen.¹⁹ Wichtiger ist hier die (zunächst erst einmal hypothetische) Feststellung, dass die Erarbeitung von Wissen und dessen Darbietung nicht als ein einfacher Akkumulationsprozess von (neu erforschten) Tatbeständen aufzufassen ist, aus dem das ‘Weltbild’ einer Wissenschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt ihrer Entwicklung resultiert; sondern dass die

Bildung, Verarbeitung und Verbreitung solchen Wissens nicht unabhängig vom sozialen Kontext aufzufassen – zu beschreiben und zu erklären – ist.

Zur Illustration ein bekanntes Beispiel: Die in der Antike vertretene Vorstellung von der Kugelförmigkeit der Erde wird im Mittelalter durch die – weithin vorherrschende – Auffassung abgelöst, dass die Erde eine Scheibe sei. Diese Unterschiedlichkeit zu erklären, erfordert zwar eine genaue ‘Innenansicht’ der benannten Anschauungen; um aber zureichend deren Genese, Explikation und Popularisierung – oder auch: deren Nützlichkeit – verstehen zu können, ist es unumgänglich, sich die ‘äußeren’ Bedingungen für diese Vorstellungen mit anzusehen. Solchermaßen ist auch Banes Auffassung von den gestaltenden Kräften der Erde oder von der Befähigung zur anschauenden Erkenntnis weder in einem schlichten Sinne falsch oder überholt, noch sagt diese Sichtweise etwas über ihre nutzbringende Verwendung zu einer bestimmten Zeit in der Geschichte bzw. in der Geschichte der Wissen-

Kasten 6

Stichwort **Landschaft**

1. Der sinnliche Gesamteindruck, den ein Ausschnitt der Erdhülle vor allem durch seinen Anblick, daneben auch durch seine Geräusche und Gerüche sowie sein Klima im Menschen erweckt. Sie bildet die Synthese aller geogr. Elemente, die Krone der geogr. Schilderung, zumal wenn sie nicht ein beliebiger Naturausschnitt unter Dutzenden, eine Szenerie, ist, sondern wenn sie die für einen bestimmten Erdraum typischen Formen und Farben in einem typischen Bilde vereinigt (s. auch *Farben*). Die Erkenntnis der L. (in einem ästhet.-geogr. Sinne) hängt von sehr vielen Momenten ab. Wiss. Durchbildung allein versagt vollkommen, ist aber notwendig als Voraussetzung zum Erkennen und Unterscheiden der geogr. Grundlinien. Dazu muß eine künstlerische Gabe kommen, die Fähigkeit anschauender Erkenntnis, eine seelische Auffassung, die sich auf das lebendige Ganze richtet, nicht auf die intellektuelle Erforschung der Einzelheiten. Dazu kommt die „Stimmung“, das Hineintragen subjektiver Gefühle in das äußere Landschaftsbild, z. B. der Unendlichkeit oder Erhabenheit in die Natur des Meeres, der Wüste, des Hochgebirges. [...]

4. Mensch und L. Der *Einfluß der L. auf ihre Bewohner* zeigt sich am augenfälligsten bei der biolog. Betrachtung. Gleiche Landschaftsformen bringen gleiche Wirkungen hervor. Sind die Zeiträume nur lang genug, so formt die L. geradezu die Menschenart und erweist sich oft stärker als ursprüngliche Rassenanlage. Bes. die Steppe drückt überall auf der Erde ihren Söhnen denselben unverkennbaren Stempel auf, weil hier eben noch die ganze Wucht der gleichen klimatischen Faktoren wirkt, aber Ähnliches gilt auch vom Hochgeb., von insel- und hafenreichen Küsten oder von fetten

Deltafluren. Doch muß man sich hüten, den Einfluß der L. bis in Einzelheiten zu verfolgen u. etwa gar Charakter- u. Temperaments-Eigenschaften der Bewohner auf ihn zurückzuführen u. so mit den groben Mitteln kausaler Schlußfolgerung erklären zu wollen.

Noch mehr gilt das von den Einwirkungen, welche die L. im höchsten Sinne, d. h. als geogr. Individuum, auf den Menschen ausübt. Jede hat ihr besonderes *Milieu*. Und so wie schon dieser Begriff nicht scharf zu erklären ist, sondern nur empfunden u. erlebt werden kann, so schlummert auch in jeder L. eine gestaltende Kraft, die ihr eigentüml. ist und allen ihren Lebewesen bestimmende Züge gibt, ohne daß sich dieser Vorgang wiss., d. h. rational erfassen ließe. Am klarsten zeigt sich das bei den L.en 1. Ordn., bei den natürlichen *Erdteilen*. Hierher gehört die erstaunliche Assimilationskraft, die z. B. Indien, China, N-Amerika besitzen. Schon nach wenigen Generationen pflegen hier die Einwanderer körperlich u. seelisch bedeutend verändert zu sein, auch wenn sie sich nicht mit den Bewohnern vermischt haben. [...]

Aus: Banse 1923 (Hervorhebungen original)

schaften/der Geographie aus. (So wird vom *Westermann Lexikon der Geographie*, das im Vorwort auf den Vorgänger – Banes *Lexikon der Geographie* – Bezug nimmt und im Stichwort über den Herausgeber dieses Lexikons, das „ungeteilten Beifall fand“, die „Rassenforschung“, der sich dieser „später zuwandte“, zwar erwähnt; welcher Art diese Forschung war, in welchem geschichtlichen Zusammenhang sie unternommen wurde und welche Verwendung sie fand, bleibt jedoch unausgesprochen.²⁰) Und im Fall einer bloßen Innenansicht der Sentenzen Rumfelds (siehe Motto) könnte dieser womöglich mit den größten Aphoristikern der Weltgeschichte – Seneca, Bacon, La Bruyère, Lichtenberg, Schopenhauer, Nietzsche, ... – gleichgesetzt werden, würde die Bedeutung seiner Denksprüche über das ‘Wissen’ bzw. das ‘Nichtwissen’ und somit auch deren Nutzen für die Kriegsmacht USA nicht zu verstehen sein.

Die Methodologie eines solchen *erkenntnistheoretischen Relationismus* (siehe Beck 2004, S. 71 ff.), der auf die historischen und kulturellen Bedingungen, unter denen das Denken über die Welt sich vollzieht, abhebt und ihnen nachzugehen unternimmt, ermöglicht es, die in den verschiedenen Nachschlagewerken niederlegten Wissensbestände nicht allein als in der Regel differierende Auffassungen über die dargestellten Sachverhalte anzusehen, sondern diese Wissensbestände als eingebunden in soziale und kognitive ‘Rahmenbedingungen’ zu begreifen. Das – in diesem Sinne kritische – Potenzial dieser Methodologie ersetzt nicht, sondern bestärkt indes nur die Gewichtigkeit der Innenansicht wissenschaftlicher Anschauungen und Ergebnisse.

„Das Programm der Aufklärung“ – um zu dem Ausgangspunkt unserer Betrachtungen zurückzukommen – „war die Entzauberung der Welt. Sie wollte den Mythos auflösen und Einbildung durch Wissen stürzen.“ (Horkheimer/Adorno 1987 [1947], S. 25) Dieses Programm startete damit, dass es ‘nöthige Nachrichten’ über die Merkwürdigkeiten und Gebräuche in den Ländern, Schlössern und Städten, bei den Völkern, Geschlechtern und Personen etc. auf der Erde zu geben versuchte, wie es schon in dem „Realen Schul-Lexikon“ von Hederich (1717) hieß. Während dieses Lexikon sich in der Hauptsache und überwiegend noch auf das bloß Lokale oder Regionale beziehen konnte und es wiederzugeben unternahm, musste ein *Dictionnaire* wie dasjenige von de Saint Martin gegen Ende des 19. Jahrhunderts bereits die „Schwierigkeit“ bewältigen, welche die Aufbereitung des ‘neuen’ Wissens, das aufgrund der Durchsetzung des industriekapitalistischen Weltmarkts und der damit gleichlaufenden Erkundungsaktivitäten entstanden war, mit sich bringt. „Cette difficulté surtout est grande pour la géographie, telle que l’ont faite les nombreuses explorations qui depuis la fin du dernier siècle ont couvert le globe entier d’un immense réseau d’investigations savantes. Une masse prodigieuse de matériaux s’est ainsi formée en Europe, cent fois plus nombreux que ceux que possédait le XVIII^e siècle et d’une valeur scientifique incomparablement supérieure.“ (Saint-Martin 1879-1900, Bd. 1, Vorwort, S. 1)

Der Inhalt – und damit auch der *Begriff* – der Geographie (und ihrer Lexika) wandelt sich damit von der antiken ‘Schauplatzkunde’ (was sie wesentlich seit Strabos *Geographika* war), die sich vordringlich der Mitteilung und der Mehrung des Wissens über die bislang bekannte – ‘zivilisierte’ – sowie über die noch weithin unerforschte und mehr oder weniger fremdartige Welt – bis hin zu den ‘Barbaren’ – widmet, nach Ausgang des Mittelalters, in dem das Weltwissen nicht dem Buch der Natur, sondern dem der christlichen Glaubenslehre zu entnehmen war, zu einer Realienkunde (in der frühen Form eines ‘Real-Lexikons’), die sich vornehmlich auf die lokalen und regionalen ‘Specimina’ etc. auf der Erde bezieht (bei den frühen Aufklärern wie Bruzen de la Martinère bzw. Christian Wolff und anderen immer auch auf die Gemeinnützigkeit solcher Kenntnisse zielend), und im 19. Jahrhundert dann zu einer *géographie universelle*, welche das in den Metropolen angehäuften reiche Material der neuen Errungenschaften und Erkenntnisse über den Gesamttraum der Erde für die allgemeine Öffentlichkeit wie für die Wissenschaft aufzubereiten sich vornimmt, am besten auch in der Form eines ‘Dictionnaire’. Im *Nouveau Dictionnaire de Géographie Universelle* Saint-Martins (1879-1900) deutete sich dieser Wandel in der verstärkten Aufnahme und Ausfüllung von thematischen Stichwörtern an, wobei weitaus am breitesten über die einzelnen Länder der Erde informiert wurde. (Hingegen ist noch die 9. Auflage von *Ritters geographisch-statistischem Lexikon über die Erdteile, Länder, Meere, Häfen, Seen, Flüsse, Inseln, Gebirge, Staaten, Städte, Flecken, Dörfer, Bäder, Kanäle, Eisenbahnen, Post- und Telegraphenämter usw.* überwiegend „ein Nachschlagewerk über jeden geographischen Namen der Erde von irgendwelcher Bedeutung für den Weltverkehr“, wie es weiter im Untertitel heißt – siehe Penzler 1910 –, und auch die darin enthaltenen Stichwörter und deren Ausfüllung erinnern eher an die Lexika des 18. und frühen 19. Jahrhunderts.)

Spätestens im 20. Jahrhundert, nach Überwindung der Kleinstaaterei des 18. und der abgelaufenen Industrialisierung des 19. Jahrhunderts, konnte die Notwendigkeit bzw. der damit verbundene Nutzen eines solchen (Handbuch-)Wissens viel spezifischer gefasst werden, folgen wir an dieser Stelle ausnahmsweise einmal einem Lehrbuch, nämlich der „Einführung“ in das *Handbuch der Geographischen Wissenschaft* (Klute 1930, S. 1): „Die Notwendigkeit eines solchen Handbuches braucht nicht nachgewiesen zu werden, haben doch wir Deutsche allen Grund, sowohl wegen der räumlichen Lage unseres Vaterlandes als auch wegen seiner industriellen und Handelseinstellung, uns mehr als bisher um die Länder und Staaten der Erde zu kümmern“ (mit dem so zeitbedingten wie entbehrlichen Zusatz, dass dafür „uns der Weltkrieg eine bittere Lehre war“).

Waren die Autoren des *Dictionnaire* von de Saint-Martin, was das von ihnen präsentierte Wissen angeht, in Hinsicht auf den von den metropolitanen Staaten ausgehenden erdumspannenden wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Fortschritt, auf eine Welt ohne Elend, Hunger und Not, noch recht ‘hoffnungsfroh’ gestartet, so ging einiges von solchem Bewusstsein verlustig, als nach der erdweiten Durchsetzung der ‘Moderne’ deren zerstörerische Potenziale und Effekte offenkundig wurden. Diese Entwicklung schuf Raum für eine konservative Kulturkritik, die von der Überzeugung ausging, dass die ‘organische’ Verbindung zwischen Natur und Mensch verloren gehe und damit der Menschheit der ‘Untergang der Seele’ (Ludwig Klages) drohe. Von Seiten der Geographie – so Ewald Banse – sei dieses drohende Unheil festzumachen am Verlust der ‘Seele der Erde/der Landschaft’.

In anderer, aber gleichermaßen selektiven Weise wie zuvor von den konservativen Kulturkritikern ausgemacht, werden die destruirenden Leistungen der ‘Moderne’ von einer ökologisch orientierten Geographie wahrgenommen und als „Eingriffe in die Natur und Umwelt“, als „Landschaftsverbrauch“, was „eine Minderung der Lebensqualität – physisch, ökologisch, psychisch und ästhetisch“ – bedeute (Leser 1991, S. V), verstanden. Dieser Problemwahrnehmung entsprechend baut das *DIERCKE-Wörterbuch Allgemeine Geographie* nach acht vorhergehenden Auflagen (seit 1984) ab der Neubearbeitung (1997) „den geographisch-raumwissenschaftlichen und den klassisch-geowissenschaftlichen Sektor des Werkes weiter aus“ (Leser 1998, Klappentext), was sich nicht allein in dem integrativen Umweltdenken und dem wieder stärker berücksichtigten holistischen Ansatz mit seinen teils neuen, teils fächerübergreifenden Begriffen äußere (s. o., und Kasten 6), sondern sich auf der Grundlage landschaftsökologischer Erkenntnisse auch mit einer neuen Wissenschaftspraxis verbinde (vgl. dazu die Kapitel „Moderne Ansätze mit Tradition“ und „Neue Aufgaben für die Geographie?“ von Leser in Hanle 1986, S. 12 ff. und 14 ff.).

Unterscheidet sich somit eine ökologisch orientierte Geographie (nach Leser) in ihrem wissenschaftspraktischen Neuansatz zum mindesten von einem – dem Anspruch nach – rein fachgelehrten Wissen, wie es im *Fischer Lexikon Allgemeine Geographie* (Fochler-Hauke 1959) oder im *Westermann-Lexikon der Geographie* (Tietze 1968-1970) niedergelegt ist, so scheint erstere damit gleichwohl weit entfernt zu sein von einer *kritischen Geogra-*

phie, wenn man – wie Horkheimer – unter ‘kritischer Theorie’ „die theoretische Anstrengung, die im Interesse einer vernünftig organisierten zukünftigen Gesellschaft die gegenwärtige kritisch durchleuchtet“ (1988a [1937], S. 207), versteht und sie der „Theorie im traditionellen [...] Sinn, wie sie im Betrieb der Fachwissenschaften überall lebendig ist“, und welche „die Erfahrung auf Grund von Fragestellungen, die sich mit der Reproduktion des Lebens innerhalb der gegenwärtigen Gesellschaft ergeben“, organisiert (1988b [1937], S. 217), entgegenstellt.

Ist damit das angezeigte Problem einer Lösung zugeführt? Wohl kaum! Denn die Scheidelinie zwischen herkömmlicher und kritischer Geographie/Wissenschaft ist zunächst viel weniger deutlich, als die Worte ‘traditionell’ und ‘kritisch’ anzuzeigen vermögen. Denn es könnte (und müsste) ja eingewendet werden: Da auch ‘fachgelehrtes Denken’, ebenso wie ‘kritische Theorie’, sich auf die gesellschaftliche Welt bezieht, komme die Gewinnung und die Aufbereitung von diesbezüglich erarbeitetem (Fach-)Wissen doch wohl ebenso einer Wissenschaft gleich, ‘die im Interesse einer vernünftig organisierten zukünftigen Gesellschaft die gegenwärtige kritisch durchleuchtet’, wobei auch die ‘theoretische Anstrengung’ von entsprechender Qualität sein werde, wie sie für die ‘kritische Durchleuchtung’ von Institutionen, Wirtschaft, Politik etc. einer Gesellschaft erforderlich sei. Was aber, so ist mit Horkheimer weiter zu fragen, unterscheidet dann kritische Theorie vom bloßen Fachgelehrtentum? Dessen Antwort: Hat erstere „keine spezifische Instanz für sich“ als eben dies „mit ihr selbst verknüpfte Interesse an der Aufhebung des gesellschaftlichen Unrechts“ (1988a [1937], S. 216), so zieht Letzteres sich „aus der Affäre, es hat kein Interesse als – die Wissenschaft“ (ibid., S. 206).

Auch nach dieser Argumentation (die wir hier nicht länger entlang von Horkheimers weiteren Überlegungen verfolgen) dürfte noch nicht eindeutig klar sein, was kritische Wissenschaft sein könnte; denn das Interesse an der Aufhebung gesellschaftlichen Unrechts könnte (um noch einmal zu den Mottos dieses Beitrags zurückzukehren) sowohl Banse als auch Rumsfeld zugeschrieben werden – dem einen wie dem anderen beizumessen, dass es ihnen rein um Wissenschaft geht, wäre umgekehrt wohl ebenso bedenklich. (Vielleicht gibt uns aber auf die Frage, was denn danach kritische Wissenschaft/Geographie sei, das angekündigte Wörterbuch von Arnold eine Auskunft.)

Führt nicht aber zumindest die in obiger Rede implizierte Aussage, ‘traditionelle’ wie auch ‘kritische Theorie’ zielen auf die Mehrung von richtigem resp. auf die Korrektur von unrichtigem Wissen, weiter, und zwar auf die daraus sich ergebende Problematik von wahrer bzw. unwahrer Erkenntnis – eine Sache, die herkömmlicherweise als das Aufgabenfeld von Ideologiekritik (einem wesentlichen Gegenstand der ‘Aufklärung’) verstanden wird?²¹

Nun kann freilich das Recht auf Ideologiekritik – Ideologiekritik im schlichten Sinne verstanden als Aufweis der (offenen oder verdeckten) Bindung an partielle gesellschaftliche Interessen – schlechterdings ebenfalls nicht nur von sich selbst als ‘kritisch’ verstehender Wissenschaft oder gar allein von der ‘Kritischen Theorie’ (hier als Erkenntnisweise einer bestimmten, nämlich der ‘Frankfurter Schule’ verstanden) geltend gemacht werden.

Somit scheint es selbst nach diesen weiterführenden Erörterungen so, als haben alle paradigmatischen Konzeptionen, 'traditionelle' wie 'kritische Theorien', eine Berechtigung, als können sie gleichermaßen Gültigkeit und Geltung beanspruchen. Diesen im falschen Sinne 'pluralistischen' Anspruch macht – wie u. a. Becker (1990) zeigen kann – die postmoderne Wissenschaft/Geographie zu ihrem Programm. Falsch an dieser Art von Pluralismus ist, dass die gegensätzlichen, einander sich widersprechenden Wissens- und Erklärungskonzepte nicht nur als gleichberechtigt, sondern zudem als gleichwertig angesehen werden, zu dem Zweck, sie danach in *einem* theoretischen Programm zu vereinen.

Das Konzept des 'Pluralismus' sollte jedoch nicht falsch verstanden werden, Pluralismus der *Theorien* ist nicht einem Pluralismus der *Darstellung* gleichzusetzen. In letzterem Sinn verfährt da das *Metzler Handbuch für den Geographieunterricht* (Jander/Schramke/Wenzel 1982, S. 2): „Weil dieses Buch einen weiten Kreis von Studenten und Lehrern ansprechen will, die durchaus nicht gleicher politischer und wissenschaftlicher Auffassung sein müssen und auch unterschiedliche Vorstellungen von Unterricht haben werden, geben die einzelnen Themenstichworte einen Überblick über verschiedene Betrachtungsweisen zu einem Fragenkreis. Dieser auch aus inhaltlichen Gründen notwendige *Pluralismus der Darstellung* [Hervorhebung nicht original] wird jeweils von einer begründeten Wertung des Autors abgeschlossen – nach Möglichkeit ergänzt um inhaltliche Alternativ-Skizzen.“²²

Ein exemplarisches Beispiel für einen Artikel, in dem verschiedene wissenschaftliche Betrachtungsweisen – in denen sich auch unterschiedliche politische Auffassungen (die vom Leser wohl leicht zu erschließen sind) ausdrücken – zu einem bestimmten Sachkomplex aufgeführt und bewertet werden, liefert das nachstehend auszugsweise wiedergegebene Themenstichwort „Landschaftsgürtel/Landschaftszonen/Geozonen“ aus dem genannten Handbuch (siehe Kasten 7).²³

Das angeführte Beispiel belegt darüber hinaus – um zum Schluss noch einmal auf Thomas S. Kuhns wissenschaftstheoretische Gedanken zurückzugreifen – die Auffassung, dass ein entsprechendes Weltanschauungs-Paradigma bzw. eine bestimmte Mensch-Umwelt-Sichtweise der Geographie nicht nur die Kernaussagen sowie die methodologischen Normen und Werteinstellungen der jeweils vertretenen Theorie enthält, sondern auch die Beobachtungsdaten – und die daraus resultierenden Wissensbestände – determiniert. Das Beispiel spricht des weiteren vor allem aber für das Vorgehen, unterschiedliche Interpretationen des Materials der Weltgeschichte gegeneinander zu halten, die darin enthaltenen Argumente für gute oder weniger gute Erklärungen aufzuzeigen und sie einer Bewertung zuzuführen, um so letztlich auch eine Antwort auf die Frage geben zu können, was überhaupt in sinnvoller Weise als 'kritisches Denken'/als 'kritische Wissenschaft' verstanden werden könnte.

Um diesbezüglich noch einmal auf den zentralen Punkt des vorliegenden Beitrags zurückzugehen und zu fragen: Gehört nicht zum allumfassenden Wissen über die Welt, das schon die Aufklärer in ihren Werken aufnehmen und aufbewahren wollten, nicht nur die Dokumentation 'wahren' oder 'wirklichen', sondern auch 'unwahren' bzw. 'ideologischen'?

Wissens (zunächst einmal unbesehen davon, wie diese Ausdrücke genau zu fassen wären), so wie es im Grunde bereits in dem Kommentar zu dem „Versuch einer neuen Theorie der Erde“ (s. o., nach Kasten 5) bedacht worden ist? Wäre solcherart Registrierung des Wis-

Kasten 7

Stichwort **Landschaftsgürtel/Landschaftszonen/Geozonen** (Gerhard Hard)

1. Das Thema in Literatur und Unterricht

Das Thema stammt aus zwei (miteinander verbundenen) Traditionen: Erstens aus der popularisierenden Naturgeschichte (Naturhistorie) des 18./19. Jahrhunderts. [...] Diese laienwissenschaftliche Tradition setzt ihrerseits die landschaftsphysiognomisch-naturkundlich-ressourcenkundliche Reisebeschreibung des „explorativen“ Übersee-reisenden fort. [...]

Die an zweiter Stelle wichtige innergeographische Tradition ist der Versuch der Geographie, die „natürlichen Raumeinheiten“ der Erde zu finden, die ihrerseits die vorgegebenen „Wohn- und Erziehungshäuser“ des Menschengeschlechts darstellen sollten. Auf der Basis dieser großen Naturräume sollten die (bodengebundenen) Lebensformen der Menschen, die autochthonen Kulturen und „der Gang der Kultur über die Erde“ (die Universalgeschichte) „verständlich(er)“ werden. Ein klassisches und noch immer lesenswertes Dokument dieses Ansatzes in einer relativ modernisierten Form ist Hettners Buch über den „Gang der Kultur über die Erde“, eine popularisierende „Universalgeschichte in nuce“ aus geographischer („kulturökologischer“) Sicht (→ Ökologie).

Das Buch ist nicht nur von einer hochstehenden Bildungstradition getragen, sondern auch ein hochinteressantes Beispiel jenes geistreich-diffusen Geodeterminismus der klassischen Geographie. Wo die Landschaftsgürtel im Schulbuch auftauchen, taucht noch heute fast immer auch diese diffus-geodeterministische Mensch-Natur-Perspektive auf: Zumindest als undeutliche Suggestion (→ Geodeterminismus).

In seiner Schrumpfform erörtert der kulturökologisch denkende Geograph dann nur noch, inwiefern der Erdraum (die Landschaftszone usf.) das regionale „agrarwirtschaftliche Potential“ „bestimmt“. So könnte man den *rationalen* Kern von *Weischets* neuerer Arbeit über „Die ökologische Benachteiligung der Tropen“ charakterisieren.* (Wie jedes andere „Potential“ kann auch dieses Potential nicht „an sich“ bzw. absolut bestimmt werden, sondern nur, wenn man bestimmte politisch-ökonomisch-technische Voraussetzungen bzw. „Rahmenbedingungen“ als (vorerst) unveränderbar definiert.)

Die Arbeit von *Weischet* enthält aber auch die genannten Traditionen. Einerseits

summiert und popularisiert er „auch für den Naturwissenschaftler“, zumal den *Geographielehrer*, ausgewähltes Lehrbuchwissen verschiedener geowissenschaftlicher Disziplinen (vor allem Bodenkunde und ökologische Geobotanik). [...] Andererseits wagt der Autor aber auch in alter Tradition große universalhistorische Perspektiven – so, wenn er suggeriert, der „zivilisatorische und technische Entwicklungsvorsprung“ z. B. der westeuropäischen gegenüber den tropischen Ländern beruhe heute wie schon vor 600 Jahren im wesentlichen auf unterschiedlichen Bodenfruchtbarkeiten [...].

Machte die klassische Geographie den Leuten (Lehrern und Schülern) über 200 Jahre lang weis, die Kultur- und Fortschrittslosigkeit der Tropen beruhe auf ihrer zu reichen, zu wenig fordernden Natur, die alles allzuleicht bereitstelle, so daß (wie Kapp 1845 formulierte**) dort „das Moment der *Arbeit*, der harten Arbeit ... fehlt“ – so wird dem Lehrer und Schüler nun klargemacht, Kulturrückstand und Fortschrittslosigkeit der Tropen seien gerade dadurch verursacht, daß das Leben dort wegen der *widrigen* Naturbedingungen (und zwar letztlich wegen der geringen Kationenaustauschkapazität der Böden) zu „arbeitsaufwendig“ sei. (Eben deshalb halte sich der tropische Mensch seit Jahrtausenden „durch heftiges Abstrampeln gerade über Wasser und kommt dabei keinen Meter vorwärts zu neuen Ufern“ – sehr im Gegensatz z. B. zum europäischen Menschen; so *Weischet 1977, S. 31.*)

Die ausschweifende universalhistorische These *Weischets* ist umso erstaunlicher, als sie schon mit einigen von ihm selbst abgedruckten Bevölkerungskarten in Widerspruch gerät [...] und er selbst auf S. 83 falsifizierende Studien zitiert [...].

* Weischet, W. (1977): Die ökologische Benachteiligung der Tropen. Stuttgart (2. Aufl. 1980).

** Kapp, E. (1845): Philosophische oder vergleichende allgemeine Erdkunde als wissenschaftliche Darstellung der Erdverhältnisse und des Menschenlebens nach ihrem inneren Zusammenhang. Bd. 1, Braunschweig.

Aus: Jander/Schramke/Wenzel 1982, S. 171 ff. (Hervorhebungen jeweils original)

sens dann nicht mit ‘kritischer’ Wissenschaft/Geographie gleichzusetzen, ließen sich somit nicht die verschiedenen Nachschlagewerke angemessener untereinander vergleichen, auf ihre wissenschaftliche Qualität hin beurteilen? Oder anders ausgedrückt: Wäre es nicht ‘unkritisches’ Wissen, Nicht-Wissen, in den entsprechenden Nachschlagewerken Unwahres oder Ideologisches nicht mit zu erfassen und zu verbuchen? – Auf solche Fragen eine mögliche Antwort vorzubereiten, sollte der Beitrag dieser Einführung in das angezeigte Thema des vorliegenden Hefts sein.

Anmerkungen

- ¹ Zitiert nach Süddeutsche Zeitung Nr. 259, S. 13, vom 10.11.2006: „Dichter und Denker a. D. – In Donald Rumsfeld verliert die Politik ihren größten philosophischen Aphoristiker.“ (Aus den klassischen Sentenzen Rumsfelds, ausgewählt von Nicolas Richter und Felix Denk.)
- ² Zitat aus Banse 1923, Vorwort, S. 1.
- ³ „[D]as grosse Geographische Werck [...], welches ehemahls von dem gelehrten Martiniere“ – „dieser geschickte und berühmte Geographus des Königs von Spanien und Secretarius des Königs beyder Sicilien“ – „in Frantzösischer Sprache geschrieben, und nunmehr von Deutschen in ihre Mutter-Sprache übersetzt worden, ein Buch, desgleichen noch niemahls von dieser Gattung zum Vorschein gekommen, und das mit viel tausend Artikeln, was das Römische Reich [Deutscher Nation] betrifft, vermehret worden.“ (Aus der Widmung des Verlegers Johann Samuel Heinsius, *ibid.*, Bd. 1, S. II, sowie einer Notiz über Martinière aus der „Vorrede“ zu Bd. 7, S. II/2.) – Martinières Werk „Le Grand Dictionnaire Géographique et Critique“, erschien in erster Auflage (in 10 Bänden) 1726-1739 (vgl. dazu u. a. Plewe 1986 [1977], insb. S. 186), in einer Neuauflage (in 6 Bänden) 1768.
- ⁴ „in erster Linie“, weil hierbei *Lehrbücher* – im herkömmlichen Sinne verstanden – sowie sog. *Lesebücher (Reader)* nicht mit berücksichtigt werden, um die Darstellung, ihrem Anlass entsprechend (siehe weiter unten), nicht ausufern zu lassen.
- ⁵ Eine entsprechende Berücksichtigung dieser wissenschaftstheoretischen Überlegungen für die Geschichte der Geographie findet man in der Arbeit von Schultz 1980, insb. S. 16 ff.
- ⁶ Vgl. dazu vielmehr die materialreiche Sammlung von Antworten auf die Frage ‘Was ist Geographie?’, zusammengestellt von Schultz 2003-2004.
- ⁷ An dieser Stelle sei zudem auf ein weiteres in Planung begriffenes Nachschlagewerk hingewiesen (Fahlbusch/Haar 2007/2008), in das Informationen über eine ganze Reihe von Geographen aus der Zeit der „völkischen Wissenschaft“ aufgenommen werden sollen.
- ⁸ Erläuterung des letzten Begriffs durch die Autoren: „Interjection proférée par les auteurs de dictionnaires lorsqu’ils constatent avec dépit qu’ils ont oublié de consacrer une entrée à un terme fondamental.“ (Lévy/Lussault 2003, S. 1008)
- ⁹ Von ähnlichem Gehalt wie das *Dictionnaire* von Lévy/Lussault sind auch einige ältere oder jüngere Nachschlagewerke, so etwa diejenigen von Larkin/Peters (1983) oder von Pitzl (2004).
- ¹⁰ Kende veröffentlichte außerdem 1928 ein *Geographisches Wörterbuch Allgemeine Erdkunde* (mit Schwerpunkt Physische Geographie).
- ¹¹ Nebenbei (weil dies hier nicht primär zur Debatte steht): Was den Gehalt der betreffenden Darlegungen angeht, so sollten die vielfachen Fallstricke des Ökologie-Begriffs in

der Geographie, wie sie in dem „Ökologie/Landschaftsökologie/Geoökologie“-Stichwort im *Metzler Handbuch für den Geographieunterricht* (Jander/Schramke/Wenzel 1982, S. 232 ff.) dargelegt sind, nicht übersehen werden, und auch die „Landschafts“-Auffassungen sollten auf dem Hintergrund der Diskussionen um dieses Paradigma (vgl. *ibid.*, S. 160 ff.) nicht kurzerhand so wie nachstehend aufgeführt rezipiert werden.

- ¹² Ein für dieses Werk vorgesehener Atlas (s. Titel) ist allerdings aus verschiedenen, insbesondere verlegerischen Gründen (*ibid.*, Bd. 12, S. IV/1/1) nicht erschienen. – Aus der umfangreichen Literatur über Christian Wolff vgl. u. a. Gerlach 1997, und speziell zu dessen ‘geographischem’ Weltbild Büttner 1979 oder Kirschke/Linke 1980.
- ¹³ Vgl. auch den weitschweifigen Titel dieses Werks! Diesem gleicht, bis auf einzelne Wörter hin, der Titel von Johann Heinrich Zedlers (68-bändigem, 1732-1754 erschienenen) *Großem vollständigen Universal Lexikon aller Wissenschaften und Künste, Welche bißhero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden, Darinnen [...] die Geographisch-Politische Beschreibung des Erd-Creyses, nach allen Monarchien, Käyserthümern, Königreichen, Fürstenthümern, Republicken, freyen Herrschafften, Ländern, Städten, See-Häfen, Vestungen, Schlössern, Flecken, Aemtern, Klöstern, Gebürgen, Pässen, Wäldern, Meeren, Seen. Inseln, Flüssen und Canälen; samt der natürlichen Abhandlung von dem Reich der Natur [...] etc.*
- ¹⁴ Manch eines dieser Werke blieb unvollständig oder gar in Ansätzen stecken; vgl. dazu etwa Diesner/Gurst 1976, Lenz 1980 oder Zelle 1998.
- ¹⁵ In der an die Tradition sich anlehnenen Philosophie Wolffs wird als das ‘Allgemeine’ dasjenige verstanden, was seiner Beschaffenheit nach allen ‘besonderen’ oder ‘einzelnen’ Dingen gemeinsam zukommt. Beispiele: ‘Alexander der Große’ und ‘Feldherr’, ‘Ätna’ und ‘Vulkan’ (wobei es hinsichtlich der Bestimmung der Eigenschaften der ‘allgemeinen’ Dinge im Zusammenhang eines ‘Wörter-Buches’ nicht um die Frage nach dem ontologischen Status des betreffenden ‘Dings’ geht).
- ¹⁶ Gemeint sind die *Lettres philosophiques sur la formation des sels et des crystaux [...] avec un mémoire sur la théorie de la terre* von Louis Bourguet (1729). Die auf diese „Phaenomena“ sich stützende „neue Theorie der Erde“ Bourguets nimmt u. a. auf Johann Jakob Scheuchzer Bezug, auf dessen ‘Sintfluttheorie’ auch die in Punkt 26 aufgeführte Argumentation hindeutet.
- ¹⁷ Vgl. dazu auch Plewes (1957) zurückhaltende Beurteilung der durch die ‘klassische’ Geographie des 19. Jahrhunderts erfolgten Abwertung der ‘Kompendien’-Geographien, hier zitiert nach Schmithüsen 1970, S. 129.
- ¹⁸ Unter anderem sei diesbezüglich einmal mehr an Wittfogels aufschlussreiche Analysen (1929) über *Geopolitik, Geographischen Materialismus und Marxismus* erinnert.
- ¹⁹ Zu Banse siehe u. a. Henze (1968) oder Schultz (1980, insb. Kap. 5.2.1, S. 128 ff.) – Vgl. dazu auch Banges Eigenbeurteilung und die Beurteilung anderer Geographen in seinem Buch 1953, Kap. IV, S. 150 ff., insb. S. 168 ff.
- ²⁰ Vgl. auch das Stichwort „Banse“ im *Lexikon der Geographie* (Brunotte et al. 2001-2002).

- ²¹ Zu den Wörterbüchern mit dergleichen (ideologie)kritischem Anspruch gehört z. B. das *Dictionary of Human Geography* von Johnston/Gregory/Smith (1994), which takes „into account contemporary concerns about ethnocentrism and racism, plus the emergence of a postcolonial critique – all vitally important issues to a discipline like geography“ (ibid., S. VIII). – Die Autoren dieses Wörterbuchs stützen im Übrigen die Methodologie eines erkenntnistheoretischen Relationismus, wenn sie in ihren einleitenden Ausführungen fortfahren „None of these changes is a purely intellectual matter, of course, for they have not occurred in a vacuum [...]“ (ibid.).
- ²² Überwiegend ‘klassisch’ verfährt da hingegen das themenorientierte Handbuch *Die neue Didaktik der Geographie konkret* (Haubrich 2006), indem es dem Lehrenden „Brauchbares für den Schulalltag“ anbieten möchte, um „mit Schülern gemeinsam im Fach Geographie die Welt zu erschließen“ (Vorwort, S. 7), und das Wörterbuch *Didaktik der Geographie* (Böhn 1999) versucht, bei der Zusammenstellung und der Diskussion der Begriffe „den neutralen Standort eines objektiven Berichterstatters einzunehmen“, der die Auseinandersetzung und Wertung der Literatur überlässt, im Lexikon aber zumindest „Abweichungen von der überwiegend vertretenen Ansicht“ auflistet (Einführung, S. 3).
- ²³ An dieser Stelle sei – um dabei auch noch einmal auf die Lexika der Aufklärung des 18. Jahrhunderts zurückzukehren – verwiesen auf das von Johann Christoph Gottsched ins Deutsche übersetzte und in vier Bänden (1741-1744) herausgegebene *Historische und Critische Wörterbuch* von Pierre Bayle, der in dieser Enzyklopädie (in französischer Sprache kurz vor und nach 1700 erstveröffentlicht, ins Deutsche übersetzt nach der Auflage von 1740) einander widerstreitende Positionen gegenüberstellt und sie seinem aufklärerisch-kritischen Urteil unterzieht.

Literatur

- Arnold, Heinz (Hg.) 2007/2008: Kritisches Wörterbuch Geographie. Trier [In Vorbereitung].
- Banse, Ewald 1923: Lexikon der Geographie. 2 Bde. Braunschweig und Hamburg.
- Banse, Ewald 1953: Entwicklung und Aufgabe der Geographie. Rückblicke und Ausblicke einer universalen Wissenschaft. Mit einem Beitrag über Schulgeographie von Rolf Hübner. Stuttgart/Wien (= Sammlung „Die Universität“; 39).
- Beck, Günther 2004: Die Wirklichkeit der Welt erfassen *oder* Der (Geographie-)Unterricht fängt erst da an, interessant zu werden, wo er zur Wissenschaft wird ... In: Geographische Revue 6, H. 2, S. 59-80.
- Becker, Jörg 1990: Postmoderne Modernisierung der Sozialgeographie? In: Geographische Zeitschrift 78, H. 1, S. 15-23.
- Böhn, Dieter (Hg.) 1999: Didaktik der Geographie – Begriffe. München.
- Brunotte, Ernst / u. a. (Hg.) 2001-2002: Lexikon der Geographie in vier Bänden. Heidelberg.
- Bruzen [de] la Martinière, Antoine Augustin (1744-1750): Historisch-Politisch-Geographi-

- scher Atlas der gantzen Welt; Oder: Grosses und vollständiges Geographisch- und Critisches Lexikon. Darinnen die Beschreibung des Erd-Kreises, Aller Monarchien, Käyserthümer, Königreiche, Chur- und Fürstenthümer, Republicquen, freyen Staaten, Stände und Herrschafften, Länder, Städte, Festungen, Seehäfen, Schlösser, Flecken, Aemter, Stiffter, Klöster, Gebürge, merckwürdigen Höhlen, Bergwercke, Pässe, Wälder, Meere, Seen, Inseln, Vorgebürge, Klippen, Sand-Bäncke, Meer-Engen, Quellen, Flüsse, Canäle, Gesund-Brunnen etc. Nebst denen dazu gehörigen Denck- und Merckwürdigkeiten [...]. Leipzig, Bd. 1 (1744) - Bd. 12 (1749); Suppl.-Bd. = Bd. 13 (1750).
- Büttner, Manfred 1979: Christian Wolffs Bedeutung für die zu Beginn des 18. Jahrhunderts einsetzende Wandlung im geographischen Denken. In: Ders. (Hg.): Wandlungen im geographischen Denken von Aristoteles bis Kant. Dargestellt an ausgewählten Beispielen. Paderborn (= Abhandlungen und Quellen zur Geschichte der Geographie und Kosmologie; 1). S. 219-229.
- Diesner, Hans-Joachim / Gurst, Günter (Hg.) 1976: Lexika gestern und heute. Leipzig.
- Fahlbusch, Michael / Haar, Ingo (Red.) 2007/2008: Handbuch der völkischen Wissenschaft. [In Vorbereitung] URL: www.datacomm.ch/fifa (31.12.2006).
- Fochler-Hauke, Gustav (Hg.) 1959: Fischer Lexikon Allgemeine Geographie. Frankfurt a. M.
- Gerlach, Hans-Martin (Hg.) 1997: Christian Wolff – seine Schule und seine Gegner. Hamburg (= Aufklärung; 12, H. 2).
- Hanle, Adolf (Ltd. Red.) 1986: Meyers kleines Lexikon Geographie. Mit einer Einleitung von Hartmut Leser [S. 5-20]. Mannheim (= Meyers Kleine Lexika).
- Henze, Dietmar 1968: Ewald Banse und seine Stellung in der Geographie auf Grund seiner Schriften, Tagebücher und Briefe. (Diss. Univ. Frankfurt a. M. 1968) Marburg/Lahn.
- Haubrich, Hartwig (Hg.) 2006: Geographie unterrichten lernen. Die neue Didaktik der Geographie konkret. München/Düsseldorf/Stuttgart.
- Hederich, Benjamin 1717: Reales Schul-Lexicon: worinne nicht allein von den Ländern, Städten, Schlössern, Meeren, Seen, Flüssen, Brunnen u. d. g. wie auch von den Zeiten, Völkern, Geschlechtern, Personen, alten Gebräuchen und Seltenheiten, Göttern, Göttinnen und anderen zur Geographie, Chronologie, Genealogie, Historie, Notitia auctorum, den Antiquitäten und der Mythologie gehörigen Merckwürdigkeiten [...] eine nöthige Nachricht gegeben [...]. Leipzig.
- Horkheimer, Max 1988a (1937): Traditionelle und kritische Theorie [zuerst 1937]. In: Ders., Gesammelte Schriften, Bd. 4. Frankfurt a. M.
- Horkheimer, Max 1988b (1937): Nachtrag [zu 1988a (zuerst 1937)]. In: Ders., Gesammelte Schriften, Bd. 4. Frankfurt a. M.
- Horkheimer, Max / Adorno, Theodor W. 1987 (1947): Dialektik der Aufklärung [zuerst 1947]. Philosophische Fragmente. In: Horkheimer, Max: Gesammelte Schriften, Bd. 5. Frankfurt a. M.
- Jander, Lothar / Schramke, Wolfgang / Wenzel, Hans-Joachim (Hg.) 1982: Metzler Handbuch für den Geographieunterricht. Ein Leitfaden für Praxis und Ausbildung. Stuttgart.

- Johnston, Ron J. / Gregory, Derek / Smith, David M. (eds.) 1994: *The Dictionary of Human Geography*. 3. ed. Oxford.
- Kende, Oskar (Hg.) 1914-1921: *Handbuch der geographischen Wissenschaft*. Teil I: *Allgemeine Erdkunde* (1914); Teil II: *Länderkunde* (1921). Berlin (= Sammlung wissenschaftlicher Handbücher für Studierende und den praktischen Gebrauch; 1).
- Kende, Oskar 1928: *Geographisches Wörterbuch Allgemeine Erdkunde*. Leipzig und Berlin (= Teubners kleine Fachwörterbücher; 8).
- Kirschke, Siegfried / Linke, Max 1980: Zu Christian Wolffs Bedeutung für die Entwicklung der Naturwissenschaft, insbesondere der Geographie. In: Gerlach, Hans-Martin / Schenk, Günther / Thaler, Burchard (Hg.): *Christian Wolff als Philosoph der Aufklärung in Deutschland*. Halle (Saale) (= Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg; 32). S. 155-172
- Klute, Fritz (Hg.) 1930: *Handbuch der Geographischen Wissenschaft*. Bd. 1. Wildpark-Potsdam.
- Köck, Helmuth / Stonjek, Diether 2005: *ABC der Geographiedidaktik*. Köln.
- Kühn, Arthur 1939: *Die Geschichte der Geographie an der Universität Göttingen im 18. Jahrhundert*. (Diss. Universität Göttingen 1935 – Sonderdruck 1939) Leipzig/Göttingen.
- Larkin, Robert P. / Peters, Gary L. 1983: *Dictionary of Concepts in Human Geography*. Westport, Conn./London, Engl.
- Lenz, Werner 1980: *Kleine Geschichte Großer Lexika*. Gütersloh.
- Leser, Hartmut 1991: *Ökologie wozu? Der graue Regenbogen oder Ökologie ohne Natur*. Berlin etc.
- Leser, Hartmut (Hg.) 1998: *DIERCKE-Wörterbuch Allgemeine Geographie*. 10. Aufl. Braunschweig/München.
- Leser, Hartmut / Schneider-Sliwa, Rita 1999: *Geographie – eine Einführung*. Aufbau, Aufgaben und Ziele eines integrativ-empirischen Faches. Braunschweig (= Das Geographische Seminar).
- Leser, Hartmut / u. a. 1985: *DIERCKE-Wörterbuch der Allgemeinen Geographie*. 2 Bde. 2. Aufl. München/Braunschweig (dtv 3417-3418).
- Lévy, Jaques / Lussault, Michel 2003: *Dictionnaire de la Géographie*. 2. Aufl. Paris.
- Penzler, Johannes (Hg.) 1910: *Ritters geographisch-statistisches Lexikon über die Erdteile, Länder, Meere, Häfen, Seen, Flüsse, Inseln, Gebirge, Staaten, Städte, Flecken, Dörfer, Bäder, Kanäle, Eisenbahnen, Post- und Telegraphenämter usw. Ein Nachschlagewerk über jeden geographischen Namen der Erde von irgendwelcher Bedeutung für den Weltverkehr*. 9. Aufl. 2 Bde. Leipzig/Wien.
- Plewe, Ernst 1957: D. Anton Friedrich Büsching. Das Leben eines deutschen Geographen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: Hermann Lautensach-Festschrift. Stuttgart (= Stuttgarter Geographische Studien; 69). S. 107-120.
- Plewe, Ernst 1986 (1977): Die Entwicklung der französischen Geographie im 18. Jahrhundert [zuerst 1977]. In: Ders., *Geographie in Vergangenheit und Gegenwart*. Ausgewählte Bei-

- träge zur Geschichte und Methode des Faches. Stuttgart (= Erdkundliches Wissen; 85), S. 180-198.
- Pitzl, Gerald R. 2004: *Encyclopedia of Human Geography*. Westport, Conn./London, Engl.
- Saint-Martin, Vivien de 1879-1900: *Nouveau Dictionnaire de Géographie Universelle*. 7 Bde. (1879-1895), 3 Suppl.-Bde. (1897-1900). Paris.
- Schmithüsen, Josef 1970: *Geschichte der Geographischen Wissenschaft von den ersten Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts*. Mannheim/Wien/Zürich (= B. I.-Hochschultaschenbücher; 363/363a).
- Schultz, Hans-Dietrich 1980: *Die deutschsprachige Geographie von 1800 bis 1970. Ein Beitrag zur Geschichte ihrer Methodologie*. Berlin (= *Abhandlungen des Geographischen Instituts – Anthropogeographie*; 29).
- Schultz, Hans-Dietrich 2003-2004: *¿Geographie?* 3 Bde. Berlin (= *Geographisches Institut der Humboldt-Universität zu Berlin – Arbeitsberichte*; 88, 89, 100).
- Sitte, Wolfgang / Wohlschlägl, Helmut (Hg.) 2001: *Beiträge zur Didaktik des „Geographie und Wirtschaftskunde“-Unterrichts*. Wien (= *Materialien zur Didaktik der Geographie und Wirtschaftskunde*; 16).
- Tietze, Wolf (Hg.) 1968-1970: *Westermann Lexikon der Geographie*. 4 Bde. Mit einem Registerband (1972). Braunschweig.
- Wappäus, Johann Eduard 1855: *Handbuch der allgemeinen Geographie und Statistik*. 7. Aufl. [des Handbuchs der Geographie und Statistik von Christian Gottfried Daniel Stein und Ferdinand Hörschelmann] Leipzig.
- Warf, Barney (ed.) 2006a: *Encyclopedia of Human Geography*. Thousand Oaks/London/New Delhi.
- Warf, Barney 2006b: *Publisher description for Encyclopedia of Human Geography*. (Publisher description for Library of Congress) URL: www.loc.gov/catdir/enhancements/fy0657/2005036239-d.html [15.12.2006]
- Wittfogel, Karl August 1929: *Geopolitik, Geographischer Materialismus und Marxismus*. In: *Unter dem Banner des Marxismus*, Jg. 3, H. 1, S. 17-51, H. 4, S. 485-522, H. 5, S. 698-735 [Zitiert nach dem Wiederabdruck durch Junius-Drucke, Frankfurt a. M. 1970. Abdruck der Seiten 17-51, mit einem Nachwort Wittfogels (1974) versehen, auch in Matznetter, Josef (Hg.): *Politische Geographie*. Darmstadt 1977 (= *Wege der Forschung*; 431). S. 183-232.]
- Zelle, Carsten (Hg.) 1998: *Enzyklopädien, Lexika und Wörterbücher des 18. Jahrhunderts*. Göttingen (= *Das achtzehnte Jahrhundert*; 22, H. 1).

Wolf Tietze ■

Westermann Lexikon der Geographie

Vorbereitung

Die Lage in Deutschland im Sommer des Jahres 1945 nach dem Ende der Kampfhandlungen des Zweiten Weltkrieges in Europa ist oft als „Stunde Null“ bezeichnet worden. Aber mit den Jahren ist verblaßt, was man sich darunter vorzustellen hatte. Die Stadt Braunschweig, Sitz des schon 1838 in Leipzig gegründeten Verlages Georg Westermann, war durch Luftangriffe übel zugerichtet und stand nun unter britischem Besatzungsregime. Auch die Verlagsgebäude mit großer Druckerei und Kartographischer Anstalt waren schwer beschädigt. Als einer der führenden deutschen Schulbuchverlage war das Unternehmen schon immer für die deutschen Behörden und nun auch für die Besatzer besonders wichtig. Infolgedessen gab es einen Stamm vorzüglicher Fachleute, die vom Wehrdienst freigestellt waren und daher auch nicht in Gefangenschaft geraten sind. Zu diesen gesellten sich weitere Fachleute, die aus konkurrierenden Betrieben nach Braunschweig flüchteten, um sowjetischer Besatzung zum Beispiel in Berlin, Leipzig und Gotha zu entgehen.

Dieser relativen Ballung, die sich fortlaufend weiter verstärkte, stand ein hoher Bedarf an anspruchsvollen Druckerzeugnissen gegenüber, dessen Deckung auch im Interesse der Besatzungsbehörden lag. Diese ließen damals bei Westermann Lebensmittelkarten und andere Versorgungsgutscheine für die Bevölkerung drucken, ebenso Briefmarken sowie Formulare für die alliierte Verwaltung. Solche Aufträge erleichterten die Materialbeschaffung für die zunächst provisorische Behebung der Bombenschäden und für den Betrieb als solchen (Energie, Papier, Ersatzteile, Transportmittel etc.). Die Stimmung unter den hier Beschäftigten war trotz aller materiellen Not (Mangel an Lebensmitteln, Wohnraum, Kleidung, Heizmaterial, Verlust von Heimat und Angehörigen) voll von außergewöhnlichem Tatendrang. Einsatzbereitschaft und Leistungswille bei minimalen Entgelterwartungen haben seither einen derart hohen Stand nicht wieder erreicht. In diesem kraftvollen Aufbruch wurden viele gute Ideen und Zukunftsvisionen geboren.

Das intellektuelle Potential, die technische Ausrüstung, der eigene Archiv- und Literaturbestand (wenn zunächst teilweise auch noch wegen des Luftkrieges verpackt und ausgelagert) sowie der hohe ungedeckte Bedarf in einem allmählich wieder Konturen gewinnenden Markt (oder recht optimistischen Vorstellungen davon) führten zur Formulierung folgender Ziele: In Fortführung der Firmentradition sollte volle Zuwendung auf die

Geographie konzentriert werden, und zwar auf folgenden Gleisen: Vorrang (u. a. aus kaufmännischen Gründen) sollte die Schulgeographie finden mit Hilfe von Lehrbüchern, einer schulgeographischen Fachzeitschrift und – dominant – der Schulkartographie (Atlanten und Wandkarten). Die Schulgeographie sollte durch ein Verlagsprogramm „Wissenschaftliche Geographie“ unterstützt werden und beide vielseitige Anwendung für die Allgemeinbildung erfahren.

Der Realisierung stand der Besatzungsalltag und generell die Situation nach dem zweiten verlorenen Weltkrieg entgegen. Die Geographie hatte zunächst an Schulen und Universitäten keine Chance. Die Besatzungsmächte setzten sie mit „Geopolitik“ und deutschen „Welteroberungsgelüsten“ gleich. Also gab es zunächst keine Erdkunde-Schulbücher. Diese Politik verzögerte auch die Gründung der Fachzeitschrift „Geographische Rundschau“, deren Titel und Konzeption der Verfasser, damals in der Eigenschaft als Lehrling der Kartographie, schon im Herbst 1945 vorformuliert hatte, bis Januar 1949. Teilweise mußten wir das Pferd von hinten aufzäumen. Auf die Zeitschrift folgten ab 1955 allgemeinbildende Länderkunden, ab 1957 kleine Lehrbücher der Allgemeinen Geographie für Studenten („Das Geographische Seminar“), ebenso ab 1957 eine völlig neu bearbeitete Ausgabe des „Diercke Weltatlas“, eines der großen Standard-Atlanten für deutsche Schulen, und davon in den Folgejahren zahlreiche Teilausgaben. Ab 1958 konnten endlich auch moderne wissenschaftliche Monographien (beginnend mit Wilhelmy: Klimamorphologie der Massengesteine) verlegt werden. Das wichtigste Instrument für die geographische Allgemeinbildung bildeten „Westermanns Monatshefte“.

Die politischen Verhältnisse erlaubten also nicht immer eine logische Abfolge von Planung und Realisierung. Die größten Projekte litten darunter am meisten. Als größtes Verlagsprojekt schwebte uns ein umfassendes Lexikon der gesamten Geographie vor, anknüpfend an frühere derartige Titel von Westermann wie das „Lexikon der Geographie“ von Ewald Banse (in zwei Auflagen 1923 und 1933).

Was verstand man in der Mitte des 20. Jahrhunderts unter „gesamte Geographie“? Noch stand die Länderkunde sowie die regionale Geographie des Meeres unangefochten als Spitzenleistung am Firmament der Geowissenschaften. Darum herrschte nicht für einen Augenblick Zweifel daran, daß eine aktuelle, etwa gleichwertige wissenschaftlich solide Beschreibung aller Teile der Erdoberfläche geschaffen werden mußte. Zweifel allerdings gab es, ob sich dafür ein lückenlos ausreichend qualifizierter Autorenkreis würde gewinnen lassen. Für die Allgemeine Geographie schien das weitaus weniger problematisch zu sein. Die zentrale herausgeberische Verantwortung vertraute der Verleger dem Verfasser an, damals noch keine dreißig Jahre alt, noch nicht einmal promoviert. Dieser hatte gemeinsam mit dem Berliner Professor Edwin Fels schon für den ersten Internationalen Geographen-Kongreß 1949 in Lissabon ein „World Directory of Geographers“ zusammengestellt, woraus sich später das unentbehrliche weltumfassende Adreßverzeichnis der Hochschul-Geographen „Orbis Geographicus“ entwickelt hat, und wußte, welche Verbindungen mobilisiert werden mußten. Als erfahrene „alte Herren“ sollten ihm die Professoren Otto Maull und Ernst

Weigt zur Seite stehen. Aber Otto Maull ist vier Tage nach der Vertragsunterzeichnung (12.12.1956) gestorben und ließ sich durch niemanden ersetzen. Ernst Weigt konnte die Lücke auch nicht schließen und beschränkte seine Herausgebertätigkeit vor allem auf uner-müdlichen „Mutzuspruch“. Der Schlüssel fand sich in der guten Personalkennntnis und dem großen Vertrauen, das der junge Herausgeber bei so vielen gestandenen Geographen des In- und des Auslandes besaß. Hinzu kam, daß mit dem außergewöhnlichen Aufblühen der geographischen Forschung in Deutschland in den Jahren vor dem Kriege zahlreiche noch frische und infolge des Krieges noch unveröffentlichte Forschungserträge ganz besonders auf dem weiten Felde der Länderkunde zu erschließen waren, so daß ab Ende der fünfziger Jahre mit ca. 150 Autoren die Arbeit in großem Umfang beginnen konnte.

Konzeption und Erstellung des Lexikons

Die Frage nach der Konzeption ist heikel. Gemessen an den wahrscheinlichen heutigen An-sichten gab es nur eine sehr vage Vorstellung von dem Umfang, den Kosten, dem Arbeits-aufwand und der Arbeitsdauer. Der Herausgeber begann, unerfahren und ziemlich einsam (wie schon gesagt, mit freundlichem „Mutzuspruch“ durch Professor Ernst Weigt), freilich mit Hilfe einer vorzüglichen, jedoch fachfremden Sekretärin, Eva Steinke, denkbare Autoren mit Briefen und Besuchen zu bezirzen. Die Honorarversprechen waren nicht verlockend.

Eine grobe Orientierung boten die Stichwörter und der Artikelumfang des Banse-Lexi-kons. Aber schnell zeigte sich, daß viel mehr Stichwörter sowohl in der Allgemeinen Geo-graphie als auch an den Nahtstellen zu den Nachbardisziplinen erforderlich, und daß im Be-reich der Historischen Geographie mehr biographische Artikel wünschenswert seien. Auch die Länderkunde verlangte mehr und umfangreichere Beiträge allein schon wegen der un-umgänglichen Berücksichtigung erst in jüngster Zeit veränderter geographischer Namen. Zudem gab es einen für das Haus Westermann berechtigten Ehrgeiz zugunsten einer reich-lichen und hochwertigen Kartenausstattung. Daraus folgte die Formatwahl: A 4. Dies und die Zusicherung, den Autoren von allen ihren jeweiligen Beiträgen alphabetisch geordnet 150 Sonderdrucke zu liefern, erleichterte die Autorengewinnung erheblich, erwies sich je-doch als ein gewichtiger Kostenfaktor. Bei ca. 150 Autoren mußten folglich für jeden nach den Fahnenkorrekturen eigene Umbrüche hergestellt werden – bei dem damals noch übli-chen Bleisatz eine Riesearbeit! Dem so ausgelösten Bedürfnis nach Kostenminderung sind andere, für ein Lexikon wichtige Hilfsmittel, wie z. B. lebende Kopfzeilen, geopfert wor-den. Bald zeigte sich, daß es schwierig war, die Artikel namentlich zu zeichnen, da in zahlrei-chen Fällen, bei den größeren Regionalartikeln jedenfalls, die Beiträge von mehreren Auto-ren zusammengebaut werden mußten. In diesen Fällen erwies sich die großzügige Sonderdrucklieferung als eine Erleichterung. Schon damals gab es die größten Schwierig-keiten mit Polen. Für einen deutschen Schulbuchverlag galten zu jener Zeit die Provinzen Ostpreußen, Pommern, Brandenburg und Schlesien sowie die Freie Stadt Danzig noch zwin-gend als zum Deutschen Reich gehörig, während Polen diese durch die alliierte Vereinba-

lung von Potsdam 1945 überwiegend unter polnische Verwaltung gestellten Gebiete als „wiedergewonnenes polnisches Staatsgebiet“ betrachtete. Für die Lexikon-Artikel über Landschaften und Gewässer beschränkten sich die daraus folgenden Auffassungsunterschiede im wesentlichen auf die geographischen Namen. Beim Hauptartikel Polen indes sowie bei den zahlreichen Städte-Artikeln spielten darüber hinaus zum Teil gravierende Gegensätze in der historischen Darstellung eine oft nur schwer zu lösende Rolle. In mühsamen Verhandlungen ist es dem Herausgeber seinerzeit gelungen, mit dem Außenminister in Warschau, der zum Glück selbst Geographie-Professor war, von Fall zu Fall eine salomonische Lösung zu finden. Vereinzelt mußten Prinzipien der Wissenschaft geopfert werden.

Eine so große Zahl von Mitarbeitern läßt sich nicht verläßlich in einen strengen Terminplan einbinden. Gleich zu Anfang erwies sich die Autorenengewinnung als schwierig. Auch nach zwei Jahren gab es noch Lücken. Diese erweiterten sich durch vereinzelte Todesfälle und Rücktritte. Sehr pünktliche Autoren wurden ungeduldig; ihre Beiträge mußten gelegentlich wieder aktualisiert werden. Aufschlußreich war die unterschiedliche Qualität der Beiträge vor allem bei den länderkundlichen Artikeln. Das hat meistens gar nichts mit der Leistungsfähigkeit der jeweiligen Autoren zu tun, sondern spiegelt lediglich den unterschiedlichen Kenntnisstand. Einheitlichkeit ist im länderkundlichen Wissen systemimmanent kaum möglich, wird aber dennoch erwartet. Die riesigen territorialen Wechselfälle infolge der beiden Weltkriege innerhalb von nur drei Jahrzehnten und daran anschließend die ganze Kontinente erfassende De-Kolonisierung haben keineswegs immer zu einer Minderung der Kenntnisse geführt, sondern oft auch zu einer besonderen Intensivierung der Forschung und Erfassung oder zu einem gesteigerten Bedürfnis, aufgestautes Wissen anläßlich einschneidender Veränderungen besonders gründlich darzustellen. Beim Westermann Lexikon der Geographie ergab sich so eine Situation z. B. im Falle von Indonesien, wo der Autor (nur ein Autor für das ganze große Land) als langjähriger General-Inspektor des gesamten durch die Kolonialmacht hoch entwickelten Schulwesens und länder- und völkerkundlich sehr engagierter Geograph mit vielfältiger Sprachkenntnis über außergewöhnlich detaillierte, bis in fernste Dörfer reichende Kenntnisse verfügte. Verständlicherweise haben seine Manuskripte das vorgesehene Maß weit übertroffen. Was für ein Verlust wäre es gewesen, hätten wir sie um formaler Einheitlichkeit willen rigoros verkürzt! Glücksfälle ähnlicher Art finden sich allenthalben. Das in jenen Jahren so verschlossene Sowjetreich hat gerade an seinen europäischen Satellitenrändern, etwa in den Karpatenländern, mit örtlicher Hilfe selten-gute Landschaftsartikel ermöglicht, allen Verächtern der Länderkunde zum Trotz!

Anfang der sechziger Jahre geriet das Werk in eine gefährliche Krise. Der Verleger Georg Mackensen, der das Haus Georg Westermann zu einer letzten großen Blüte nach dem Zweiten Weltkrieg geführt hat und dem die deutsche Geographie außerordentlich viel verdankt, erkrankte lebensbedrohlich und starb im Februar 1965. Kurz danach mußte sich der Herausgeber des Lexikons erneuter chirurgischer Behandlung seiner im Kriege erlittenen Verwundungen unterziehen. Fast ein volles Jahr lang war er nicht in der Lage, die Auto-

ren zu besuchen und zum Fortgang der Arbeit mitzureißen. Und die neuen Inhaber des Verlages beschlossen, die Pflege der wissenschaftlichen Geographie nicht fortzusetzen. Dankenswerterweise sollte dennoch das Lexikon zu einem guten Ende gebracht werden. Der Herausgeber erhielt Unterstützung durch vier fachkundige Redakteure, unter denen sich besonders Klaus Höller und der Diplom-Geograph Theo Topel auszeichneten, sowie insgesamt drei Sekretärinnen. Gleichwohl bedeuteten die erloschenen Zukunftsperspektiven eine starke Belastung. Dem Herausgeber standen schon seit einigen Jahren sehr attraktive Angebote vor allem aus den USA zur Verfügung. Was Wunder, daß unter diesen Bedingungen zwei Gastprofessuren in Los Angeles (Full Professor sowohl an der University of California, UCLA, als auch am California State College, CSCLA) und weitere Einladungen u. a. nach Nebraska und Wisconsin einen großen Teil der Arbeitskraft ab 1967 absorbierten. Dennoch liefen bis Sommer 1968 täglich Manuskriptsendungen zwischen Braunschweig und Kalifornien hin und her. Ab 1968 konnten nun in einjährigem Abstand die vier Bände mit insgesamt 4120 Seiten und 930 Karten und Diagrammen erscheinen mit dem von der Redaktion allein erstellten Register-Band 1972. Die Artikel erschienen in einem einzigen Alphabet und deckten sowohl die Länderkunde (mit Landschaften, Gewässern, Siedlungen und Staaten) als auch die Allgemeine Geographie (mit Beiträgen zur Mathematischen Geographie, Geomorphologie, Pflanzen- und Tier-Geographie, Siedlungs-, Wirtschafts-, Agrar- und Verkehrs-Geographie, zur Sozial- und Bevölkerungs-Geographie, Religions-Geographie, zur Historischen Geographie, zur Methodik, zur Landschaftskunde, Schulgeographie und Geschichte der Geographie) ab. Auch die Verzahnung mit den geographischen Hilfswissenschaften wie Geodäsie, Kartographie, Geologie, Bodenkunde, Meteorologie und Klimatologie, Gewässer- und Gletscherkunde, Ozeanographie, Völkerkunde, Geomedizin, Landesplanung und Statistik ist umfangreich wie vordem in keinem ähnlichen Werk. Trotz eines Preises von knapp DM 1500, – konnten binnen des ersten Jahres ca. 3000 Exemplare verkauft werden, insgesamt über 7000 Exemplare mit schnell folgenden Auflagen.

Nachwirkungen

Historische Null-Stunden scheinen sich als besonders fruchtbare Nährböden zu erweisen für epochale Verlagsleistungen. Hinweise darauf finden sich in Ewald Banes Vorwort zu seinem „Lexikon der Geographie“ 1923, wonach in Frankreich sowohl nach den Napoleonischen Kriegen als auch nach der Niederlage 1871 ein geographisches Lexikon erschienen ist und für die Allgemeinbildung die Geographie eine inspirierende und politisch stabilisierende Funktion gewonnen hat. Und Banse selbst gelang es wenige Monate nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, im Frühjahr 1919, die damalige Geschäftsführung des Georg Westermann Verlages zu der Entscheidung zu bewegen, ein solches Werk zu schaffen. Dem entsprechenden Anfang nach dem Zweiten Weltkrieg standen zunächst noch einige massive Verzögerungen im Wege. Aber schon die frühen Vorbereitungen haben auch parallele Aktivitäten angestoßen, die u. a. aus politischen Gründen wenn überhaupt, dann nur separat

hatten verwirklicht werden können wie z. B. durch Ernst Neef, Leipzig, mit seinem lexikon-ähnlichen „Taschenbuch der Physischen Geographie: Das Gesicht der Erde“ bei Brockhaus in Leipzig 1956.

Für das „Westermann Lexikon der Geographie“ hatte der Herausgeber vorgesehen, dafür besonders geeignete Teile ebenfalls separat als Taschenbuch zu publizieren. Das bot sich teils vom Stoff, teils von der Autorenkonstellation her an. Das Beispiel Indonesien von N. Heyning, Amsterdam, wurde schon erwähnt. Ganz Südamerika, bearbeitet von Gustav Fochler-Hauke, wäre ein leicht zu bewältigendes weiteres Beispiel gewesen. Erik Arnberger, Wien, hat diese Idee aufgegriffen und mit eigenen Autoren das „Lexikon der Kartographie“ mit Werner Witt 1979 bei Deuticke herausgebracht. Auch in Übersee zündete die diesbezügliche Korrespondenz von Wolf Tietze und führte zu einer Ergänzung der im Verlag Reinhold Publishing Corporation, New York, erscheinenden „Desk-Top Technical and Professional Encyclopedias“ durch die drei von Rhodes W. Fairbridge herausgegebenen imposanten Werke „Encyclopedia of Oceanography“, 1966, „Encyclopedia of Atmospheric Sciences“, 1967, und „Encyclopedia of Geomorphology“, 1968. Bei einigen Autoren des Westermann-Lexikons hat die enzyklopädische Arbeit zu eigenen großen Erweiterungen geführt wie z. B. durch Heinz-Gerhard Zimpel, „Lexikon der Weltbevölkerung“, das erst postum im Jahre 2001 erscheinen konnte. – Der Westermann Verlag hat seinen Lexikon-Fundus vorerst nicht genutzt, da ja die Pflege der geographischen Wissenschaft mit dem Erscheinen des Lexikons beendet werden sollte, obwohl der Umbruch der Autoren-Sonderdrucke bei einer Spaltenbreite von 85 mm Taschenbücher ohne großen Aufwand hätte herstellen lassen können.

Die Westermann'sche Abstinenz ging trotz der erfreulichen Verkaufserfolge soweit, daß sogar Lizenzverhandlungen mit dem damals weltweit hervorragend eingeführten Wissenschaftsverlag Pergamon Press in Oxford gescheitert sind. Da indes der Herausgeber (W. Tietze) seine während seiner Lehrtätigkeit an der UCLA begründete internationale geowissenschaftliche Fachzeitschrift „Geoforum“ just zu dieser Zeit in den Pergamon-Verlag gegeben hatte, schlug dieser vor, auf Westermann zu verzichten und für den Weltmarkt, also in englischer Sprache, ein eigenes neues Lexikon zu schaffen. Auf dieses Angebot reagierte Tietze mit dem Projekt „Geopaedia“, einem auf acht Bände konzipierten Lexikon der gesamten Geowissenschaften. Dafür wurde umgehend bei dem zur Pergamon-Gruppe gehörenden Verlag Friedrich Vieweg in Braunschweig eine kleine Drei-Mann-Redaktion eingerichtet, der zugleich auch die Betreuung von „Geoforum“ oblag. Das gesamte Stoffgebiet wurde in 25 Teile gegliedert, wofür binnen weniger Monate aus der Spitzenkategorie der Geowissenschaftler der ganzen Welt erstklassige Vertreter als Mitherausgeber gewonnen werden konnten, die zum größten Teil ihrerseits die nötigen Autoren für ihr spezielles Fachgebiet akquiriert haben. Das hat die Arbeit außerordentlich beschleunigt, so daß nach vier Jahren, im Sommer 1973, etwa 90 % des erwarteten Materials (Manuskripte im Umfang von etwa acht Millionen Wörtern sowie ca. 3000 Karten) zur Hand waren. – Bei diesem Stand kam wie ein Blitzschlag das sofortige Ende. Der Alleininhaber, Robert Maxwell, hatte die

Pensionskasse des Verlages und andere Vermögenswerte geplündert und war nun in tödliche Turbulenzen geraten, denen zwei Jahre später auch „Geoforum“ zum Opfer fiel. Robert Maxwell endete in einem rätselhaft gebliebenen Unfall auf See 1991 und wurde auf dem Ölberg zu Jerusalem beerdigt. Die großartigen „Geopaedia“-Schätze sind vernichtet worden. „Geoforum“ hat einen neuen verlegerischen Hafen gefunden bei Blackwell, Oxford (heute im Besitz von Wiley). Wolf Tietze hat daraufhin (1977) „GeoJournal“ gegründet, das heute bei Springer verlegt wird und die einzige internationale Fachzeitschrift der Geowissenschaften ist, die monatlich erscheint (in englisch) und obendrein (seit 1984) durch eine Fachbuchserie, „GeoJournal Library“, ergänzt wird (bisher, 2007, 87 Bände).

Literatur (in Auswahl)

- Arnberger, Erik (Hg.) 1975 ff.: Die Kartographie und ihre Randgebiete: Enzyklopädie. Bände 1-17 sowie Ergänzungsbände A-E. Wien: Franz Deuticke.
- Banse, Ewald 1923: Lexikon der Geographie. 2 Bände. Braunschweig und Hamburg: Georg Westermann.
- Fairbridge, Rhodes W. (Hg.) 1966: The Encyclopedia of Oceanography. New York: Reinhold Publishing Corporation (= Encyclopedia of Earth Sciences, Vol. I).
- Fairbridge, Rhodes W. (Hg.) 1967: The Encyclopedia of Atmospheric Sciences and Astrogeology. New York: Reinhold Publishing Corporation (= Encyclopedia of Earth Sciences, Vol. II).
- Fairbridge, Rhodes W. (Hg.) 1968: The Encyclopedia of Geomorphology. New York: Reinhold Publishing Corporation (= Encyclopedia of Earth Sciences, Vol. III).
- Neef, Ernst (Hg.) 1956: Das Gesicht der Erde. Brockhaus Taschenbuch der Physischen Geographie. Leipzig: VEB F. A. Brockhaus.
- Steinmann-Tietze, Marie-Luise 1995: Lifetime Notes – A Brief (and Uncomplete) Biography of Wolf Tietze. In: GeoJournal 37(4), S. 557-562.
- Tietze, Wolf (Hg., beraten durch Ernst Weigt) 1968 ff.: Westermann Lexikon der Geographie. 4 Bände und 1 Registerband. Braunschweig: Georg Westermann.
- Wilhelmy, Herbert 1958: Klimamorphologie der Massengesteine. Braunschweig: Georg Westermann
- Witt, Werner 1979: Die Kartographie und ihre Randgebiete (Band B): Lexikon der Kartographie. Wien: Franz Deuticke.
- Zimpel, Heinz-Gerhard (Verfasser, und Ulrich Pietrusky, Bearbeiter) 2001: Lexikon der Weltbevölkerung. Geographie – Kultur – Gesellschaft. Berlin, New York: Walter de Gruyter; Hamburg: Nikol.

geographische hochschulmanuskripte

geographische *revue* • Beihefte

Zuschriften und Bestellungen an:
Geographische Hochschulmanuskripte
c/o Prof. Dr. Günther Beck
Lotzestraße 20 A
D-37083 Göttingen

Jan Christian Bonse

Die russische Minderheit im Baltikum

Die gesellschaftlichen und kulturellen
Neuorientierungen in Folge des politischen
Wandels in einer 'Übergangsregion' zwischen
Ost und West

N.F. 1 | 2005

Hans-Joachim Wenzel ■

Metzler Handbuch für den Geographieunterricht: Entstehungshintergründe, Konzeption, Rezeption

1 Hintergründe der Entstehung des Metzler Handbuches¹

Um ein solches Projekt wie die Herausgabe eines Handbuchs realisieren zu können, müssen mehrere Voraussetzungen erfüllt sein:

- Es müssen sich Herausgeber als Initiatoren zusammenfinden, die eine von ihnen erfahrene Defizitsituation (in diesem Falle: des Geographieunterrichts an Schulen und der Geographielehrerausbildung an Hochschulen) verändern und verbessern wollen.
- Es muss ein tragfähiges, innovatives Konzept entworfen werden, mit dessen Hilfe qualifizierte und innovative Wissenschaftler und Didaktiker in der Geographie als Autoren zur Mitarbeit gewonnen werden können.
- Es muss ein Verlag gefunden werden, der der Innovationskraft eines neuen Konzepts vertraut und das Risiko einer solchen Investition nicht scheut, und schließlich
- muss ein Kooperationsklima zwischen Herausgebern, Autoren und Verlag entstehen, das auf gegenseitigem Vertrauen aufbaut und das notwendige Abstimmungen im Arbeitsprozess ohne ideologische Scheuklappen und entlang konzeptioneller Leitlinien ermöglicht.

Die drei Herausgeber vereinte damals in den 1970er Jahren eine vergleichbare Problem-sicht des Geographieunterrichts an den Schulen und der Geographielehrerausbildung an den Hochschulen. Über den verheißungsvollen Aufbruch der späten 1960er und frühen 1970er Jahre legte sich im weiteren Verlauf – von kleineren Neuorientierungen und Innovationen einmal abgesehen – wieder ein Schleier der Restauration. Die Schule erwies sich als relativ resistent gegenüber eingeforderten Veränderungen, was natürlich zum einen an der traditionell ausgebildeten Lehrerschaft im Fach Geographie (und ebenso in anderen Fächern) lag und zum anderen am Fehlen geeigneter Unterrichtsmaterialien, die gemäß den veränderten bildungspolitischen Leitzielen, wie „Lernen des Lernens“, „Handlungsbefähigung“, „Kritikfähigkeit“ oder „Emanzipation“ wenig Anregungen zu bieten hatte. Der

gesellschaftliche Legitimationsdruck im Hinblick auf veränderte bildungspolitische Anforderungen auf die Geographie und Geographiedidaktik war zwar deutlich spürbar, er reichte aber für einen einschneidenden Paradigmenwechsel nicht aus. Das gleiche traf in weiten Teilen ebenso für die Lehrerbildung an den Hochschulen zu.

Ein weithin politisch bildender und kritisch-aufklärerischer Unterricht, dem ein moderner Geographieunterricht nach Meinung der Herausgeber im Kern verpflichtet sein sollte und der in der Hochschule ebenfalls Gegenstand der Lehrerbildung sein sollte, war in einem unübersehbaren Modernitätsrückstand gefangen. Diese Lücke sollte, wenn nicht geschlossen, so doch vermindert werden.

Alle drei Herausgeber sammelten ihre didaktischen Erfahrungen in Auseinandersetzung mit der Geographielehrerbildung an den Universitäten *und* in der Schulpraxis. Während ein Herausgeber (Lothar Jander) zum Zeitpunkt der Konzeption des Handbuchprojekts als Gymnasiallehrer tätig war, lernten die beiden anderen Herausgeber (Wolfgang Schramke und Hans-Joachim Wenzel) die Schulpraxis im Rahmen des Reformkonzeptes „Einphasige Lehrerbildung“ an den Universitäten Osnabrück und Oldenburg kennen. Diese bezog die zweite schulpraktische Lehrerbildungsphase systematisch in mehreren Stufen in die Universitätsausbildung mit ein, so dass die Dozenten gleichermaßen für die fachwissenschaftliche, fachdidaktische und schulpraktische Ausbildung verantwortlich waren. Ebenso beteiligten sie sich auch an den abschließenden Prüfungen (z. B. zum Studienassessor). Im Kontext der Betreuung der Lehrerstudenten an den Schulen lernten die Dozenten viele Schulen, Fachlehrer und Unterrichtskonzeptionen kennen, so dass sich daraus ein vortrefflicher Überblick über den Geographieunterricht und seine unterschiedlichen Ziele, Inhalte und Methoden in allen Schulformen ergab.

In den 1970er Jahren konnten wir einen innovativen, risikobereiten Verlag, die Metzlersche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart, gewinnen, die ihr didaktisches Angebot u. a. im Bereich der politischen Bildung abrunden wollte. Im Vorfeld des Handbuchprojektes hatte einer der Herausgeber (Hans-Joachim Wenzel) dort ein Arbeitsbuch und eine Lehrhandreichung für die Sekundarstufe I zu „Umwelt-Raum-Gesellschaft“ (zus. mit Hans-Jörg Schulze-Göbel) herausgebracht. Dort nutzten wir konsequent den sog. wahrnehmungsgeographischen Ansatz, um auf diese Weise die Interessen- und Handlungsorientierungen auch der Schüler zu thematisieren und zu berücksichtigen sowie die jeweiligen gesellschaftlichen Kontextbedingungen der geographischen Lerninhalte zu erschließen. Darüber hinaus gab einer der Herausgeber (Hans-Joachim Wenzel) im Metzler Verlag eine auf zehn Bände ausgelegte Studienreihe zur Geographie/Gemeinschaftskunde für die Sekundarstufe II an Gymnasien heraus. Diese Studienreihe beruhte auf der Konzeption eines halboffenen Curriculums (als dritter Weg zwischen offenen und geschlossenen Curricula), das zentrale Problemstellungen sowie inhaltliche und organisatorische Rahmendaten vorgab, innerhalb deren dann alternative Erarbeitungsmöglichkeiten mit den Schülern erst diskutiert und dann realisiert werden konnten. Dem Geographieunterricht in der Sekundarstufe II sollte es dadurch ermöglicht werden, ein dynamisches Verhältnis zu Fragen der gesellschaftlichen

Wirklichkeit zu finden und Vereinheitlichungstendenzen in Form kurzschrittiger Normierung und allzu mechanischen Nachvollzugs von Lerninhalten und Lernformen entgegenzuwirken. Schüler sollten kritische Handlungskompetenz erwerben und wissen, was sie zu welchem Zweck mit welchen Mitteln und mit welcher Absicht getan und welche Grenzen eigenen Handelns sie erfahren haben. Diese Ziele der Studienreihe (alle zehn Bände der Studienreihe erschienen im Zeitraum von 1981 bis 1985) haben uns auch bei der Konzeption und Herausgabe des Metzler Handbuchs für den Geographieunterricht geleitet.

2 Konzeption, Ansprüche und Zielgruppen

Das Metzler Handbuch (Redaktionsschluss Ende 1979) wurde bewusst nicht als „Reallexikon“ konzipiert, in dem ausschließlich Beiträge zu Themenstichpunkten und Vermittlungsproblemen des Geographieunterrichts aufzunehmen wären. Der Unterricht in den Schulen stellt unseres Erachtens zu vielfältige Anforderungen, als dass er durch ein solches Reallexikon befriedigend abgedeckt werden könnte (vgl. u. a. die Anforderungen, die aus einer allgemeinen Didaktik, der Unterrichtsforschung, der Mediendidaktik oder aus der Breite und Tiefe bei der Behandlung zentraler Inhalte erwachsen). Außerdem wollten wir dem Geographieunterricht kein wissenschaftlich-didaktisches System überstülpen, welches den Eindruck einer Einheitlichkeit bzw. geschlossenen Wohlgeordnetheit erweckt, was aber der vielgestaltigen Praxis und dem wenig einheitlichen Stand der Fachdidaktik in den 1970er Jahren widersprach. Uns ging es vielmehr um die einzelfachliche, d. h. geographiedidaktische Einlösung von Handlungskompetenz, Kritikfähigkeit, Denken in Alternativen, also letztlich um fachliche Beiträge zur politischen Bildung. In der Konkurrenzlage zu anderen gesellschaftsbezogenen Unterrichtsfächern (z. B. Sozialkunde/Gesellschaftslehre, Geschichte, Gemeinschaftskunde) wollten wir die Geographie für den Lernbereich Gesellschaft kooperations- und zukunftsfähig machen (auch unter Einschluss von Natur-, Umwelt- und Ressourcen(verwertungs)fragen). Gleichzeitig verfolgte das Handbuch den Anspruch, wesentliche Positionen der fachdidaktischen und fachwissenschaftlichen Diskussion nachzuzeichnen, soweit diese für Unterricht und Schulpraxis relevant war. Dabei leiteten uns vor allem die Bedürfnisse der Praktiker auf der einen Seite, also der Lehrer und Referendare, und auf der anderen die Bedürfnisse der Studenten und Dozenten in der lehrerausbildenden Fachwissenschaft und Fachdidaktik. Wenn auch diese Zielgruppen mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen nicht immer einfach zu bündeln und gleichzeitig zu „bedienen“ sind, so sollten sie im Handbuch doch Anregungen zur veränderten und erweiterten Behandlung traditioneller Themen erhalten und gleichzeitig Denkanstöße vermittelt bekommen zum Aufgreifen neuer Themen. Dabei sollte der didaktische Zusammenhang von Lernzielen, Lerninhalten und Lernmethoden stets mitbedacht und kritisch mitreflektiert werden.

Die Auswahl der im Handbuch behandelten, letztlich 70 Themenstichwörter gestaltete sich schwierig. Sie folgte einem Kompromiss. Zunächst haben wir aus allen relevanten Lehrbüchern, Unterrichtsmaterialien und curricularen Richtlinien die Stichwörter herausgezogen, die den seinerzeitigen Geographieunterricht bestimmten. Darüber hinaus wurden

solche Stichwörter aufgenommen, die „alternative Betrachtungsweisen und Fragestellungen aus Schule und Hochschule behandelten“ (vgl. Vorwort S. 2). Grob klassifiziert finden sich Beiträge zu folgenden Typen von Stichwörtern:

1. Grundlegende inhaltliche Themenblöcke des Geographieunterrichts
(z. B. Bevölkerungs- und Mobilitätsstrukturen, Landschaftsgürtel/Geozonen, Stadt/Land, natürliche Ressourcen/Rohstoffe, räumliche Disparitäten, Unterentwicklung/Dritte Welt, sozialgeographische Probleme im Unterricht, Segregation)
2. Theorie- und begriffserläuterndes Hintergrundwissen zu wichtigen Fachperspektiven – verständlich und unterrichtspraktisch zusammengefasst
(z. B. Geodeterminismus/Umweltdeterminismus, Länderkunde, Landschaft, Ökologie/Landschaftsökologie/Geoökologie, Physische Geographie, Sozialgeographie, Sozialökologie, Raumwahrnehmung/Umweltwahrnehmung)
3. Zentrale didaktische Inhalts- und Methodenfragen, die den Geographieunterricht entscheidend prägen
(z. B. Didaktik/didaktischer Kommentar, exemplarisches Prinzip, Karte und Atlas im Geographieunterricht, Nachschlagewerke/Literatursuche, Orientierungswissen/Topographie, projektorientierter Unterricht, Schulbücher im Geographieunterricht, Textinterpretation/Textanalyse, Unterrichtsplanung)

Die Darstellung der Themenstichwörter ist in der Regel so strukturiert, dass sie zunächst einen – auch im Sinne des Pluralismus notwendigen – Überblick über verschiedene Betrachtungsweisen zu einem Fragenkreis geben und diesen mit einer im Sinne der Konzeption begründeten Stellungnahme des Autors abschließen. In der Regel folgen inhaltliche Alternativskizzen, die u. a. die politisch bildenden Aspekte aufbereiten, ergänzt um unterrichtspraktische Hinweise und ein Auswahlverzeichnis der wichtigsten Literaturtitel.

Durch die Auswahl und Art der Darstellung der Themenstichwörter wollten wir die Orientierungsprobleme in der Geographie und Geographiedidaktik vermindern helfen, die in den 1970er Jahren insbesondere durch eine veränderte gesellschaftliche Realität, durch gewandelte bildungspolitische Ansprüche und nicht zuletzt durch veränderte Forschungsperspektiven und Gegenstandsfelder im Fach zunehmend unübersichtlicher geworden waren. Wir orientierten uns dabei eher an komplexen Lern- und Alltagssituationen und weniger an einem traditionellen, sachlogischen Fachverständnis. Insoweit fühlt sich das Handbuch einer theoretisch abgesicherten, kritischen, schulpraxisorientierten und nicht fachbornierten Didaktik verpflichtet, das bisher wenig hinterfragte Strukturen in Frage stellt und diese im Sinne grundlegender gesellschaftlicher Erkenntniszusammenhänge wendet. Das Handbuch bietet somit weder Unterrichtsrezepte zum „schnellen Verzehr“ noch kurzschrittige Handreichungen oder punktuellen oder normiertes Prüfungswissen. Vielmehr unterstützt es die Aufschlüsselung komplexer Zusammenhänge und bietet Hilfestellungen zum selbstbestimmten Lernen und Erkennen (dabei sind auch jeweils detaillierte Literaturhinweise und ein differenziertes Schlagwortverzeichnis behilflich).

Um dem Leser einen konkreten Eindruck über die zugrundegelegten konzeptionellen

Überlegungen und Strukturierungsprinzipien zu vermitteln, sei auf die Beispiele in den nachstehenden Kästen verwiesen, die jeweils die Gliederung und einige Grundüberlegungen von Themenstichwörtern aus den o. a. drei Typen ausschnittsweise darstellen.

Zu Typ 1: Thematische, unterrichtsgegenstandbezogene Stichwörter:

**Unterentwicklung/Dritte Welt
von Wulf Schmidt-Wulffen**

1. **Einige Analyseergebnisse über wissenschafts- und schulrelevante Probleme und Defizite**
2. **Wie wird Unterentwicklung in geographischen Unterrichtsmaterialien dargestellt und erklärt?**
3. **Sozialwissenschaftliche Theorieansätze zur Erklärung von Unterentwicklung und Entwicklung**
4. **Probleme der Vermittlung**
5. **Prinzipien für die Behandlung von Entwicklungsproblemen im Unterricht?**
6. **Räumliche Aspekte und Entwicklungstheorien**
7. **Literaturhinweise**

1. Einige Analyseergebnisse über Wissenschafts- und schulrelevante Probleme und Defizite

Fragen über Unterentwicklung und Entwicklung der Dritten Welt gehören zu den Problemkreisen des Erdkundeunterrichtes, die seit der → **Länderkunde** durch das allgemeingeographische und das sozialgeographische Prinzip besonders an Gewicht gewonnen haben. Damit wurde der Bedeutungszunahme von Entwicklungsproblemen endlich Rechnung getragen; zum anderen signalisiert dieser Wandel die Öffnung der Geographie über enge Fachgrenzen hinaus, denn Probleme der Unterentwicklung werden gern und häufig als Beispiel für die Verbindung der Geographie mit den Sozialwissenschaften genannt; bezogen auf Schule drückt sich »sozialwissenschaftliche Orientierung« in einer engen thematischen Verbindung zu Geschichte, Sozialkunde und Religion aus – also doch wohl ein Fortschritt!

Dennoch müssen einige schwerwiegende Mängel hinsichtlich Auffassung und Vermittlung von Dritte-Welt-Problemen zur Kenntnis genommen werden. Solche Defizite betreffen:

- die *Erklärung* von Unterentwicklung: Die Auffassungen über Wesen und Genese von Unterentwicklung sind meist unzutreffend,
- die *Vermittlung* von Entwicklungsproblemen: Die erst spät, in der Regel im letzten Schulabschnitt gezielt einsetzende Erarbeitung von Problemen ist fragwürdig,

- die *Anteilnahme* der Schüler: Das Problem, Schülern Einsichten und Kenntnisse auf der Basis eigenen Betroffenseins zu vermitteln, ist ungelöst.

Zu Typ 2: Theorie- und begriffserläuternde Stichwörter:

**Länderkunde
von Gerhard Hard**

1. **Unter welchen Gesichtspunkten sollte über die schulische Länderkunde diskutiert werden?**
2. **Die »klassischen« Argumente gegen die Schulländerkunde als Leitlinie für einen besseren regionalgeographischen Unterricht**
 - 2.1. **Die fehlende kognitive Stufung des länderkundlichen Lehrplans**
 - 2.2. **Die Fixierung auf eine naive Touristenperspektive der Erdoberfläche**
 - 2.3. **Die Fixierung auf die Landschaftsperspektive**
 - 2.4. **Die relative Sprödigkeit länderkundlichen Unterrichts gegenüber dem Lernziel »allgemeine Einsichten«**
 - 2.5. **Die Überakzentuierung des Exotischen**
 - 2.6. **Das oft verzerrend starke Gewicht des Mensch-Natur-Themas**
 - 2.7. **Die anachronistische Deutung regionaler Besonderheiten**
 - 2.8. **Das Scheitern des »exemplarischen Prinzips« im länderkundlichen Unterricht**
 - 2.9. **Hinweise für eine alternative geographische Schulländerkunde**
 - 2.10. **Didaktische Erschließungsmöglichkeiten regionaler Informationen**
 - 2.11. **Gegen die Beschränkung der Länderkunde auf eine einzige mental map**
 - 2.12. **Das Versagen der Länderkunde gegenüber einem (implizierten) Postulat unserer Verfassung: »Regionsbezogene politische Kompetenz«**
 - 2.13. **Die »grauenhafte Dürftigkeit der schulischen Länderkunde« (Schultze 1979)**
3. **Schlußbemerkungen**
4. **Zwei Texte zum Stand der Diskussion**
5. **Literaturhinweise**

1. Unter welchen Gesichtspunkten sollte über die schulische Länderkunde diskutiert werden?

Was die Länderkunde (Landeskunde, regionale Geographie) angeht, so sollte in di-

daktischem Kontext die Diskussion um ihre *Wissenschaftlichkeit* (bzw. die Diskussion um die Möglichkeit einer *wissenschaftlichen* Länderkunde) ersatzlos gestrichen werden, ebenso die Diskussion um Inhalt, Form und Berechtigung einer spezifisch *geographischen* Länderkunde. Sie ist nachweislich weitestgehend unerheblich in bezug darauf, ob und wie in der *Schule* »Länderkunde« betrieben, d. h. regionale Information vermittelt werden soll. (Als Beleg lese man nur die letzte diesbezügliche Diskussion *Wirth/Bahrenberg* in der *Geogr. Zeitschrift* 1978 und 1979.) Die Frage nach der Länderkunde oder »richtigen« Länderkunde *in der Schule* sollte sich insgesamt lösen von ihrer Fixierung auf die *universitäre* Geographie, auf die *geographische* Länderkunde und die *fachwissenschaftlichen* methodologischen Diskussionen. Falls dies nicht beachtet wird, werden Didaktiker und Lehrer erfahrungsgemäß nur an akademische Problemstellungen und Problemsituationen gefesselt, die für *ihre* Probleme relativ unfruchtbar sind. Die für den Didaktiker und Lehrer interessanteren Fragen wären etwa folgende:

- Welche Arten von Länder- und Landeskunde (überhaupt von landeskundlicher und regionaler Information) gibt es (und sollte es geben);
- welche Zwecke verfolgen sie (sollten sie verfolgen);
- welche Wirkungen haben sie (sollten sie haben);
- welches sind ihre intendierten und welches sind ihre tatsächlichen Adressaten (bzw. welche Personengruppen *sollten* die Adressaten dieser Information sein);
- wie werden diese verschiedenen Arten von landeskundlicher Information von ihren jeweiligen Ziel- und Konsumentengruppen interpretiert und genutzt (und wie *sollten* sie interpretiert und genutzt werden)? Oder, um ein in der Didaktik bekanntes Frageraster anzulegen:
- Unter welchen Voraussetzungen und Bedingungen,
- mit welchen Absichten, Inhalten, Verfahren und Medien wird heute *inner- und außerhalb* der Geographie und des Geographieunterrichts über welche Länder bzw. Regionen informiert und unterrichtet,
- mit welchen Intentionen, Inhalten, Verfahren und Medien *sollte* es geschehen?

Zu Typ 3: Didaktische und unterrichtsmethodische Stichwörter:

Exemplarisches Prinzip von Wolfgang Schramke

1. Ursachen und Entwicklung der Stoffauswahl-Problematik

- 1.1. **Die »Tübinger Beschlüsse«**
- 1.2. **Die Auswahl-Problematik als Folge bildungspolitischen Konzept-Wandels**
- 1.3. **Die »Informations-Explosion« in der Wissenschaft**
- 1.4. **Die Frage nach dem »Wesentlichen« und »Exemplarischem« im Unterricht**
2. **Grundpositionen in der Diskussion um das »Exemplarische«**
- 2.1. **»Mut zur Lücke« und »Mut zur Gründlichkeit«: Martin Wagenscheins »Genetisches und Exemplarisches Lernen«**
- 2.2. **»Soziologische Phantasie und exemplarisches Lernen« (Oskar Negt)**
3. **Rezeption und Adaption der Diskussion um das »Exemplarische Prinzip« in der Geographie-Didaktik**
4. **Konsequenzen für den Unterricht**
5. **Literaturhinweise**

1.2. Die Auswahl-Problematik als Folge bildungspolitischen Konzept-Wandels

Klagen über die erstickende Stoff-Fülle und die daraus erwachsende Einsicht in die Notwendigkeit zur Stoff-Auswahl im Unterricht erlangten nicht zufällig leitmotivischen Rang in der allgemein-erziehungswissenschaftlichen und fachdidaktischen Diskussion der späten 50er und frühen 60er Jahre der Bundesrepublik. Im Auslaufen der »Wiederaufbau«-Phase wurden die ersten Zweifel an der Fähigkeit des bestehenden Bildungssystems laut, veränderten Qualifikationsanforderungen (auch im ideologischen Bereich) zu entsprechen.

Um diese Zeit schwand das bislang selbstverständliche Vertrauen darauf, daß mit der Weitergabe des tradierten Kanons an »Bildungsgut« (Faust, Shakespeare, Pythagoras, Erdgeschichte, Klimazonen usw.) und durch die so erzeugte »Allgemeinbildung« schon hinreichende Grundlagen für die gesellschaftliche Reproduktion bereitzustellen seien. Zunächst mit Blick auf die Oberstufe der »Höheren Schulen« (Gymnasien) wurde gestritten, ob diese den Auftrag zur »Bildung« oder zur »Ausbildung« habe, und es wurden die ersten Plädoyers für die stärkere Orientierung des Unterrichts an der Entwicklung »der Wissenschaften« geführt. Über solche zunächst zögernde Öffnung dieses Teils des allgemeinbildenden Schulwesens hin zu deutlicher wissenschaftspropädeutischen Zielsetzungen erfolgte der erste Einbruch in die relative Ruhe und Überschaubarkeit jener »pädagogischen Provinz«, die Schule nach der Auffassung der bisher tonangebenden Bildungstheoretiker sein und bleiben sollte. Mit dem Beginn der später alle Schulstufen dominierenden »Wissenschaftsorientierung« gingen aber auch die Sicherheiten verloren, die auf einem unbestritten tradierten Bildungskanon beruhten; die ungeheure und ständig wachsende »Stoff«-Fülle der verschiedensten Wissenschaften drängte auf den Unterricht ein. »Die Wendung vom Bildungsmaßstab zum Wissenschaftsmaßstab wirkt sich auf dem Terri-

torium des Lehrplans aus als die Wendung vom umfriedeten Kanon zur offenen Enzyklopädie« (*Theodor Wilhelm*).

3 Rezeption und Stellungnahmen

Die Rückmeldungen und Rezensionen, Erfahrungsberichte und Lückenhinweise fielen, wie nicht anders zu erwarten, sehr unterschiedlich aus. Während die Rezensenten, die sich damals eher durch ein traditionelles und sachlogisches Fach- und Didaktikverständnis auszeichneten, vielfältige Kritikpunkte vor allem im Hinblick auf die Zielsetzung „politisch-bildender Geographieunterricht“ und im Hinblick auf die angestrebte Unterrichtspraxis bzw. hinsichtlich ihrer angeblich mangelnden Konkretheit vorbrachten, zollten andere gerade im Hinblick auf diese Leitziele Zustimmung und Anerkennung. Wieder andere Rezensenten machten im Kontext einer kritischen, generell aber das Handbuch positiv würdigenden Besprechung Veränderungs- und Ergänzungsvorschläge, was aus der Sicht der Herausgeber und Autoren quasi als „Glücksfall“ im Rezensionsgeschäft gelten kann. So wurde z. B. auf einige vorhandene inhaltliche Lücken im Bereich der Physischen Geographie hingewiesen und auf fehlende Artikel zu wichtigen Themenstichwörtern, wie „Politische Geographie“, „Friedenserziehung“ oder „Politische Sozialisation“. Darüber hinaus seien gemäß eines anderen Einwandes einige Beiträge weniger ausgewogen und zu sehr auf die Sichtweise des Autors verkürzt. Es erscheint somit wenig überraschend, dass letztlich sehr differierende sowohl befürwortende als auch ablehnende Gesamtbewertungen vorgebracht wurden, je nachdem welchen „Weltsichten“ sowie fach- und bildungspolitischen Grundüberzeugungen sich die Rezensenten verpflichtet fühlten. Diese reichten von:

- „sehr empfehlenswert“
- „wichtige Grundlagenlektüre“
- Das Handbuch „verhindert Abkopplung der Schuldidaktik von der Hochschulgeographie“

über:

- „füllt unbestreitbar eine Lücke“
- Der Reiz des Handbuches „liege insgesamt in der praxisnahen Aufbereitung und in der oftmals zur Auseinandersetzung anregenden Zuspitzung der Einzelbeiträge“
- „Alternatives wird gelegentlich etwas eitel zelebriert“

bis hin zu Statements wie:

- „als Leitfaden für die Praxis nicht geeignet“
- „Der Lernende wird in manche ideologische Einbahnstraßen gelotst“

oder

- Gesellschaftliche Konflikte werden verabsolutiert.

In manchen Rezensionen sahen wir uns auch mit Behauptungen konfrontiert, die schlicht aus der Luft gegriffen waren. Auch das gehört offensichtlich zum Rezensionsgeschäft. Auf der anderen Seite lassen sich z. T. auch erheiternde Statements ausmachen. So kommt z. B. ein Rezensent zu dem Schluss, dass die Lektüre des Handbuchs trotz angeblicher Verkürzungen, ideologischer Einbahnstraßen und nur bedingter Eignung für die Unterrichts- und Ausbildungspraxis „für den Kenner der Szene zum intellektuellen Genuss werden kann“.

Mehrere, insgesamt eher ablehnende Rezensionen mahnten direkt oder indirekt die Thematisierung einer konkreteren Unterrichtspraxis an, womit zumeist wohl so etwas wie kurzschrittige methodische und didaktische Handreichungen bzw. Hinweise auf Unterrichtsrezepte „für den eiligen Lehrer“ gemeint waren. Einer solchen normierten und verkürzten Unterrichtspraxis wollten wir gerade entgegenwirken, indem wir kritisch reflektierte Prinzipien und Sichtweisen begründen, die einen Unterrichtsgegenstand inhaltlich und methodisch angemessen, gesellschaftsnah und nicht auf einer erkenntnismäßigen Einbahnstraße aufschlüsseln helfen.

Wenn man mit dem Anspruch eines innovativen Handbuches auf den Markt kommt und, wie in diesem Fall, in der Fachdidaktik eine produktive und lebendige Auseinandersetzung anstrebt, so werden selten die traditionellen Platzhalter diesen Ball aufnehmen. Das zeigte sich auch im Fall des Metzler Handbuches, das den Traditionalisten offensichtlich mehr Aufregungen als Anregungen bescherte. Zuweilen taten sie dieses auch mittels fachpolitischer Zuschreibungen und Etikettierungen, die Ausgrenzungen und Lagerbildungen bewirken (bewirken sollten?).² Ein inhaltlicher Diskurs und ein wechselseitiger Austausch kamen lediglich mit weniger rückwärts gewandten, offensiv nach neueren Erkenntnissen und nach besseren Lösungen suchenden Fachwissenschaftlern und Fachdidaktikern zustande.

Anmerkungen

- 1 Lothar Jander; Wolfgang Schramke; Hans-Joachim Wenzel (Hg.): Metzler Handbuch für den Geographieunterricht. Ein Leitfadens für Praxis und Ausbildung. Stuttgart: Metzlersche Verlagsbuchhandlung 1982, 597 S. Ergänzende Stichwörter finden sich in: Lothar Jander; Wolfgang Schramke; Hans-Joachim Wenzel (Hg.): Stichwörter und Essays zur Didaktik der Geographie. Osnabrück. OSG – Osnabrücker Studien zur Geographie Bd. 5, Osnabrück 1982.
- 2 Vgl. dazu Lothar Jander; Wolfgang Schramke; Hans-Joachim Wenzel: Nebelwerfer und Stimmungsmacher. Einladung zu einem fachdidaktischen Streitgespräch anlässlich Hartwig Haubrichs Versuch einer Buchbesprechung. GHM Diskussionspapiere. Nr. 4. Oldenburg 1983.

Hartmut Leser ■

Das „DIERCKE Wörterbuch Allgemeine Geographie“: Idee, Konzept und Perspektiven

1 Einleitung

Das „DIERCKE Wörterbuch Allgemeine Geographie“ (kurz „WAG“) erscheint seit 1984 und wurde seitdem nicht nur neu aufgelegt, sondern immer wieder weiterentwickelt. Dies wird auch künftig der Fall sein. 2005 erschien die 13. Auflage, vermutlich 2008 wird es zur 14. Auflage kommen. – Wörterbücher und Lexika sind bekanntlich „Dauerbaustellen“. Das ist ihr Vorteil und zugleich ihr Handicap: Vorteil insofern, als immer wieder neue Erkenntnisse eingebracht werden können; Nachteil: Man hat immer das Gefühl, nie fertig zu sein. Beides macht den Reiz der Mitarbeit aus und motiviert Herausgeber und Autorenteam, aber auch Verlag und Hersteller.¹

Dieser Artikel geht vom aktuellen Vorwort des Werkes aus und nimmt dann Bezug auf die Geographie als aktuelle Fachwissenschaft und als Schulfach. Es geht um deren Inhalte, aber auch um deren Beziehungen zu einem Fachwörterbuch. Zunächst wird die Geschichte des Projekts skizziert, die zugleich einen Hinweis auf die Entwicklungen des Faches Geographie zulässt, die mit den Inhalten des WAG eng verbunden ist.

2 Idee, Konzept und Entwicklung des WAG

Idee des WAG

Die Idee zum WAG kam dem Herausgeber zu Beginn der 80er Jahre in Verbindung mit seiner Herausgeberfunktion (bis 2000) bei der Lehrbuchreihe *Das Geographische Seminar*, die seit rund 50 Jahren erscheint und selber einen bedeutenden Wandel in Inhalt, Struktur und Gestaltung erfuhr. Sie sollte alle wesentlichen Teilgebiete der Geographie in kurzen, in sich abgeschlossenen Darstellungen vorstellen. Sie richtete sich in erster Linie an Studienanfänger und untere Semester, aber auch Abiturjahrgänge, ohne umfangreichere Lehrbücher ersetzen zu wollen. Dieser Konzeption wird auch heute noch mehr oder weniger gefolgt.

Basisidee war also, in der Reihe *Das Geographische Seminar* ein reguläres Bändchen erscheinen zu lassen, das die wichtigsten Fachbegriffe der Physio- und Humangeographie enthält, die in ganz kurzen Definitionen vorgestellt werden sollten. Da sich seinerzeit auch der Verlagsbereich im Umbruch befand, kam es dazu nicht. Der *Westermann Schulbuchverlag* entschloß sich jedoch, zusammen mit dem *Deutschen Taschenbuchverlag dtv*, diese Idee außerhalb der Reihe zu realisieren.

Für die erste Auflage 1984 wurde ein Bearbeiterteam aus zwei Physiogeographen (H. Leser, Th. Mosimann; beide Basel) und zwei Humangeographen (H.-D. Haas, R. Paesler; beide München) gebildet. Die Sachgebiete, d. h. alle geographischen Disziplinen, wurden zwischen diesen Autoren aufgeteilt. Bewußt verzichtete man darauf, ein größeres Team zusammenzustellen. Das hatte praktische Gründe: Man wollte im Team den Kommunikationsaufwand klein halten und damit eine zügige Bearbeitung sicherstellen. Das hat sich bewährt und an diesem Vorgehen änderte sich nur wenig: Zwischenzeitlich kam für den seinerzeit neuen Bereich Kernenergie und Radioaktivität Judith Huber-Fröhli hinzu (inzwischen wurde dieser Komplex an den Verfasser übertragen). T. Mosimann gab die Bereiche Klima, Eis und Wasser für die 13., völlig neu bearbeitete Auflage an S. Meier, einen ehemaligen Basler, ab. Mit diesem Team wird auch künftig weitergearbeitet.

Konzept des WAG

Das *Konzept* war, die meisten Fachbegriffe der *Allgemeinen Geographie* zu definieren. Das geschah für weit über 10.000 Fachwörter aus den naturwissenschaftlichen (physiogeographischen) Teilgebieten Geoökologie, Geomorphologie, Boden-, Klima-, Hydro- und Biogeographie und aus den humanwissenschaftlichen (anthropogeographischen) Teildisziplinen Wirtschafts-, Sozial-, Siedlungs-, Stadt-, Bevölkerungs-, Verkehrs- und Fremdenverkehrsgeographie. Verwandte Fachbegriffe verschiedener Nachbarfächer der Geographie wurden mitbearbeitet, um den interdisziplinären Zusammenhang geographischer Begriffe und Fragestellungen deutlich zu machen. Dazu gehören im naturwissenschaftlichen Bereich Geologie, Mineralogie und Bodenkunde wegen ihrer Beziehungen zu Geomorphologie und Bodengeographie, oder Meteorologie und Hydrologie wegen der Klimageographie und Hydrogeographie. In der Humangeographie wurden Planung (Raumordnung, Regional- und Stadtplanung), Soziologie und Wirtschaftswissenschaften mitberücksichtigt. Dabei wurde sich auf jene Fachbegriffe konzentriert, die inzwischen auch in der Geographie Allgemeingut sind.

Die *Humanökologie* und die *Landschaftsökologie* stellen fachübergreifende Bereiche dar, die auch in anderen Disziplinen eine große Rolle spielen. Die Landschaftsökologie, die ihre Urheimat in der Geographie hat, wird auch als geographische Teildisziplin gesehen (Leser⁴ 1997). Die Humanökologie, die weit in die Sozialwissenschaften, aber auch bis in die Umwelttechnik hineinreichen kann, wurde vor allem wegen ihrer methodologischen Ansätze berücksichtigt. Sie erfuh daher nicht eine so breite Darstellung wie die Landschaftsökologie. Einen Grenzfall stellt die Kartographie dar. Sie liefert der Geographie wichtiges

Handwerkszeug, blieb aber trotzdem ausgeschlossen – man wäre in einen völlig neuen Sektor gelangt, der bei Aufnahme die logische Konsequenz gehabt hätte, beispielsweise auch große Teile der Planungswissenschaften mit zu berücksichtigen.

Ein weiteres Problem waren die *Methodiken* und *Einzelarbeitsweisen*. Durch die fachliche Vernetzung der Geographie mit anderen Wissenschaften hätten allein im geowissenschaftlichen Bereich zahllose Methoden genannt werden müssen. Daher wurde sich nur auf einige wenige konzentriert, wie z. B. *Radiokarbonmethode*. Sinngemäß ging man auch bei anderen Nachbarfachbereichen und deren Methoden vor.

Wie in Kap. 3 noch dargelegt wird, ist die Geographie ein Fach außerordentlicher Breite mit vielen Fachgegenständen und deren Teilaspekten. Das hätte z. B. dazu geführt, auch Stoffe (z. B. Rohstoffe) und anderen Güter und Materialien (z. B. Produkte der Wirtschaft oder Mineralien bzw. Gesteine) zu nennen. Das geschah ebenfalls nur in strenger Auslese wie z. B. mit *Kohle* oder *Steinsalz* oder mit dem Mineral *Kaolinit* oder mit dem Gestein *Gips*. Die Gefahr, vom Fachwörterbuch zum Lexikon zu mutieren, ist bei einem interdisziplinär vernetzten Fach sehr groß.

Bei der Konzipierung der zwei totalen Neubearbeitungen des WAG war einer weiteren Gefahr auszuweichen, nämlich vermehrt *nachbarwissenschaftliche Spezialbegriffe* aufzunehmen. So wurden zum Beispiel bei den Biowissenschaften (und das gilt auch für andere Nachbardisziplinen) nur solche Begriffe aus Bioökologie und Biogeographie ausgewählt, die geo- und raumwissenschaftlich relevant und interessant sind. Das Auswahlkriterium für die Aufnahme eines Begriffes war also immer sein *engerer Bezug zur Geographie und zur geographischen Umweltlehre* oder die Tatsache, daß er *interdisziplinär* breite Verwendung findet, so daß er deswegen im WAG erscheinen muß.

Maßgabe war, die Definitionen in einer *Sprache* zu formulieren, die auch der Schülerschaft, dem Laien und dem Studienanfänger verständlich ist, ohne die Ansprüche der Fachwissenschaft zu vernachlässigen. Die Sprachen der Geo- und Biowissenschaften sind insofern problematisch, als sie nicht selten *umgangssprachliche Begriffe* verwenden, die jedoch *fachsprachlich* mehr oder weniger streng definiert sind (z. B. „Tal“, „Landschaft“, „Umwelt“, „Mensch“ etc.). Das führt bekanntlich zu Mißverständnissen in Öffentlichkeit, Medien, Bildung und Politik. Dort wäre zu beachten, daß zwischen Umgangs- und Fachsprache z. T. erhebliche Unterschiede bestehen und daher Nachschlagewerke wie das WAG konsultiert werden sollten.

Entwicklung des WAG

Man könnte sagen, daß die Ursprungsidee und deren Konzeption bis zur letzten, also der 13. Auflage, beibehalten und nicht grundlegend verändert, sondern lediglich maßvoll modifiziert wurden. Für dieses Vorgehen spricht das Echo aus dem Nutzerkreis. Daß dieser hier und da Korrekturen allfälliger begrifflicher Schiefheiten meldete, hat das Team dankbar annehmen können. Problematischer sind Wünsche nach weiteren Begriffen, die i.d.R. meist sehr speziell waren und nicht jenes Gewicht aufwiesen, das die Aufnahme in das WAG ge-

rechtfertigt hätte. Dem Bearbeiterteam bleibt immer bewußt, daß nichts auf dieser Erde vollkommen ist, so daß Ratschläge und Empfehlungen immer gern entgegengenommen und diskutiert werden können. Der Herausgeber antwortet grundsätzlich auf jede Zuschrift, die ihn erreicht.

Die Wunschliste mancher Nutzer umfaßt auch Regionalbegriffe oder auch den Wunsch nach umfangreicheren Definitionen. Zunächst zum Regionalen: Das WAG, dies besagt sein Titel, konzentriert sich ausschließlich auf die *Allgemeine Geographie* und nicht auf das zweite Standbein des Faches, die *Regionale Geographie*. Das heißt, Länder und Städte oder andere regionalgeographische Begriffe (z. B. Westeuropa, Kalahari, Anden etc.) bleiben und bleiben auch künftig ausgeschlossen. – Was die umfangreicheren Definitionen angeht: Das WAG ist kein Lexikon und hat auch nicht den Ehrgeiz, zu einem solchen zu mutieren. Natürlich wuchsen im Laufe der mehrjährigen Bearbeitung die Umfänge mancher Definitionen, wenn es die Sache gebot. Generalziel ist und bleibt jedoch die kurze Definition, auch wenn Gleichmäßigkeit sich nicht erzielen ließ – dies sowohl aus arbeitsorganisatorischen Gründen als auch deswegen, die Freiheit und Verantwortlichkeit der einzelnen Autoren nicht übermäßig einzuschränken. Nur bei „wichtigen“, also zentralen, auch fächerübergreifenden Sachbegriffen wie z. B. „Löß“, „Pleistozän“, „Stadt“, „Region“ etc. wurden längere Abschnitte zugelassen. Das gilt auch für jene Begriffe, die *Mehrfachbedeutungen* haben wie z. B. „Diversität“, „Ökosystem“, „Umwelt“ etc., die zudem in *mehreren* Fachwissenschaften zu Hause sind.

Natürlich wurden im Laufe der Bearbeitungen auch Begriffe gestrichen, neue aufgenommen oder veraltet erscheinende Begriffe neu definiert. Damit wird der Entwicklung sowohl innerhalb der Geographie als auch jener an ihren Rändern zu den Nachbarwissenschaften Rechnung getragen. Das führte dazu, daß die Zahl der definierten Stichwörter mehr oder weniger gleich blieb. Nicht gleich blieb der Gesamtumfang des Werkes. Das belegen die Seitenzahlen, die inzwischen auf die Zahl von 1119 angewachsen sind. – Man darf sich von den äußerlichen Umfängen nicht täuschen lassen: Die voluminösen zweibändigen Ausgaben bis zur achten Auflage waren auf dickeres Papier gedruckt und brachten es auf „nur“ insgesamt knapp 900 Seiten. In der letzten Auflage, der 13., wurde zudem die Schriftgröße um einen Punkt verkleinert, um den Gesamtumfang von 1119 Seiten nicht weiter anschwellen zu lassen, ohne jedoch die Lesbarkeit der Schrift zu gefährden. Der Band sollte auch vom äußerlichen Umfang und vom Gewicht her in einer handlichen Größe bleiben.

Es galt, auch die *praktische Handhabung* zu berücksichtigen. Die zwei Bände (A - M und N - Z) bewährten sich angeblich nicht im Buchhandel (weil vermeintlich immer einer verschwinden könne – was den Herausgeber noch nie überzeugte). Wichtiger ist die konkrete Nutzung, die mit einem Band einfach leichter ist, z. B. wenn an das Nachschlagen mit Vor- und Zurückblättern in *einem durchgängigen* Alphabet gedacht wird.

In allen Ausgaben wurde darauf geachtet, ein vielfältiges *Verweissystem* zu installieren. Dessen Ausführlichkeit handhabten die Autoren allerdings sehr unterschiedlich. Ein Handicap schleppte sich durch alle Auflagen: Der Erstlektor der ersten, zweibändigen Ausgabe

hatte die Idee, eine Art Register zu installieren, um im fortlaufenden Stichwortalphabet die Verweise nach Art „Städtedichte: à *Stadtdichte*“ zu vermeiden. Das führte zu Auslassungen oder zu Fehlverweisen, wenn das Stichwort aus irgendeinem Grund während der Bearbeitung oder in einer späteren Auflage gestrichen wurde. Noch heute schleppt das WAG einzelne solcher Fehler mit. Das Argument, dies Problem ließe sich elektronisch lösen, zieht nicht: Viele gerade dieser Verweisarbeiten lassen sich nur *per Hand* und per Gedankenarbeit seriös ausführen, so daß die Autoren auch da nach wie vor in einer besonderen Verantwortung stehen.

Das *Nennsystem der Neuauflagen* beruhte darauf, jede Ausgabe fortlaufend zu nummerieren. Dreizehnte Auflage bedeutet also, daß das WAG dreizehnmal erschienen ist. Diese Zählung schließt unveränderte Nachdrucke ebenso ein wie totale Neubearbeitungen. Natürlich wurden auch bei fast allen Nachdrucken kleine Korrekturen und Veränderungen eingebracht. – Ganz grundsätzliche Änderungen erfolgten beim Übergang von der zweibändigen zur (umfangreicheren) einbändigen Ausgabe. Dies drückte sich nicht nur im neuen, von *dtv* gewünschtem Kleid aus², sondern auch durch eine komplette Neubearbeitung der „alten“ Inhalte der ersten bis achten Auflage. Diese „vollkommen überarbeitete Neuausgabe“ von 1997 (= 9. Auflage) verzichtete zunächst auf die Fortführung der Auflagenbezeichnung, was im Nutzerkreis für Verwirrung sorgte. Ab dem darauf folgenden Nachdruck im Jahre 1998 wurde dann die Auflagennummerierung wieder aufgenommen (= 10. Auflage). Von kleinen Verbesserungen abgesehen kam es dann erst bei der 13. Auflage (auf dem Umschlag mit einer neuen Titelvignette und der etwas irreführenden Bezeichnung „Aktualisierte Neuausgabe“) zu einer *totalen Neubearbeitung*, die im Impressum als „Neubearbeitung der Ausgabe Mai 1997, 13., völlig überarbeitete Auflage Mai 2005“ ausgewiesen wurde. – Im Vorwort des Herausgebers hieß es dazu:

„Was bringt nun die Neubearbeitung? Sie schließt an das Vorgehen in der neunten Auflage (1997) an: Der geographisch-raumwissenschaftliche und der klassisch-geowissenschaftliche Sektor des Werkes wurden beibehalten und weiter ausgebaut. Notwendig war dies auch, weil etwa nach 1980 das integrative Umweltdenken und der schon immer vorhandene, jedoch nun wieder stärker berücksichtigte *räumlich-holistische Ansatz* zu teils neuen, teils fächerübergreifenden Begriffen führte. Dazu gehören gewandelte Traditionsbegriffe ebenso wie umweltbezogene Neuschöpfungen.

Erstmals wurden für fast alle Begriffe *englische Übersetzungen* bereit gestellt. Die Verfasser lernten, daß selbst absolut zweisprachige und versierte Fachübersetzer nicht zu allen Begriffen die gleiche Meinung haben. Ein Teil der im deutschen Sprachraum üblichen und in der Fachliteratur verankerten Begriffe war absolut nicht zu übersetzen. Diese Begriffe wurden mit (*) gekennzeichnet. Herausgeber und Autoren sind in diesen Fällen für Hinweise dankbar, ebenso für solche zu den bereits angebotenen englischen Begriffen.“

Mit Letzterem wurde dem Sachverhalt Rechnung getragen, daß sich das Englische als Wissenschaftssprache immer mehr durchsetzt, was auch für ein deutschsprachiges Fachwörterbuch Konsequenzen haben muß. Der damit verbundene Mehraufwand bei der Bear-

beitung wurde von allen am Projekt Beteiligten unterschätzt.

3 Zum Fachinhalt der Geographie und zum Inhalt des WAG

Fachinhalte „Geographie“ – kurz gefaßt

Die Geographie ruht auf mehreren Säulen (Borsdorf 1999; Leser & Schneider-Sliwa 1999). Genannt wurden bereits Allgemeine Geographie und Regionale Geographie, letztere oft salopp als „Länderkunde“ bezeichnet und etwas vereinfachend auch als „Schulgeographie“ oder „Schülerkunde“ ausgewiesen. Die *Allgemeine Geographie* umfaßt die oben als Auswahl erwähnten Teilgebiete der Physio- und der Humangeographie. Die *Regionale Geographie* ist zwar auch „Länderkunde“, also klassische Kunde von „Land und Leuten“. Sie hat sich jedoch inzwischen zu einem methodisch immer wieder einmal umstrittenen, methodologisch zugleich hochinteressanten Bereich entwickelt, der an dieser Stelle lediglich mit dem Schlagwort „Problemländerkunde“ umschrieben wird. Diese geht nicht mehr enzyklopädisch vor, sondern setzt bewußt thematische Schwerpunkte und hat nicht den Ehrgeiz, komplette, reiseführerartige Landesbeschreibungen von Geologie bis Religion zu liefern. Dies trägt auch dem gewandelten Bild der *Schulgeographie* Rechnung, in der das exemplarische Prinzip vorherrscht. Dort kommen aber immer noch die durchaus notwendigen allgemein-geographischen Sachverhalte zum Tragen, z. B. Meeresströmungen, Atmosphärische Zirkulation, Stadtentwicklung, Daseinsgrundfunktionen etc.

Neuere, eigentlich gar nicht so neue Tendenzen in der Geographie und das WAG

Wenn sich Geographie mit der Landschaft und dem darin wirtschaftenden, siedelnden und verkehrenden Menschen beschäftigt, gilt auch sie als *Umweltforschung*, die zur Präzisierung manchmal den Begriff *Mitweltforschung* heranzieht. Wie man weiß, ist Umweltforschung ein weites Feld. Sie wird einerseits spezialisiert, andererseits integrativ – also ganzheitlich („holistisch“) – betrieben. Der Fachbereich Geographie mit der nicht nur naturwissenschaftlich aufgefaßten Landschaftsökologie muß als Umweltforschung im Sinne einer Mensch-Natur-Raum-Umwelt-Disziplin dargestellt werden (u. a. Schneider-Sliwa, Schaub & Gerold 1999). Deren „Gegenstand“ ist nach dem Geographie-Methodologen Ernst Neef (1967, 1969, 1979) der Funktionszusammenhang Natur-Technik-Gesellschaft. Geographie und Landschaftsökologie modellieren ihn als „Landschaftsökosystem“ (Leser⁴ 1997). Dieses Beschreibungsmodell umfaßt die drei sehr komplexen Subsysteme Geosystem, Biosystem und Anthroposystem. Zusammen machen sie den Mensch-Natur-Umwelt-Zusammenhang aus. Er erscheint in der Lebenswirklichkeit als Landschaft, die vom Menschen geprägt, genutzt und verändert wird – nach Ernst Neef „*Die Geographische Realität*“. Dieser komplexe Gegenstand, als Gegenstand der *Umweltproblemforschung*, kann sachgerecht nur erforscht werden, wenn dies integrativ geschieht. Das bedeutet, daß sich die einzelnen Fachwissenschaften in eine transdisziplinäre Zusammenarbeit hineinbegeben müssen (u. a. Müller-Mahn & Wardenga 2005). Das tut die Geographie seit rund 20 Jahren. Nur diese Zusammenarbeit gewährleistet eine sachgerechte Aufarbeitung der Realität

Beispiele für Stichwörter, die zugleich das differenzierte Verweissystem belegen

Global Change *Globaler Wandel*: 1. interdisziplinäre, auch in der Öffentlichkeit übliche Sammelbezeichnung für globale Änderungen („Wandel“) in der → *Landschaftshülle der Erde* bzw. in der → *Umwelt* des Menschen sowie des in den → *geosphärischen* Teilmodellen betrachteten Klima-, Wasser- und Stoffhaushaltes der Gesamterde. - 2. durch den Menschen verursachter oder mitbedingter Wandel der → *Geobiosphäre* oder ihrer Teilsphären (→ *Pedo-*, → *Hydro-*, → *Klima-*, → *Kryo-* und → *Biosphäre*).

„**Gute fachliche Praxis**“ („*The Good Specialist Practice*“): eine Spezifizierung von → „*Die Gute Praxis*“, bezogen auf einen Sach- oder Fachbereich, wie z. B. die Landwirtschaft, für die gesagt wird, welche → *Standards* gelten, die sauber und exakt zu befolgen sind, um übergeordnete Ziele, z. B. der → *nachhaltigen Landnutzung* oder des → *Umweltschutzes*, zu erreichen.

Vulnerabilität (Verwundbarkeit) *vulnerability*: die Empfindlichkeit bis Verletzbarkeit von → *Risikoelementen* in einem → *Risikoraum* gegenüber → *Human hazards*, → *Naturkatastrophen* → Naturgefahren sowie → *Risiken*, denen Mensch und Gesellschaft unterliegen, einschliesslich der → *Man-made disasters* und → *Man-made hazards*.

(„Lebenswirklichkeit“). Die Ergebnisse dieser transdisziplinären Forschungen richten sich wohl an die Wissenschaften selber als auch an die verschiedensten Bereiche der Praxis.

Was bedeutete das für das DIERCKE *Wörterbuch Allgemeine Geographie*? Der geographisch-raumwissenschaftliche und der klassisch-geowissenschaftliche Sektor des WAG wurde nicht nur beibehalten, sondern in allen Neubearbeitungen immer weiter ausgebaut. Die Geographie, als Heimat der Wissenschaft von Raum, Natur und Gesellschaft, erfuhr vor allem ab den 80er Jahren des 20. Jh. wieder einmal einen Wandel: Das integrative Umweltsdenken (u. a. Heinritz 2003 oder Schneider-Sliwa, Schaub & Gerold 1999) und der schon immer vorhandene, jedoch wieder stärker berücksichtigte holistische Ansatz führten zu teils neuen, teils fächerübergreifenden Begriffen; dazu gehörten gewandelte Traditionsbegriffe ebenso wie umweltbezogene Neuschöpfungen (wie im Vorwort zur 13. Auflage 2005 geschrieben). Wenn Geographie eine Mensch-Umwelt-Wissenschaft ist, bedeutet dies, im WAG dem auch begrifflich Rechnung zu tragen. – Die zunehmende Spezialisierung der Fachwissenschaften scheint unaufhaltsam. Diese Entwicklung erfordert um so mehr rasche Orientierungsmöglichkeit auch über jene Begriffe, die selbst dem im Fach agierenden Spezialisten nicht mehr geläufig sind. Hier möchte das DIERCKE-Wörterbuch *Allgemeine Geographie* helfend einspringen.

Die Geographie hielt und hält sich immer noch zugute, den Zusammenhang Mensch-

Natur-Technik-Umwelt-Raum *holistisch*, also gesamthaft, anzugehen. Das wird auch in der Geographie immer schwieriger, weil sie sich ebenfalls zunehmend spezialisiert. Auch methodisch stellen sich zahlreiche Probleme. Natürlich kann ein Wörterbuch diese nicht lösen. Es kann jedoch Lösungen erleichtern, indem es ein breites Angebot an Fachbegriffen aus allen Disziplinen der Geographie bereitstellt, die eine inter- und intradisziplinäre Verständigung ermöglichen. Die bereits erwähnten zahlreichen Querverweise leisten dazu praktische Hilfe.

In internationale fächerübergreifende Projekte und Programme, auch und gerade in jenen naturwissenschaftlicher Zielsetzung, wird immer mehr der Mensch miteinbezogen. Die Geographie, seit jeher auf den *Zusammenhang* Gesellschaft-Umwelt abzielend, fühlt sich von solchen Entwicklungen verstanden. Diese Problematik genießt vor allem seit dem „Erdgipfel“ – der *Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung (UNCED)* im Juni 1992 in Rio de Janeiro – in der politischen, aber auch in der wissenschaftlichen Öffentlichkeit größeres Interesse denn je. Daß durch die Spezialisierung in den Wissenschaften – auch aus Gründen durchaus verständlicher fachlicher Profilierung – dem nicht oder in noch nicht genügendem Maße nachgelebt wird, ist eine ebenso unumstößliche wie bedauerliche Tatsache. Um so mehr sollten sich jene Fächer und Fachbereiche aufgerufen fühlen, inter- und transdisziplinär zu forschen und zu handeln, in denen dieser Gedanke traditionell zu Hause ist. Zu diesen Fächern gehört vor allem die Geographie. Zwangsläufig resultieren daraus eine große innerfachliche Breite *und* enge Vernetzungen mit vielen Nachbarwissenschaften. Dem möchte das WAG durch große Begriffsvielfalt Rechnung tragen. Für den Inhaltsumfang bedeutet dies jedoch Auswahl und Schwerpunktsetzungen.

4 Zur Weiterentwicklung und den Perspektiven

Die *Zukunft des WAG* läßt sich nur grob skizzieren. Man darf davon ausgehen, daß das insgesamt bewährte Konzept in Inhalt und Form beibehalten wird. Trotzdem muß das WAG die berühmte, eingangs erwähnte „Dauerbaustelle“ bleiben – wie auch immer daran und darauf gearbeitet wird. Dieses *work in progress*-Charakters ist sich das Autorenteam stets bewußt.

Im *Zeitalter der elektronischen Medien* ließen sich bei wissenschaftlicher Bearbeitung, Herstellung und Verbreitung von Fachwörterbüchern natürlich auch noch andere Formen des WAG denken, über die immer wieder einmal diskutiert wird – Ideen, von denen die eine oder die andere sicherlich auch realisieren werden dürfte. An der bestehenden und bewährten Grundsubstanz muß sich deswegen nichts ändern. So könnte man beispielsweise *ständige Aktualisierungen* ins Auge fassen, um z. B. einfache, also unveränderte Nachdrucke zu vermeiden und die Arbeitslast einer Totalneubearbeitung zu mindern, erfolgen doch die Bearbeitungen durch das Autorenteam nur „nebenbei“, d. h. neben der regulären beruflichen Belastung. Eine Entscheidung darüber, ob sich solche fortlaufenden Neubearbeitungen organisatorisch und technisch lohnen, liegt nicht nur bei den Autoren allein, sondern vor allem bei den beiden Verlagen. Auch aus Nutzersicht können rasch hinter-

einander folgende Neuauflagen mit permanenten Veränderungen ein durchaus zweischneidiges Schwert darstellen.

Eine andere Perspektive ist das *Entwicklungstempo* eines Faches. „Ökosysteme arbeiten langsam“ besagt ein Grundsatz diverser ökologischer Fachbereiche. Auch gesellschaftliche oder städtische Entwicklungen schlagen einen relativ ruhigen Takt an, entkleidet man sie der tagespolitischen und der manchmal auch medial aufgemachten Hektik. Das bedeutet für das WAG, daß die bisher üblichen grundlegenden Bearbeitungen, die alle paar Jahre erfolgen, an sich dem begrifflichen, methodischen und methodologischen Fortschritt im Fach Geographie und dem in den Nachbarwissenschaften genügen. Man darf nicht verkennen: Ein Fachwörterbuch ist keine Tageszeitung, noch nicht einmal ein Fachartikel, bei denen es auf vermeintlich oder tatsächlich notwendige absolute Aktualität ankommt. Fachwörterbücher sollen bekanntlich *gesicherte Fachgrundlagen und deren Begriffe* darstellen. Sie dürfen jedenfalls nicht methodologischen und begrifflichen Moden folgen, die es auch in den Wissenschaften gibt und deren Wesensmerkmal die rasche Vergänglichkeit ist. Diesen Moden zu folgen kann also nicht die Aufgabe des WAG sein. Zwischen diesen Modetendenzen einerseits und einer im wohlverstandenen Sinne begrifflichen Aktualität andererseits liegen bekanntlich Welten.

Anmerkungen

- ¹ Der Herausgeber und das Autorenteam danken auch an dieser Stelle sehr dem Westermann Schulbuchverlag, vor allem Herrn Thomas Michael, und dem Deutschen Taschenbuchverlag, dort vor allem Herrn Fritz P. Steinle, sowie natürlich deren jeweiligen Teams für eine verständnisvolle und konstruktive Zusammenarbeit.
- ² Der Deutsche Taschenbuchverlag änderte in den 90er Jahren die äußerliche Gestaltung des schon klassisch zu nennenden Kleides mit der an sich schönen strengen schwarzen Schrift auf weißem Grund und einer Grafik bzw. einem Bild zu einer anders gestalteten und weniger einheitlich wirkenden Gestaltung.

Literatur

Vorbemerkung: Es wurden nur Arbeiten aufgeführt, die im Zusammenhang mit dem DIERCKE *Wörterbuch Allgemeine Geographie* eine fachlich-interdisziplinäre Orientierung ermöglichen und deren Titel in etwa den Inhalt angeben, so daß der Geographie Fernerstehende die Möglichkeit haben, Hintergrundwissen nachzuschlagen.

Borsdorf, A. 1999: Geographisch denken und wissenschaftlich arbeiten. Eine Einführung in die Geographie und in Studientechniken. (= *Perthes GeographieKolleg*), Gotha – Stuttgart.

Heinritz, G. (Hg.) 2003: „Integrative Ansätze in der Geographie – Vorbild oder Trugbild?“ Münchner Symposium zur Zukunft der Geographie, 28. April 2003. Eine Dokumenta-

- tion. (= *Münchener Geographische Hefte* 85), Passau.
- Leser, H. 1997: Landschaftsökologie. Ansatz, Modelle, Methodik, Anwendung. Mit einem Beitrag zum Prozeß-Korrelations-Systemmodell von Thomas Mosimann. (= *UTB* 521), 4. Auflage Stuttgart.
- Leser, H. 2003: Geographie und Transdisziplinarität – Fachwissenschaftliche Ansätze und ihr Standort heute. In: *Regio Basiliensis, Basler Zeitschrift für Geographie* 43/1: S. 3-16.
- Leser, H. (Hg.) 2005: DIERCKE Wörterbuch Allgemeine Geographie. (= *dtv* 3422), 13., völlig überarbeitete Auflage München – Braunschweig.
- Leser, H. & R. Schneider-Sliwa 1999: Geographie – eine Einführung. (= *Das Geographische Seminar*), Braunschweig.
- Müller-Mahn, D. & U. Wardenga (Hg.) 2005: Möglichkeiten und Grenzen integrativer Forschungsansätze in Physischer Geographie und Humangeographie. (= *forum ifl*, Heft 2), Leipzig.
- Neef, E. 1967: Die theoretischen Grundlagen der Landschaftslehre. Gotha.
- Neef, E. 1969: Der Stoffwechsel zwischen Gesellschaft und Natur als geographisches Problem. In: *Geographische Rundschau* 21: S. 453-459.
- Neef, E. 1979: Analyse und Prognose von Nebenwirkungen gesellschaftlicher Aktivitäten im Naturraum. (= *Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig*, Math.-nat. Klasse, 50/1), Berlin.
- Schneider-Sliwa, R., D. Schaub & G. Gerold (Hg.) 1999: Angewandte Landschaftsökologie. Grundlagen und Methoden. (Mit einer Einführung von Professor Dr. Klaus Töpfer, Exekutivdirektor UNEP/UNCHS-HABITAT). Berlin – Heidelberg – New York.

Peter Meusburger ■

Das „Lexikon der Geographie“. Konzept, Ziele und Grenzen eines Fachlexikons

1 Wie kam die Idee eines neuen Lexikons der Geographie zustande?

Die Kooperation zwischen deutschen Geographen und Spektrum Akademischer Verlag (heute Elsevier) in Heidelberg begann Mitte der 1990er Jahre, nachdem der Verlag mit einer deutschen Ausgabe der „Physischen Geographie“ von Goudie (1995)¹ einen großen Erfolg erzielen konnte und deshalb mehr geographische Projekte in sein Programm aufnehmen wollte.² Im Rahmen der vorbereitenden Kontakte zum Lehrbuch „Bildungsgeographie“ (Meusburger 1998) stellte der Verlag auch erste Überlegungen zu einem Lexikon der Geographie vor, für das ursprünglich noch das ehemalige, in der DDR herausgegebene ABC-Lexikon als mögliches Vorbild zur Diskussion stand. Dann ergab sich jedoch eine Zusammenarbeit des Verlags mit Landscape, einem Kölner Redaktionsbüro, das ein eigenes Konzept für Lexika vorlegte und als erstes Projekt das „Lexikon der Geowissenschaften“ redaktionell betreute. Im Rahmen der Vorbereitungen wurde jedoch bald klar, dass ein übergreifendes Lexikon für *alle* Geowissenschaften aus wissenschaftlichen und verlegerischen Gründen nicht sinnvoll gewesen wäre, so dass der Plan entstand, für die harten Geowissenschaften, die Geographie und die Kartographie jeweils ein eigenes Lexikon herauszugeben. Dass in der Geographie eine offensichtliche Marktlücke im Bereich der lexikalischen Information bestand, wurde von niemandem bezweifelt.

Die Tatsache, dass das „Lexikon der Geowissenschaften“ vor dem „Lexikon der Geographie“ begonnen wurde, hatte einige Nachteile und einige Vorteile. Die Vorteile lagen darin, dass sich die Herausgeber und Autoren des „Lexikons der Geographie“ auf einen effizienten Redaktionsstab stützen konnten, der schon über eine reiche lexikographische Erfahrung verfügte.³ Der Nachteil bestand darin, dass einige wichtige Weichenstellungen über die Konzeption des Lexikons nicht mehr rückgängig gemacht werden konnten. Dazu nur ein Beispiel: Die Herausgeber hätten gerne am Ende der größeren Beiträge einführende Literatur angegeben. Das Gesamtkonzept aller Lexika sah jedoch vor, dass die Literatur zu allen Beiträgen im letzten Band zusammengefasst werden sollte. Wo es noch möglich war bzw. wo nicht gegen das für alle Lexika gültige Gesamtkonzept verstoßen wurde, haben jedoch der Verlag und Landscape fast alle Wünsche der Herausgeber berücksichtigt. So wa-

ren ursprünglich keine Biographien und weniger Essays vorgesehen und auch der Umfang des Lexikons war anfangs viel kleiner geplant.

2 Was sind die Ziele des Lexikons der Geographie und welche Konzeption liegt ihm zugrunde?

Die Ziele, die inhaltliche Konzeption und Gestaltung eines Lexikons hängen u.a. davon ab, welche Benutzer (Leser) man in erster Linie ansprechen will, welche wissenschaftlichen und fachpolitischen Ziele die Herausgeber verfolgen, welche Konkurrenzprodukte auf dem nationalen und internationalen Markt vorhanden sind, wie die potentiellen Absatzchancen der in Frage kommenden Alternativen eingeschätzt werden und welches finanzielle Risiko der Verlag zu tragen bereit ist. Aufgrund dieser widersprüchlichen Ziele und Interessen kann jedes Konzept eines Lexikons nur das Ergebnis eines Kompromisses sein, der wohl ähnlich schwierig ist wie die Koalitionsverhandlungen von zwei gleich großen Parteien und nie alle Beteiligten glücklich machen wird. Bereits zu diesem Zeitpunkt, also noch bevor überhaupt der erste Autor um Mitarbeit angeschrieben wird, muss jedem Herausgeber klar sein, dass er es nicht allen seinen Fachkollegen recht machen kann, dass ein solches Lexikon nicht alle Themen in gebührendem Umfang berücksichtigen kann und dass man als Herausgeber im Umgang mit den Autoren viel Toleranz, Geduld und eine dicke Haut benötigen wird.

Die erste konzeptionelle Entscheidung war die Frage, ob wir für die Physische Geographie und für die Humangeographie eigene Bände vorsehen oder die Beiträge beider Teilbereiche zusammen in alphabetischer Reihenfolge publizieren sollten. Aus der Sicht des Verlags wäre eine Trennung in Physische Geographie und Humangeographie vielleicht besser gewesen, weil man dann das Marketing zielgenauer hätte konzipieren können. Dass dieser Weg aus verlegerischer Sicht sehr erfolgreich sein kann, wird u. a. durch „The Dictionary of Human Geography“ belegt (vgl. Johnston et al. 2000). Die Herausgeber des „Lexikon der Geographie“ haben sich jedoch aus fachpolitischen und wissenschaftlichen Gründen gegen eine Trennung von Physischer Geographie und Humangeographie entschieden. Erstens hätte eine solche Trennung nicht den Vorstellungen des Heidelberger Modells der Geographiausbildung entsprochen, von dem wir nach wie vor überzeugt sind und das die Arbeitsmarktchancen unserer Absolventen in den vergangenen 20 Jahren sehr positiv beeinflusst hat. Zweitens darf sich die Geographie in den schwierigen Zeiten der Solidarpakte, Stellenstreichungen und Auseinandersetzungen um immer knapper werdende Ressourcen aus fachpolitischen Gründen nicht auseinander dividieren lassen. Auch wenn Physiogeographen und Humangeographen an der Forschungsfront nur relativ selten gemeinsame Projekte durchführen, so sollten die Absolventen der Geographie doch über eine breite Ausbildung in Physischer Geographie, Humangeographie und bestimmten Nachbardisziplinen verfügen, damit sie den später auf sie zukommenden Aufgaben gewachsen sind. Auch wenn man sich für die Aufnahme von Biographien entscheidet, hätte sich eine Trennung in Physische Geographie und Humangeographie ad absurdum geführt. Denn weder

H. Bobek noch C. Troll, weder H. Kinzl noch A. Penck und schon gar nicht ihre Vorgänger hätten sich klar der einen oder anderen Zweigdisziplin zuordnen lassen.

Auch Teilbereiche der Physik oder Medizin sind so spezialisiert und verwenden so unterschiedliche Methoden, dass Fachkollegen verschiedener Teilbereiche kaum noch gemeinsam forschen können. Trotz dieser Spezialisierung der Forschung wird der Medizinstudent in sehr vielen unterschiedlichen Spezialgebieten ausgebildet, damit er später, wenn er mit Patienten zu tun hat, über ein breites medizinisches, naturwissenschaftliches, organisatorisches und sozialwissenschaftliches Wissen verfügt und die an ihn gestellten Anforderungen bewältigen kann. Auch der Physik wäre es wohl nie eingefallen, für jeden Teilbereich ein eigenes Lexikon herauszugeben. Nicht zuletzt wäre es auch für die Stellung der Geographie an der Schule fatal gewesen, wenn Physische Geographie und Human-geographie getrennt auftreten. Denn dies hätte die Gefahr einer Verlagerung geographischer Themen auf andere Fächer (Biologie, Physik, Geschichte), die in einigen Bundesländern schon Wirklichkeit wurde, noch weiter verstärkt. Da ein Geograph auch Basiskonzepte, Begriffe und Methoden bestimmter Nachbarwissenschaften kennen sollte, wurden auch einige für die Geographie wichtige Begriffe und Themen aus der Bodenkunde, Geologie, Meteorologie/Klimatologie, Hydrologie, Ozeanographie, Biologie, Landespflege, Soziologie, Volkswirtschaft, Politikwissenschaft und Ethnologie etc. übernommen.

Ein Lexikon kann sehr unterschiedliche Ziele verfolgen. Es kann bewusst für einen kleinen, fachlich spezialisierten Leserkreis verfasst werden; es kann aber auch so konzipiert werden, dass es von möglichst vielen Lesern mit verschiedenen Interessen und Zielen als Nachschlagewerk verwendet wird. Ähnlich wie der Duden wird ein Lexikon immer selektiv gelesen. Für die meisten Leser sind nur bestimmte Inhalte relevant und auch die Frequenz der Inanspruchnahme ist je nach Leserkreis sehr unterschiedlich. Deshalb ist es völlig legitim, hoch spezialisiertes Expertenwissen von der Forschungsfront neben Definitionen von alltäglich verwendeten Begriffen zu stellen. Man kann wohl davon ausgehen, dass ein Wissenschaftler ein Fachlexikon in der Regel nicht dazu benutzt, um sich in seinem eigenen Spezialgebiet kundig zu machen, denn dafür wird er Spezialliteratur und Fachzeitschriften etc. verwenden. Wenn man von wenigen Speziallexika absieht, wird ein Lexikon von den meisten Lesern herangezogen, um sich auf zeit- und arbeitsparendem Weg einen ersten Eindruck oder Überblick über Konzepte, Theorien, Fachbegriffe, Biographien und Definitionen etc. in Themenbereichen zu verschaffen, in denen sie sich selbst (noch) nicht als Experten betrachten. Wenn diese These akzeptiert wird, hat dies auch Konsequenzen für die inhaltliche Gestaltung. Denn wenn nicht nur Wissenschaftler, sondern auch Studenten und durchschnittlich informierte Zeitungsleser angesprochen werden sollen, müssen wesentlich mehr Definitionen und kurze Stichwörter aufgenommen werden als wenn sich ein Lexikon vorwiegend an das schmale Segment der Wissenschaftler aus der eigenen Disziplin richtet.

Das „Lexikon der Geographie“ sollte einen möglichst breiten Leserkreis ansprechen und sowohl innerhalb des eigenen Faches als auch zwischen der Geographie und anderen Disziplinen eine *Brückenfunktion* ausüben. Innerhalb der Geographie, und hier war in ers-

ter Linie an die Studierenden gedacht, sollte durch dieses Lexikon vor allem die Verbindung zwischen Physischer Geographie und Humangeographie gestärkt und dokumentiert werden. Genau so wichtig ist die Brückenfunktion, die ein Lexikon nach außen, nämlich zu anderen Disziplinen und zur breiten Öffentlichkeit, erfüllen kann. Bei Nachbarfächern, die der Geographie noch ferne stehen und oft noch eine Vorstellung von ihr haben, die vielleicht vor 50 Jahren gerechtfertigt war, kann ein Lexikon wesentlich dazu beitragen, falsche Vorstellungen zu korrigieren und Vorurteile zu beseitigen. Ein Lexikon prägt immer auch das Image, das ein Fach bei anderen Disziplinen und in der breiten Öffentlichkeit genießt. Dies war für mich persönlich eines der wichtigsten Motive, mich für dieses Projekt zu engagieren. Für die öffentliche Wahrnehmung der Geographie und damit auch die Arbeitsmarktchancen ihrer Absolventen macht es einen großen Unterschied, ob bestimmte Begriffe, Methoden und Konzepte wie GIS, Fernerkundung, Klimawandel, Ökologie, Globalisierung, Kriminalität, Armut, Entwicklungstheorien, Arbeitsmarkt, kritischer Rationalismus, Poststrukturalismus oder HIV/Aids nur in Lexika der Nachbardisziplinen auftauchen und deshalb von der Öffentlichkeit auch vorwiegend mit diesen Disziplinen assoziiert werden, oder ob die Geographie die Chance bekommt, bei diesen und anderen aktuellen und viel diskutierten Themen ihre Theorien, Methoden und wissenschaftlichen Leistungen präsentieren zu können. Auch unser Bild von der Relevanz von Nachbarwissenschaften kann maßgeblich durch Lexika und Handbücher beeinflusst werden. Wenn sich ein Geograph für bestimmte sozial- oder geisteswissenschaftliche Konzepte wie z.B. Macht, Kreativität, Bürokratie, Vertrauen, Vorurteile, Stereotype oder Orientierungswissen interessiert und diese Begriffe in Lexika der Psychologie, Soziologie, Ökonomie, Politikwissenschaft, Organisationsforschung, Theologie oder Ökonomie vorfindet, wird er von den Lexika einiger Disziplinen sehr beeindruckt sein, weil sie ihm etwas Neues bieten, und bei anderen wird er überrascht sein, wie weit sie hinter dem zurückliegen, was er vielleicht schon in der Anfängervorlesung der Geographie gelernt hat. Diese persönlichen Erfahrungen mit Lexika, Lehr- und Handbüchern *anderer* Disziplinen prägen ganz wesentlich den ersten Eindruck eines Faches, mit dem man bisher nichts oder wenig zu tun hatte. Durch diese positiven und negativen Eindrücke von Lexika und Sammelwerken werden Stereotype und Vorurteile über Nachbardisziplinen in viel stärkerem Maße geprägt als über Aufsätze in hochrangigen, wissenschaftlichen Zeitschriften, die in der Regel nur von den bereits gut informierten Spezialisten gelesen werden. Ähnliche Erfahrungen kann ein Physiogeograph machen, der entsprechende Lexika der Geologie, Mineralogie, Geophysik, Klimatologie oder Glaziologie zu Rate zieht. Da diese Sichtbarkeit nach außen zum positiven Image eines Faches in der breiten Öffentlichkeit beiträgt, wäre es aus meiner Sicht unverzeihlich gewesen, ein solches, nur sehr selten gemachtes Lexikonprojekt eines renommierten Verlages abzulehnen.

Die Tatsache, dass sich das „Lexikon der Geographie“ in gleichem Umfang der Physischen Geographie und der Humangeographie widmet und versucht, die Beziehungen zwischen Natur und Gesellschaft nicht aus den Augen zu verlieren, wird von vielen englischen und amerikanischen Kollegen, u.a. auch von Herausgebern des „Dictionary of Human

Geography“ als Vorzug unseres Lexikons gesehen. Das institutionelle Auseinanderdriften der Physischen Geographie und der Humangeographie haben der amerikanischen Geographie nicht nur aus fachpolitischen, sondern auch aus wissenschaftlichen Gründen nicht immer gut getan. Vor allem die Dichotomie zwischen Natur und Gesellschaft wird von immer mehr Geographen, Philosophen, Soziologen, Humanökologen und Psychologen in Frage gestellt. Deshalb findet in der vierten Auflage des „Dictionary of Human Geography“ (Johnston et al. 2000) auch wieder eine Annäherung an die Physische Geographie statt, indem nun die Natur wieder in die Humangeographie zurückgeholt wird und beispielsweise Beiträge zu biodiversity, the geography of animals, deep ecology, political ecology, pollution, ecological imperialism, environmental justice etc. aufgenommen wurden.

Im nächsten Schritt musste zwischen Herausgebern, Verlag und Landscape geklärt werden, welchen Anteil die einzelnen Teilgebiete der Geographie in dem Lexikon einnehmen sollten, welchen Themen eigene Essays gewidmet werden, ab welcher Artikellänge Abbildungen wünschenswert und welche Kategorien von Stichwörtern sinnvoll sind. Schwieriger als die Skizzierung dieser allgemeinen Konzeption war natürlich die praktische Umsetzung. Verständlicherweise sahen viele Autoren ihr eigenes Forschungsgebiet als besonders wichtig an, so dass sie sich für ihre Beiträge wesentlich mehr Zeilen wünschten als man ihnen zubilligen konnte. Die Herausgeber entschieden sich, neben den Essays und längeren Beiträgen auch eine größere Zahl von kürzeren Beiträgen und Definitionen von Fachbegriffen aufzunehmen. Dies ergab sich schon aus den oben angeführten fachpolitischen Überlegungen bzw. den Zielgruppen, die durch das Lexikon angesprochen werden sollten. Wir waren der Ansicht, dass Studierende, Lehrer, Schüler und vor allem die nicht-geographische Öffentlichkeit nicht nur nach Essays, sondern auch nach Erklärungen und Definitionen von Fachbegriffen suchen und ein Lexikon der Geographie auch Biographien wichtiger Geographen enthalten sollte. Diese Öffnung gegenüber Nachbardisziplinen bzw. einer breiteren Öffentlichkeit birgt zwar gewisse Risiken, denn Begriffe, die von einem Teil der Leser dringend nachgefragt werden, können von anderen, welche die betreffenden Begriffe jeden Tag verwenden, möglicherweise als trivial empfunden werden. Andererseits erhöht diese Vorgangsweise deutlich den Kreis der potentiellen Benutzer. Für die inhaltliche Gestaltung eines Lexikons macht es einen großen Unterschied aus, ob sich ein Lexikon vor allem an Wissenschaftler richtet⁴ und rd. zwei Dutzend Bände zur Verfügung hat oder ob Studierende, Lehrer, Schüler und die interessierte Öffentlichkeit als größte Zielgruppe angesehen werden und vom Verlag (aus Kosten- und Marketinggründen) nur zwei oder vier Bände vorgesehen sind.

Diese Entscheidung, auch kurze Stichwörter und Definitionen aufzunehmen, wurde außerdem dadurch erleichtert, dass sich das von Johnston et al. (2000) herausgegebene „Dictionary of Human Geography“, das wohl in keinem Geographischen Institut fehlt, vorwiegend auf längere Beiträge über Konzepte und Theorien der Humangeographie festgelegt hat. Wir gingen davon aus, dass wir dieses nicht konkurrieren, sondern ergänzen und somit eine Marktlücke füllen sollten. In Zusammenarbeit mit dem Verlag und Landscape

und nach ausführlichen Gesprächen mit vielen Autoren haben wir uns bemüht, eine Ausgewogenheit zwischen Essays und unterschiedlich umfangreichen Stichwörtern zu erreichen. Die rund 250 größeren Beiträge decken fast alle Themen ab, die in der deutschsprachigen Geographie zu Beginn des 21. Jahrhunderts als relevant angesehen wurden.

Eine weitere, konzeptionelle Entscheidung betraf den Verzicht auf regionale bzw. länderkundliche Beiträge. Weder der Verlag noch die Herausgeber hatten das Ziel, das „Westermann Lexikon der Geographie“ nachzuahmen. Die Entscheidung gegen regionale bzw. länderkundliche Beiträge fiel nicht deshalb, weil wir diese nicht für sehr wichtig erachten oder geglaubt haben, dass dafür der Markt zu gering sei. Ganz im Gegenteil. Die hohen Verkaufszahlen von Reiseführern und wissenschaftlichen Länderkunden zeigen, dass die Nachfrage nach solchen Informationen sehr hoch ist und dass die Geographie dieses große Marktsegment nicht anderen Disziplinen überlassen sollte. Sondern wir waren der Ansicht, dass es für Länderkunden bzw. regionale Darstellungen andere, weitaus wirksamere Plattformen wie z.B. die wissenschaftlichen Länderkunden der WBG oder den vom Spektrum Verlag (heute Elsevier) herausgegebenen Nationalatlas gibt. Es muss allerdings auch darauf hingewiesen werden, dass es Ende der 1990er Jahre viel schwieriger gewesen wäre, für alle Länder und Regionen der Erde ausgewiesene Spezialisten als Autoren zu gewinnen und diese auf ein einheitliches Konzept einer regionalen Geographie festzulegen als zu den Zeiten, als das Westermann-Lexikon vorbereitet wurde. Diese Entwicklung mag man bedauern, aber wir hatten sie zu berücksichtigen. Nicht zuletzt hätte bei einer Aufnahme regionaler Themen entweder die Zahl der Bände verdoppelt werden müssen, was der Verlag nicht akzeptiert hätte, oder man hätte auf viele wichtige thematische Beiträge verzichten müssen, womit sich die Herausgeber nicht abgefunden hätten.

Weitergehende konzeptionelle Vorgaben wurden den Autoren bewusst nicht auferlegt. Die Auswahl der Stichwörter sollte nicht ein Top-Down- sondern ein Bottom-Up-Prozess sein, an dem sich möglichst viele Geographen aller Altersgruppen, Fachrichtungen und theoretischen Orientierungen beteiligen. Der aufmerksame Leser wird festgestellt haben, dass die Herausgeber auch gegensätzliche theoretische Positionen berücksichtigt haben und nirgendwo die Rolle eines Schiedsrichters übernommen haben, der über den Kanon des Faches wacht. Ganz im Gegenteil, es sollten auch die Heterodoxien des Faches berücksichtigt werden.

Zum Bedauern eines Rezensenten macht das Lexikon leider „keine eindeutigen Angaben dazu, wer es zu welchem Zweck nutzen soll“ (Aschauer 2002, 76). Die Herausgeber sind vom mündigen Leser ausgegangen, der weiß, wann und zu welchem Zweck er welches Lexikon zur Hand nimmt. Was die Auswahl der Autoren betrifft, haben sich die Herausgeber des Lexikons zuerst an die Sprecher der Arbeitskreise der Deutschen Gesellschaft für Geographie, an die Teilverbände der Geographie und an Autoren von Lehrbüchern verschiedener Teildisziplinen der Geographie gewandt. Diese haben dann zusammen mit anderen Mitgliedern der Arbeitskreise oder ihren Mitarbeitern Listen von Stichwörtern zusammengestellt, die von den Herausgebern noch zu koordinieren waren. Diese Kollegen haben

auch Namen von Autoren vorgeschlagen, die aus ihrer Sicht am besten geeignet und vor allem bereit waren, Zeit für dieses arbeitsintensive Projekt zu opfern. Wissenschaftler, die nur ihre Karriere vor Augen haben, werden sich an einem großen Lexikonprojekt in der Regel nicht beteiligen, weil sich Lexikonbeiträge nicht in Zitationsmaßen und Impaktfaktoren niederschlagen. Darüber hinaus wurden im „Rundbrief der Geographie“ und bei Veranstaltungen des Verbandes der Hochschullehrer der Geographie sowie der Deutschen Gesellschaft für Geographie alle Interessierten eingeladen, sich als Autoren für das Lexikon zur Verfügung zu stellen. Die Tatsache, dass nicht nur „etablierte“ Vertreter des Faches, sondern auch zahlreiche Nachwuchswissenschaftler als Autoren gewonnen werden konnten, erwies sich als großer Vorteil. Denn aufgrund dieser Vorgangsweise wurden auch manche Themen aufgenommen, die innerhalb der deutschen Geographie erst seit kurzem und nur von einem kleinen Kreis diskutiert worden waren.

Nach diesem Schritt mussten sich die Herausgeber auf die Suche nach Autoren begeben, welche bereit waren, einige der noch bestehenden inhaltlichen Lücken zu füllen. Dass in jedem Lexikon noch thematische Lücken bestehen bleiben oder durch den Fortschritt der Wissenschaft laufend neu entstehen, dürfte außer Frage stehen. Denn ein Fachlexikon wird immer das Profil sowie die Stärken und Schwächen eines Faches in einem bestimmten Sprachraum zu einem bestimmten Zeitpunkt widerspiegeln. Lücken kommen auch dadurch zustande, dass der Umfang eines Lexikons beschränkt ist und stets eine notwendigerweise subjektive Auswahl des Wichtigen vorgenommen werden muss. Darüber hinaus dürfte es aber auch allen klar sein, dass die Auswahl und Gewichtung von Stichwörtern nie ganz frei von subjektiven Bewertungen sein kann. Dies wird z.B. bei der Auswahl der Biographien von ausländischen Geographen deutlich. Mancher Leser wird bemerkt haben, dass im Lexikon der Geographie deutlich mehr Biographien japanischer Geographen enthalten sind als etwa russischer, chinesischer oder polnischer Geographen. Dies ist kein Zufall und keine Willkür, sondern hängt einfach damit zusammen, dass die japanische Geographie durch die vielen Initiativen von Peter Schöller und seiner Schüler in den 1970er, 1980er und frühen 1990er Jahren viel stärkere wissenschaftliche Verflechtungen mit der deutschsprachigen Geographie hatte als die chinesische oder russische Geographie, dass in diesem Zeitraum auch relativ viele japanische Nachwuchswissenschaftler längere Zeit in Deutschland verbracht haben und das Interesse der deutschen Geographie an Japan damals noch größer war als an China oder der Sowjetunion. Deshalb kamen von Seiten deutscher Geographen mehrere Vorschläge, Biographien japanischer Geographen in das Lexikon aufzunehmen, und einige Biographien wurden auch von Japanern geschrieben. In den 1990er Jahren war es dann wesentlich leichter, Forschungsprojekte über Russland durchzuführen, so dass bei einer Neuauflage des Lexikons sicherlich mehr Biographien russischer Geographen vorgeschlagen werden.

Bei einem Vergleich mit anderen Lexika der Geographie zeigt sich deutlich, wo die Stärken und Schwächen der deutschsprachigen Geographie liegen, wo die deutschsprachige Geographie mehr zu bieten hat als die englische oder amerikanische und wo sie noch Nach-

holbedarf hat. Insgesamt repräsentiert das Lexikon der Geographie das Niveau, das die deutschsprachige Geographie Ende der 1990er Jahre zu bieten hatte, sowie die thematischen Schwerpunkte, die damals eine hohe Aktualität aufwiesen. Dies ist bei einem Bottom-Up-Ansatz nicht nur unvermeidlich, sondern sogar beabsichtigt. Auch die verschiedenen Auflagen des „Dictionary of Human Geography“ zeigen, wie sehr zwischen zwei Auflagen neue Themen in den Vordergrund rücken können, an die vier bis fünf Jahre zuvor noch niemand gedacht hat. Ein Vergleich zwischen dem „Dictionary of Human Geography“ und dem „Lexikon der Geographie“ belegt, dass die angelsächsische Geographie nach wie vor einen stärkeren Schwerpunkt auf gewisse gesellschaftspolitische, wissenschaftstheoretische und philosophische Konzepte legt und einige Themen behandelt, die im „Lexikon der Geographie“ u.a. deshalb nicht vorkommen, weil sie bis Ende der 1990er Jahre, als das Lexikon konzipiert wurde, innerhalb der deutschen Geographie keine hohe Aktualität hatten oder aus anderen Gründen von keinem deutschsprachigen Autor für das Lexikon vorgeschlagen wurden. Dazu zählen z.B. Themen wie Aufklärung, Demokratie, Genealogie, historischer Materialismus, Homophobie, ecofeminism, anti-humanism, queer theory, governmentality, psychoanalytische Theorien in der Geographie oder epistemologische Fragen etc.. Andererseits mögen manche überrascht sein, welche Themen und Stichwörter im „Dictionary of Human Geography“ noch fehlen, welche für die deutsche Geographie selbstverständlich sind. Obwohl feministische Theorien im englischsprachigen Lexikon breiten Raum einnehmen, wurde beispielsweise dem Begriff „Feminisierung“ kein Beitrag gewidmet, was sicherlich darauf zurück geht, dass die ersten Arbeiten zu räumlichen Disparitäten der Feminisierung von Berufen in Deutschland publiziert wurden (Schmude 1988, Meusburger/Schmude 1991). Außerdem fehlen im „Dictionary of Human Geography“ wichtige Konzepte, Theorien und Begriffe der Arbeitsmarktgeographie, der Stadtgeographie, der Bildungsgeographie, der Organisationstheorie, der Humanökologie und der Sozialgeographie. So wird man bis einschließlich der vierten Auflage (Johnston et al. 2000) vergeblich den Begriff Handlungstheorie bzw. *action theory* suchen, welcher in der deutschsprachigen Geographie durch die Arbeiten von Benno Werlen eine große Rolle spielt. Diese vergleichende Aufzählung soll keine Wertung darstellen, sondern nur darauf hinweisen, dass in unterschiedlichen Fächerkulturen und zu unterschiedlichen Zeitpunkten verschiedene Themen im Vordergrund stehen und sich dies bei einem Bottom-Up-Ansatz auch in Lexika niederschlägt. Themen für die sich in der ersten Auflage kein Autor gefunden hat, so dass einer der Koordinatoren einspringen musste, waren wenige Jahre später Gegenstand einer Habilitation.

Obwohl die ausführlichen *references* und *suggested readings* des „Dictionary of Human Geography“ für eine neue Auflage des deutschen „Lexikons der Geographie“ zum Vorbild genommen werden sollten, weil sie vor allem für die Studierenden sehr wertvoll sind, ist auch diese empfohlene Literatur Ausdruck einer bestimmten Fachkultur. Denn es werden ausschließlich englischsprachige Publikationen empfohlen, und zwar auch in jenen Bereichen, in denen die angelsächsische Geographie weit hinter der französischen, deutschen

oder spanischen etc. zurückliegt. Für kontinentaleuropäische Geographien wäre diese Vorgangsweise unvorstellbar.

Mit einem Lexikon der Geographie können natürlich auch noch andere Ziele verfolgt werden, wie z.B. die Präzisierung und Schärfung von Begriffen, die Verbreiterung der Diskussionsbasis, die Dokumentation von Entwicklungen theoretischer Konzepte und vieles andere. Nicht nur die Geographie, sondern auch andere Disziplinen stehen immer wieder vor der Aufgabe, Begriffe, die in der Öffentlichkeit inflationär verwendet werden, wie z.B. Globalisierung, Weltstädte, Fordismus, Kultur, globale Erwärmung oder Bildungsniveau zu präzisieren. Obwohl präzise Definitionen zu den wichtigsten Aufgaben eines Lexikons gehören – viele Leser greifen hauptsächlich deshalb zu einem Lexikon, um eine im betreffenden Fach akzeptierte Definition zu suchen –, kritisierte ein Rezensent, dass „hochkomplexe und informative Darstellungen [...] sich mit simplen Definitionen und trivialen Ausführungen [abwechseln]“ (Aschauer 2002, 76.). Leider werden angeblich simple oder triviale Begriffe auch in prominenten Zeitschriften und jüngst erschienenen Lehrbüchern der Geographie immer noch unscharf, unwissenschaftlich oder nicht nach dem neuesten Stand der Forschung verwendet. So wird etwa „Bildungsniveau“ als Synonym zu „Ausbildungsniveau“ verwendet, „Innovation“ (ein „innovatives Milieu“) wird mit „Kreativität“ (einem „kreativen Milieu“) gleichgesetzt, das „meritokratische Prinzip“ wird mit dem „Leistungsprinzip“ verwechselt, „Aktanten“ werden mit „Akteuren“ verwechselt und in Abhandlungen über Kultur, Fordismus und Postfordismus wird die Bedeutung des Wissens und der Qualifikationsstrukturen übersehen. So lange auch den Autoren, Herausgebern und Rezensenten angesehener Zeitschriften solche Fehler passieren, hat ein Lexikon der Geographie durchaus die Aufgabe, zu einer Schärfung und korrekten Verwendung von Begriffen beizutragen, auch wenn dabei keine kurzfristigen Erfolge zu erwarten sind.

Das Ergebnis dieser Bemühungen und manchmal schmerzlichen Kompromisse war, dass rd. 190 Autoren ein vierbändiges Werk mit 1.648 Seiten verfasst haben, das ca. 10.000 Stichwörter aus allen Teildisziplinen der Geographie und einigen Nachbarfächern, rund 1.000 Abbildungen, Formeln und Tabellen in Schwarz-Weiß und Farbe, 191 Biographien von bedeutenden (bereits verstorbenen) Geographen und einigen anderen, für die Geographie relevanten Wissenschaftlern (z.B. Alfred Wegener, Max Weber), rund 200 Übersichtsartikel, davon 30 Essays zu Schwerpunktthemen wie Alltägliche Regionalisierungen, Arbeitslosigkeit, Bioindikation, Evolution von Ökosystemen, Globalisierung, Fluviale Systeme, Industriearchäologie, Naturschutz, New Cultural Geography, Stadtökologie oder Wissen etc. enthält.

3 Welche guten und schlechten Erfahrungen wurden bei der Erstellung des Lexikons gemacht?

Die guten Erfahrungen überwiegen bei weitem. Es war sehr motivierend, mitzuerleben, wie rd. 190 Autoren aller Altersgruppen und Fachrichtungen mit Enthusiasmus an diesem ge-

meinsamen Werk der deutschsprachigen Geographie mitgearbeitet haben. Es war beeindruckend zu sehen, welche thematische Breite die deutschsprachige Geographie aufzuweisen hat und was die deutschsprachige Geographie als Ganzes zu leisten imstande ist. Was von den Herausgebern teilweise als Belastung empfunden wurde, ist u.a. die Tatsache, dass man das Gefühl nicht los wird, dass die Mehrzahl der Übersichtsartikel und Stichwörter eigentlich doppelt so umfangreich sein müsste, dass manche wichtige Themen und Stichwörter noch fehlen und dass einzelne Beiträge eben nur so gut sein können, wie die Autoren, die sich dafür zur Verfügung gestellt haben. Die Beschränkung auf weniger Autoren⁵ hätte vielleicht zu einer homogeneren Qualität der Texte beigetragen und die redaktionelle Arbeit vereinfacht, aber das Lexikon ohne Zweifel inhaltlich ärmer gemacht. Es ist sicherlich naiv, an ein Lexikon absolute Ansprüche zu stellen. Herausgeber, die bei einem Lexikon der Geographie inhaltliche Vollständigkeit und Perfektionismus anstreben, werden die Drucklegung ihres Projekts nie erleben, weil ein solches Werk, so lange sich eine wissenschaftliche Disziplin weiter entwickelt, eben nie abgeschlossen sein kann.

Die Herausgeber haben zwar an Fehlern gelernt, was zukünftig anders und besser gemacht werden könnte, aber eigentlich mit dem Lexikonprojekt keine schlechten Erfahrungen gemacht. Wir haben uns höchstens über den einen oder anderen Rezensenten amüsiert. So vermutete ein Rezensent, dass neben den namentlich genannten Autoren „noch eine unbekannte Zahl anonym gebliebener Autoren tätig geworden ist“ (Tietze 2002, 188). Wir müssen ihn leider enttäuschen, es wurden alle Autoren namentlich zu Beginn der Bände angeführt. Derselbe Rezensent ist in einer anderen Besprechung der Ansicht „Dieses Lexikon kennzeichnet einen in den vergangenen 200 Jahren nicht dagewesenen Tiefstand des Faches“ (Tietze 2003, 91). Er vertritt die Meinung, dass die Unterteilung der Geographie „in bisweilen sogar noch kleinere Teile als nur Physische und Humangeographie [...] der Position des Faches im gesamten Wissenschaftskanon und in der Allgemeinbildung schwer geschadet [habe]“ (Tietze 2003, 91). Er kritisierte auch, dass im Lexikon der Geographie keine regionale Geographie mehr enthalten sei. „In diesem Unterschied [zu früheren Lexika] spiegelt sich eine radikale Veränderung des geographischen Selbstverständnisses“ (Tietze 2003, 91). Offensichtlich haben weder der Rezensent noch die Herausgeber des „Standorts“ das Vorwort zum ersten Band des Lexikons gelesen, in welchem eindeutig klar gestellt wurde, dass auf länderkundliche Beiträge bewusst verzichtet wurde, weil ein anderes Konzept verfolgt wurde als im „Westermann Lexikon der Geographie“. Dies hat überhaupt nichts mit einer Abwertung der regionalen Geographie zu tun. Einige Herausgeber des Lexikons haben sich anderswo sehr für die regionale Geographie engagiert. Offensichtlich war es für diesen Rezensenten undenkbar, dass ein Lexikon der Geographie auch anders gestaltet und konzipiert werden kann als das vor einigen Jahrzehnten erschienene Westermann-Lexikon. Vielleicht müsste er sich auch fragen, warum vom „Westermann Lexikon der Geographie“ seit so vielen Jahren keine Neuauflage mehr erschienen ist.

Ein anderer Rezensent bedauerte, dass „aktuelles Wissen aus harten Naturwissenschaften wie Physik, Chemie usw. in dem Buch überhaupt nicht vor[komme]“ (Aschauer

2002, 75). Wie kann „aktuelles Wissen“ definiert werden? Meint er vielleicht neues Wissen oder aktuell gültiges Wissen? Immerhin werden im Lexikon der Geographie Beiträge zu Themen wie „Plancksches Strahlungsgesetz“, „Photooxidantien“, „Phosphorkreislauf“, „Wasserspannung“ und Hunderte andere Begriffe der Physischen Geographie behandelt, die sehr wohl auf den derzeitigen Forschungsstand der Chemie und Physik zurückgreifen. Oder ist der Rezensent der Ansicht, dass sich die Geomorphologie, Bodengeographie oder Klimageographie auf physikalische und chemische Grundlagen stützen, die nicht mehr „aktuell“ sind?

4 Inwieweit wurden die Ziele erreicht?

Da die Grenzen und Fallstricke eines solchen Lexikons von Anfang an klar waren und sich die Herausgeber keinen Illusionen über die Schwierigkeiten des Projektes hingaben, können sie heute mit gutem Gewissen die Meinung vertreten, dass die selbst gesetzten wissenschaftlichen Ziele erreicht wurden. Offensichtlich hat das hier verfolgte Konzept breite Resonanz gefunden, so dass auch der Verlag mit seinem kommerziellen Erfolg sehr zufrieden ist. Dreieinhalb Jahre lang wurde das Werk in der relativ teuren Standardausgabe vertrieben, seit April 2005 in einer stark preisreduzierten Sonderausgabe. Vier Jahre nach dem Druck des letzten Bandes waren über 5.000 Exemplare verkauft, was angesichts des für Studierende relativ hohen Preises und des Fehlens einer Taschenbuchausgabe erstaunlich ist und dieses Lexikon zu einem der erfolgreichsten des Spektrum Verlags machte. Die Geographie hat durch dieses Lexikon ihre Sichtbarkeit in der breiten Öffentlichkeit deutlich erhöht. Mehrere Lehrbücher haben einzelne Themen direkt aus dem Lexikon übernommen, und an den meisten Geographischen Instituten ist das Lexikon ein fester Bestandteil der Ausbildung. Auch bei einem Vergleich mit den Konkurrenzprodukten schneidet dieses Lexikon sehr gut ab. Die Aussage, dass die angestrebten Ziele erreicht wurden, bedeutet nicht, dass die Herausgeber und auch manche Autoren nicht noch viele neue Ideen und Verbesserungsvorschläge für eine zweite Auflage hätten. Bei einem solch großen Projekt gibt es natürlich auch manche Pannen, vor allem in der ersten Auflage, wenn die Abläufe noch nicht routinemäßig ablaufen.

So wie die vier überarbeiteten Auflagen des „Dictionary of Human Geography“⁶ den Wandel im Selbstbild der Geographie, die innerfachlichen Auseinandersetzungen und zum Teil kurzfristigen Modeströmungen der angelsächsischen Geographie im Zeitraum von rd. 20 Jahren dokumentieren, wird auch ein Vergleich der ersten mit zukünftigen Auflagen des „Lexikons der Geographie“ den Wandel der deutschsprachigen Geographie aufzeigen. Jede Neuauflage des Lexikons der Geographie wird sich von einigen Inhalten der früheren Ausgaben wieder verabschieden oder diese kürzen und neue innovative Entwicklungen des Faches aufnehmen.

Die Herausgabe des Lexikons der Geographie hatte für die deutschsprachige Geographie zahlreiche positive Folgewirkungen, an die ursprünglich gar nicht gedacht war. Die gu-

ten Erfahrungen des Verlags mit geographischen Publikationen haben dazu geführt, dass er auch die 12 Bände des Nationalatlasses der Bundesrepublik Deutschland herausgegeben hat, die der Geographie international und fächerübergreifend ein sehr positives Image gebracht haben. Welcher andere deutsche Verlag wäre dieses Wagnis eingegangen? Dann kam die deutsche Ausgabe des Lehrbuchs Humangeographie von P. Knox und S. Marston (Gebhardt et al. 2001), die von den Herausgebern inhaltlich um etwa ein Drittel erweitert wurde und so erfolgreich war, dass in den ersten fünf Jahren die gesamte Auflage von 6.000 Stück verkauft wurde.⁷ Es folgten die von H. Gebhardt und P. Reuber herausgegebene Kulturgeographie (2003) sowie das von H. Gebhardt et al. (2007) herausgegebene „Lehrbuch der Geographie“. Noch Anfang der 1990er Jahre hätte sich kein Geograph träumen lassen, dass international so renommierte Verlage so großes Interesse an der Geographie haben und mit Lehrbüchern und Lexika der Geographie so hohe Auflagen erzielen werden.

Anmerkungen

- ¹ Im Jahr 2006 ist dieses Buch schon in der vierten Auflage erschienen.
- ² Die Zusammenarbeit mit dem Geographischen Institut der Universität Heidelberg ergab sich nicht zuletzt auch dadurch, dass die im Spektrum Verlag für die Geographie Verantwortliche, Frau Merlet Braunbeck-Behnke, eine Absolventin des Heidelberger Instituts ist.
- ³ An dieser Stelle muss besonders Frau Christiane Martin gedankt werden, die bei Landscape für das „Lexikon der Geographie“ verantwortlich war und ohne deren grenzenlose Geduld und diplomatisches Geschick im Umgang mit schwierigen Autoren und Herausgebern dieses Werk nie entstanden wäre.
- ⁴ Ein Beispiel für ein solches Konzept wäre z.B. die 26-bändige „International Encyclopedia of the Social & Behavioral Sciences“, ed. by Smelser N. J. and Baltes P. B., Amsterdam, Elsevier.
- ⁵ An der vierten Auflage des „Dictionary of Human Geography“ waren 57 Autoren beteiligt.
- ⁶ Die fünfte Auflage ist in Vorbereitung.
- ⁷ Eine Neuauflage der „Humangeographie“ erscheint zum Bayreuther Geographentag 2007.

Literatur

- Aschauer, Wolfgang 2002: Lexikon der Geographie (Hg. Peter Meusbürger et al.) Band 1. A bis Gasg. Heidelberg/Berlin 2001. 426 S. In: geographische revue. Zeitschrift für Literatur und Diskussion 4, S. 74-76.
- Gebhardt, Hans, Peter Meusbürger, Doris Wastl-Walter (Hg.) 2001: Humangeographie. (Übersetzte und um ein Drittel erweiterte Auflage von P. L. Knox und S. A. Marston's „Human Geography“). Heidelberg. Spektrum Akademischer Verlag
- Gebhardt, Hans, Paul Reuber (Hg.) 2003: Kulturgeographie. Heidelberg.

- Gebhardt, Hans, Rüdiger Glaser, Ulrich Radtke, Paul Reuber (Hg.) 2007: Geographie. Physische Geographie und Humangeographie. Heidelberg. Spektrum Akademischer Verlag
- Johnston, Ron, Derek Gregory, Geraldine Pratt, Michael Watts (Hg.) 2000: The Dictionary of Human Geography. 4th edition, Oxford, Malden.
- Goudie, Andrew 1995: Physische Geographie. Eine Einführung. Heidelberg, Spektrum Akademischer Verlag.
- Meusbürger, Peter 1998: Bildungsgeographie. Wissen und Ausbildung in der räumlichen Dimension. Heidelberg.
- Meusbürger, Peter, Jürgen Schmude 1991: Regionale Disparitäten in der Feminisierung des Lehrerberufes an Grundschulen (Volksschulen). Dargestellt an Beispielen aus Österreich, Baden-Württemberg und Ungarn. In: Geographische Zeitschrift 79, S. 75 - 93.
- Schmude, Jürgen 1988: Die Feminisierung des Lehrberufs an öffentlichen, allgemeinbildenden Schulen in Baden-Württemberg, eine raum-zeitliche Analyse. Heidelberger Geographische Arbeiten Heft 88, Heidelberg
- Smelser Neil. J., Paul B. Baltes (eds.) 2001: International Encyclopedia of the Social & Behavioral Sciences“, 26 vol. Amsterdam.
- Tietze, Wolf 2002: Neues Lexikon der Geographie. In: Standort – Zeitschrift für Angewandte Geographie 26, S. 188.
- Tietze, Wolf 2003: Lexikon der Geographie („Gast – Z“). In: Standort – Zeitschrift für Angewandte Geographie 27, S. 91.

Helmuth Köck ■

ABC der Geographiedidaktik

Zielsetzung und Konzeption

Die erste Anfrage des Verfassers dieses Textes (HK) an Diether Stonjek (DS) wegen einer möglichen Mitarbeit an dem geplanten 'Lexikon der Geographiedidaktik' datiert vom November 1997. Zwar bekundete DS Interesse an einer Mitarbeit; jedoch hielt er ein damals ebenfalls im Gespräch befindliches 'Studienbuch' für vordringlicher. Immerhin verständigten sich HK und DS aber schon dahingehend, dass ein derartiges Lexikon mehr sein müsse als ein bloßes 'Wörterbuch', jedoch weniger als eine 'Abhandlung'. Es müsse je Begriff um eine zwar schnelle, für den Augenblick aber hinreichende 'Grundorientierung' gehen. Ein gutes Vorbild zur Orientierung über den Zuschnitt der Begriffsdarstellung könne Ernst Neefs „Gesicht der Erde“ (1962) sein.

Nachdem das geplante Vorhaben über Vorarbeiten zunächst nicht hinauskam, erhielt es neue Aktualität durch eine Anfrage von dritter Seite vom Mai 1999 an HK, an einem größeren Lexikon als Koordinator und Hauptautor für die Didaktik der Geographie mitzuarbeiten. Nachdem sich HK auch hierfür der Bereitschaft zur Mitarbeit von DS vergewissert hatte, gab er nach anfänglichem Zögern eine Zusage, zog diese jedoch wieder zurück, nachdem sich die Dinge vertraglich anders darstellten als zunächst besprochen.

Stattdessen setzten HK und DS ihre Vorarbeiten am bereits begonnenen Lexikonprojekt fort. In Weiterführung der vorausgegangenen Überlegungen wurde als Leitlinie der Begriffsabhandlung die Formel „so knapp wie möglich, so ausführlich wie nötig“ verabredet. Als weiteres Werk, an dem man sich beim Zuschnitt der Begriffsdarstellung orientieren könne, wurde das von Hartmut Leser herausgegebene „DIERCKE-Wörterbuch Allgemeine Geographie“ (12. Aufl. 2001) gesehen. Weiterhin wurde angestrebt, ein möglichst großes Repertoire an Begriffen zu bearbeiten, um die Breite der Geographiedidaktik angemessen abzudecken.

In dem somit anvisierten Segment 'umfassenderer Zusammenstellungen kompakt behandelte Begriffe' sahen HK und DS einerseits essentiellen Bedarf bei den Kollegen in der Wissenschaft, vor allem aber bei den Lehrern und insbesondere den Studenten, welche letztere allmählich erst in das normierte Begriffssystem hineinwachsen. Denn der täglichen Anforderung, Vieles schnell und dennoch hinreichend gut zu bewerkstelligen, kann man nur entsprechen durch Begrenzung des Aufwandes und durch Einsatz gut geeigneter Mittel.

Beides aber würde, so meinten die Autoren, durch ein Lexikon des geplanten Zuschnitts ermöglicht.

Andererseits sahen HK und DS in diesem Segment im deutschsprachigen Raum aber auch eine offenkundige Lücke. Denn:

- Hans Sperbers „Erdkunde – Didaktik – Methodik. Didaktisch-methodisches Taschenlexikon des Erdkundeunterrichts“ aus dem Jahre 1973 hat eigentlich weniger den Charakter eines Lexikons als den einer Abhandlung der berücksichtigten Begriffe in der Form, dass wesentliche Aspekte der einzelnen Begriffe in Kurzform und stark untergliedert erläutert sowie durch Beispiele und Anwendungshilfen wie auch Literaturhinweise ergänzt werden. Die Systematik wechselt fast von Begriff zu Begriff, ergab sich vor allem wohl aus dem jeweiligen Begriff selbst. Definitionen im strengen und eigentlichen Sinne spielen eher eine nebensächliche Rolle.
- Das von Dieter Böhn 1999 in der dritten Auflage herausgegebene Wörterbuch „Didaktik der Geographie – Begriffe“ behandelt die ausgewählten und dargestellten Begriffe dagegen einheitlich durch knappe, ein- bis zweiseitige Artikel, die untergliedert sind nach den Gesichtspunkten Definition, Klassifikation, Geographiedidaktische Diskussion und Literatur. In Relation zum Bandumfang ließ dieser Darstellungsumfang je Begriff zwangsläufig nur eine begrenzte Auswahl von Begriffen zu, so dass große Bereiche des geographiedidaktischen Begriffssystems zwangsläufig unberücksichtigt bleiben mussten.
- Keineswegs mehr für den schnellen Bedarf im hektischen Alltag, sondern eher für vertiefte, gründliche Auseinandersetzung mit begrifflichen Zusammenhängen gedacht sind demgegenüber die Nachschlagewerke
- „Metzler Handbuch für den Geographieunterricht“, herausgegeben von Lothar Jander, Wolfgang Schramke und Hans-Joachim Wenzel (1982), und
- „Beiträge zur Didaktik des Geographie und Wirtschaftskunde-Unterrichts“, herausgegeben von Wolfgang Sitte und Helmut Wohlschlägl (2001).
- So entsprechen beide Werke denn auch weniger Lexika oder Wörterbüchern im engeren Sinne, sondern ‘Abhandlungen’ alphabetisch geordneter Stichwörter. Kennzeichnend ist dementsprechend ein beachtlicher Umfang der einzelnen Darstellungen, als Folge davon natürlich eine begrenzte Anzahl behandelter Stichwörter.
- Noch weiter entfernt von der o. g. Zielsetzung der beiden Autoren sind schließlich Abhandlungen geographiedidaktischer Begriffe, integriert in übergreifenden Lexika, wie etwa dem „Westermann Lexikon der Geographie“ (1968 ff.) oder dem „Lexikon der Geographie“ des Spektrum Verlages (2001 ff.). Sowohl aus der Sicht des größeren Darstellungsumfanges als auch angesichts der begrenzten (Letzteres) bzw. sehr begrenzten Anzahl (Ersteres) behandelter Begriffe konnten diese beiden Werke nicht als Angebot in dem anvisierten Segment verstanden werden.

Um nun der so wahrgenommenen Bedarfslage und Angebotslücke zu entsprechen, wurde die Auswahl zu behandelnder Begriffe möglichst breit angelegt. Sie sollte alle ein-

schlägigen Gebiete der Geographiedidaktik einschließlich korrespondierender Bezugswissenschaften hinreichend bzw. in guter Auswahl abdecken. Zugleich sollte der ausgewählte Begriffsapparat auch einschlägige Begriffe der geographiedidaktischen bzw. geographieunterrichtlichen Vergangenheit erfassen. Den Kern bzw. das Rückgrat der so verabredeten Begriffsauswahl und Entscheidung über zu berücksichtigende Begriffe bildete der so genannte Implikationszusammenhang, durch den die großen geographiedidaktischen und geographieunterrichtlichen Teilkomplexe Lerner, Ziele, Inhalte, Methoden, Medien und Lernerfolgskontrolle erfasst sind. Weitere große Gegenstandsbereiche, die zu berücksichtigen waren, zugleich aber über letztlich alle eben genannten Komplexe hinweg relevant sind, sind sodann Unterrichtsprinzipien, Curriculum bzw. Lehrplan und Unterrichtsplanung. Bei allen Teilgebieten wurden die jeweils relevanten Begriffe aus den korrespondierenden Bezugswissenschaften wie Allgemeine Didaktik, Pädagogik, Psychologie, Geographie usw. wie letztlich auch der Wissenschaftstheorie bzw. Methodologie miteingefasst. Eine wertvolle Hilfestellung bei dieser Begriffsauswahl bildeten die einschlägigen Stichwortregister geographiedidaktischer wie nachbarwissenschaftlicher Lehrbücher. Dass Persönlichkeiten der Geographiedidaktik vor dem Hintergrund dieses Auswahlkonzeptes keine Berücksichtigung finden würden, ergibt sich aus dem Gesagten. Das Literaturverzeichnis sollte außer der für dieses Lexikon selbst benutzten Literatur auch eine Übersicht über einschlägige geographiedidaktische Lehrbücher und Lexika aufweisen. Die auf diese Weise zustande gekommene Auswahl zu definierender Begriffe war bis Oktober 1999 vorläufig abgeschlossen. Ergänzt wurde diese Liste während des Bearbeitungsprozesses um bis dahin übersehene oder gänzlich neu aufgekommene Begriffe.

Die Abarbeitung der festgelegten Begriffsliste erfolgte dann arbeitsteilig: Während HK die Bereiche Lerner, Ziele, Inhalte, Unterrichtsprinzipien, Curriculum/Lehrplan, Geographie und Wissenschaftstheorie bearbeitete, übernahm DS die Bereiche Methoden, Medien, Lernerfolgskontrolle und Unterrichtsplanung. Der geschichtliche Abriss zu Geographieunterricht und Geographiedidaktik war, anders als im veröffentlichten Band, als eigenständiges Kapitel zunächst gar nicht vorgesehen; vielmehr ergab er sich aus dem Umstand, dass die entsprechenden behandelten Begriffe 'Geschichte des Geographieunterrichts' und 'Geschichte der Geographiedidaktik' einerseits im Vergleich der übrigen Begriffsumfänge wesentlich zu lang ausgefallen waren, andererseits nicht zu eigentlichen Fachtermini zählen. So wurde im Laufe des Arbeitsprozesses beschlossen, diese beiden Begriffe, dann allerdings noch etwas ausführlicher behandelt, eigenständig abzudrucken. Die konkrete Arbeit an den Begriffen erfolgte dann so, dass HK und DS zunächst je eigenständig und nach eigenem Arbeitsplan Teilmengen ihres Zuständigkeitsbereiches bearbeiteten und diese dann dem Partner zur kritischen Durchsicht zusandten sowie daraufhin überarbeiteten. Die letzte Verantwortung für den jeweiligen Begriffstext übernimmt gleichwohl der zuständige Autor.

Nachfolgend wird je ein Beispiel der beiden Autoren vorgestellt, und zwar der Begriff „Exemplarischer Geographieunterricht“ (HK), der Begriff „Forschendes Lernen“ (DS):

Exemplarischer Geographieunterricht Eine Theorie geographischen Lehrens und Lernens, derzufolge an ausgewählten repräsentativen Raumsachverhalten (Exempla = → *signifikante Raumbispiele*) übertragbare allgemeine raumbezogene Erkenntnisse und → *Verhaltensdispositionen* aufgebaut werden (Abb.)

Durch die Erschließung weltweit merkmalsgleicher Raumsachverhalte (z. B. Küstenschutz durch Deichbau) an repräsentativen Beispielen (z. B. Deichbau an der Nordseeküste der Niederlande oder Deutschlands) wird einerseits die Stofffülle reduziert, andererseits Tiefe der Erschließung des Exemplums ermöglicht. Auf diese Weise wird im Einzelnen das Allgemeine erkannt, wird das Einzelne zum Spiegel des Allgemeinen (Wagenschein 1964), und auf dieser Grundlage eine auf die Gesamtheit merkmalsgleicher Raumsachverhalte bezogene/anwendbare → *Raumverhaltenskompetenz* aufgebaut. Voraussetzung für einen korrekten exemplarischen Geographieunterricht ist ein → *allgemeingeographischer Inhaltszuschnitt*, wie er in Deutschland seit etwa 1970 gegeben ist. Da diese Voraussetzung im → *länderkundlichen Geographieunterricht* vor 1970 nicht gegeben war, mussten die frühen Versuche exemplarischen Geographieunterrichts in den 1950er und frühen 60er Jahren scheitern (→ *Exemplarische Länderkunde*; → *Pars pro toto*). Außer der Reduktion der Stofffülle und der Tiefe der Erschließung sind als weitere Argumente für den exemplarischen Geographieunterricht zu nennen: Vermeidung von Wiederholungen; Ökonomie des Geographieunterrichts; Übung im verallgemeinernden, abstrahierenden Denken u. a. m. Schwierigkeiten des exemplarischen Geographieunterrichts liegen vor allem in der topographischen Orientierung bzw. im Aufbau des → *erdräumlichen Kontinuums*.

Helmuth Köck

Forschendes Lernen. Eine Lern- und → *Unterrichtsmethode*, bei der die Lernenden selbstgesteuert und selbstverantwortlich Lernziele und Lernwege bestimmen, erproben und reflektieren. Nach Bönsch (2000, S. 236) beginnt forschendes Lernen damit, „dass man neugierig ist“ und „die Welt mit offenen Augen betrachtet“. Die dabei entstehenden Fragen und entdeckten Probleme bieten Ansätze für forschendes Lernen. Dabei ist es notwendig, dass ein Plan für das Vorgehen entwickelt wird, auf Grund dessen die Aktivitäten u. a. des Erkundens, Probierens, Recherchierens, Erhebens von Daten durchgeführt werden. Forschendes Lernen ist ein aktiver Lernprozess, der darüber hinaus dadurch gekennzeichnet ist, dass die Lernenden zwar bei der Ziel- und Methodenwahl beratend begleitet werden, ihnen aber dennoch das Risiko von Irrtümern und Umwegen ebenso erhalten bleibt wie die Chance, auch zu überraschenden Ergebnissen zu gelangen. Entsprechend der Ergebnisorientierung ist ein Be-

standteil dieser Methode, dass der gewählte Forschungsansatz mit Ausdauer und logischer Konsequenz bis zu einem (positiven oder negativen) Ergebnis verfolgt wird und die gestellte Aufgabe, der gewählte Lösungsweg und das gefundene Ergebnis nachprüfbar dargestellt werden. (Abb.)

Diether Stonjek

Als Arbeitstitel für diesen Band wurde lange Zeit die Fassung „Lexikon der Geographiedidaktik“ benutzt. Da der Terminus Lexikon in Relation zur hier verfolgten Darstellungskonzeption in den Augen der Verfasser jedoch zu hohe Erwartungen wecken könnte, wurde zu Beginn der Drucklegungsphase der eher angemessene und auch ‘bekömmlichere’ Titel „ABC der Geographiedidaktik“ festgelegt. Erfahrungen über die Arbeit mit diesem Werk liegen angesichts seines noch jungen Alters bislang nur sporadisch vor.

Aus der Reihe GEOGRAPHISCHE HOCHSCHULMANUSKRIPTE (GHM) – alte Folge – sind noch wenige Exemplare lieferbar; Preis je Band: 3,— Euro + Versandkosten (siehe dazu auch das entsprechende Angebot mit Preisen und Versandkosten unter www.booklooker.de)

- Band 1: Beck, Günther: Zur Kritik der bürgerlichen Industriegeographie. Ein Seminarbericht. Göttingen 1973
- Band 2: Schramke, Wolfgang: Zur Paradigmengeschichte der Geographie und ihrer Didaktik. Eine Untersuchung über Geltungsanspruch und Identitätskrise eines Faches. Göttingen 1975
- Band 3: Küchler, Johannes / Müller, Margit / Tömmel, Ingeborg: Stadtentwicklungsprozeß – Stadtentwicklungschancen: Planung in Berlin, Bologna und in der VR China. Göttingen 1976
- Band 4: Asche, H[artmut] / Massarrat, M[ohssen]: Studien über die Dritte Welt. Asiatische Produktionsweise (Iran). Ausbreitung kolonialer Herrschaft (Indien). Göttingen 1977
- Band 6: Gesellschaft zur Förderung regionalwissenschaftlicher Erkenntnisse e. V. (Hg.): Geographie als politische Bildung. Beiträge und Materialien für den Unterricht. Göttingen 1978
- Band 7/1: Schramke, Wolfgang / Strassel, Jürgen (Hg.): Wohnen und Stadtentwicklung. Ein Reader für Lehrer und Planer. [Teilband 1] Oldenburg 1978
- Band 7/2: Schramke, Wolfgang / Strassel, Jürgen (Hg.): Wohnen und Stadtentwicklung. Ein Reader für Lehrer und Planer. [Teilband 2] Oldenburg 1979
- Band 8: Böttcher, Hartwig: Zwischen Naturbeschreibung und Ideologie. Versuch einer Rekonstruktion der Wissenschaftsgeschichte der deutschen Geomorphologie. Oldenburg 1979
- Band 9: Becker, Axel / u. a.: Regionale Ungleichentwicklung und Reformpolitik. Planungskonzepte der Kommunistischen Partei Italiens für Bologna und die Emilia-Romagna. Oldenburg 1982
- Band 10: Buch-Hansen, Mogens: Grundkurs Geographie (aus dem Dänischen übertragen und für den Gebrauch in deutschen Schulen bearbeitet von Holger Krawinkel und Wolfgang Schramke). Oldenburg 1982
- Band 11: Krämer, Jürgen / Neef, Rainer (Hg.): Krise und Konflikte in der Großstadt im entwickelten Kapitalismus. Texte zu einer 'New Urban Sociology'. Oldenburg 1985

Bestellungen bitte an folgende Adresse:

Prof. Dr. Günther Beck, Lotzestraße 20 A, D-37083 Göttingen
e-mail: beck@uni-flensburg.de

Hartwig Haubrich ■

Konzeption und Erfahrungen mit dem Standardwerk „Geographie unterrichten lernen. Die neue Didaktik der Geographie konkret“

Im Folgenden sollen die konzeptionelle und personelle Entwicklung bei der Edition des Buches, aber auch positive und kritische Reaktionen auf die Neuerscheinung aufgezeigt werden.

1.0 Zur konzeptionellen und personellen Entwicklung

Das Buch hat nun eine Geschichte von fast drei Jahrzehnten zurückgelegt.

Der Erfolg lag wohl darin, dass sich Autoren aus Schule, Hochschule und Lehrerfort- und weiterbildung gefunden hatten und sowohl Praxis- als auch Forschungserfahrung mitbrachten. Ein weiterer Grund lag wohl in der geglückten Grundstruktur, die die innovationsfreudige Zeit der 70er Jahre erleichtert hatte. Schließlich garantierte die regelmäßige Pflege in Form von verbesserten Auflagen die Aktualität und deshalb auch die in der geographie-didaktischen Diskussion prominente Stellung des Buches.

Nach 30 Jahren war allerdings ein gleitender Generationswechsel, der durch Kontinuität und Fortschritt gekennzeichnet ist, fällig. Darüber soll vor allem im Folgenden berichtet werden.

1.1 Zur Erstausgabe 1977

Wie kam es zu der Idee dieses Buches?

Bei der Erstellung des Oldenbourg/Westermann-Schulbuches „Welt und Umwelt“ hatte sich ein Autorenkreis zusammengefunden, den schnell eine enge Freundschaft verband. Das Team bestand aus Ambros Brucker, Karl Engelhard, Hartwig Haubrich, Wolfram Hausmann, Günter Kirchberg und Dieter Richter. Alle Autoren hatten sich über viele Jahre in Theorie und Praxis des Geographieunterrichts bewährt.

Nach dem Kieler Geographentag 1969 kam es in der Geographie zu einem ungewöhnlichen Um- und Aufbruch. In der Fachwissenschaft wurde nun die soziale und ökologische Verpflichtung stärker erkannt und in der Didaktik der Geographie eine klare Lernzielorientierung hin zu mehr Methodenkompetenz angestrebt.

Nachdem das Team seine ersten Schulbucherfolge feiern konnte, führte es zusammen mit den Spitzen des Oldenbourg und des Westermann Verlages eine gemeinsame Donaufahrt durch. Für diese Fahrt hatte der Autor dieses Beitrages ein Konzept für eine „konkrete Didaktik der Geographie“ vorgelegt, das in seinen wesentlichen Teilen bis heute gültig geblieben ist.

In den bewegten 70er Jahren waren Hierarchien suspekt. Deshalb verstanden sich die Autoren auch gleichsam als ein „Kollektiv ohne Herausgeber“. Trotzdem schlug Ambros Brucker vor, Hartwig Haubrich wegen seiner konzeptionellen Leistungen an die erste Stelle der Autorenliste zu setzen. So kam es, wenn auch nicht ganz gerechtfertigt, dass das Buch bei den Lesern häufig als die „Haubrich-Didaktik“ angesehen wurde.

Ein Ziel des Buches war es, die herrschende abstrakte Theorielastigkeit im Fach durch Konkretisierungen verständlicher zu machen. Deshalb hieß es im Vorwort:

„Der Leser wird im vorliegenden Buch einem Aufbau begegnen, der das Studieren und Aneignen von Kenntnissen erleichtern, verstärken und mit einem Erfolgserlebnis verknüpfen will:

Die Bezeichnung ‘Konkrete Didaktik’ entspringt der Absicht, Inhalte und Aussagen so konkret wie möglich bzw. praxisorientierte Theorie in einem kombiniert induktiv-deduktivem Verfahren anzubieten. Jeder Abschnitt wird deshalb durch einen zentralen Begriff, der einen für Theorie und Praxis bedeutungsvollen Inhalt repräsentiert, gekennzeichnet. Dieser Inhalt, Begriff oder Gegenstand wird auf den linken Buchseiten abgehandelt und auf den rechten Buchseiten in einem anschaulichen Beispiel konkretisiert.

Am Ende der einzelnen Kapitel finden sich stets Tests zur Selbstkontrolle. Der Leser kann selbst entscheiden, ob er zuerst das Kapitel lesen und sich dann anschließend einer Lernkontrolle unterziehen möchte, oder ob er zuerst die Testfragen beantworten möchte, um dann gezielt lesen zu können.“

In der ersten Ausgabe spielte vor allem die Lernzieltheorie eine große Rolle. Das Postulat „Schafft Qualifikationen zur Bewältigung von Lebenssituationen!“ erzeugte eine intensive Suche nach geographischen Bildungsinhalten, die zur Schaffung von für Gegenwart und Zukunft wichtigen Qualifikationen geeignet waren. Diese Theoriediskussion verlief aber etwas auf Kosten unterrichtspraktischer Überlegungen.

1.2 Zur Neubearbeitung 1988

Deshalb wurde auch im Vorwort der Neubearbeitung von 1988 das Verhältnis von Theorie und Praxis thematisiert. Hier hieß es:

„Trotz Konkretisierungsbemühungen enthält das Buch keine einfachen Lösungen zur pädagogischen Alltagsbewältigung. Obwohl die berechtigte Hoffnung besteht, daß Studierende und Berufsanfänger durch die Lektüre der ‘Didaktik der Geographie konkret’ ihre unterrichtsmethodische Qualifikation anbahnen und Praktiker ihre pädagogische Handlungskompetenz erweitern können, muß man realistischerweise sehen, daß das Spannungs-

verhältnis von Theorie und Praxis nicht völlig aufgelöst, sondern nur entschärft werden kann.

Das Theorie-Praxis-Dilemma kann nur durch Reflexion und gegenseitiges Verständnis gemildert werden, wenn nicht 'Praxis-Schock' und Klischees wie 'kurzsichtige Praktiker' und 'esoterische Theoretiker' weiter bestehen sollen. Didaktiker werden oft als Theoretiker und Geographielehrer als Praktiker eingestuft. Daran ist richtig, daß Didaktiker ihre Theorien oft zu wenig an der Praxis prüfen bzw. aus der Praxis heraus entwickeln. Daran ist aber falsch, in Lehre und Forschung nur Theorie und keine Praxis zu sehen und vor allem das praktische Handeln des Lehrers nicht – bewusst oder unbewusst – als theoriegeleitet zu betrachten.“

1.3 Zur Neubearbeitung 1997

Die dritte Überarbeitung aus dem Jahre 1997 erhielt ein völlig neues Fundament. 1992 war die „International Charter on Geographical Education“ von der International Geographical Union proklamiert und allen Staaten der Erde empfohlen worden. Es lag nun nichts näher, als die Charta, die zudem von Hartwig Haubrich initiiert und entworfen worden war, als neue Grundlage einer Didaktik der Geographie zu nehmen.

Die Neubearbeitungen waren stets die Basis dafür, dass das Buch das Standardwerk der Geographiedidaktik blieb.

1.4 Zum neuen Standardwerk 2006

2003 legte der Autor dieses Beitrages dem Verlag nahe, wegen zahlreicher fachlicher Innovationen ein völlig neues Buch mit zusätzlichen jüngeren Autoren zu schaffen, die das Buch in die nächste Generation weiter tragen könnten. Der Leiter des Oldenbourg Verlages Wolfgang Dick schrieb am 12.06.2003 den entscheidenden Brief für dieses Buch, das einerseits völlig neu zu konzipieren wäre, andererseits an die erfolgreiche Tradition der Vorgänger anschließen sollte: „Ja, der Verlag ist zu einer Neubearbeitung bereit. Wir betreuen dieses Werk schon seit sehr vielen Jahren. Die konkrete Didaktik gilt seit langer Zeit als das Standardwerk auf seinem Gebiet und wir möchten alles tun, um diesen Status zu erhalten. Dazu gehört nach unserer Überzeugung allerdings mehr als nur eine behutsame Aktualisierung [...]“.

Hauptziel des neuen Buches wurde das Angebot, Geographie handlungsorientiert unterrichten lernen zu können. Deshalb heißt nun das neue Werk „Geographie unterrichten lernen. Die neue Didaktik der Geographie konkret“. Die beiden Teile des Titels signalisieren, dass Fortschritt und Kontinuität mit einander verbunden werden sollen. Zu den Fortschritten zählen Fortschritte aus der Fachwissenschaft und Fachdidaktik der Geographie, der Allgemeinen Didaktik, der Lern- und Entwicklungspsychologie und der Informationstechnologie.

Als Autoren für das neue Buch verblieben drei Autoren der alten Didaktik, nämlich Ambros Brucker, Karl Engelhard und Hartwig Haubrich. Letzterer übernahm die Herausgeberschaft; sieben fachwissenschaftlich, fachdidaktisch und schulpraktisch ausgewiesene Autorinnen und Autoren der jüngeren Generation: Gregor Falk, Thomas Hoffmann, Thomas Lenz, Christiane Meyer, Karl-Heinz Otto, Sibylle Reinfried und Yvonne Schleicher, konnten für das völlig neue Werk hinzugewonnen werden.

Frau Dr. Abel vom Oldenbourg Verlag übernahm die zügige Steuerung aller Arbeitsläufe und Frau Geib die engagierte und qualifizierte Lektorierung der Manuskripte.

Nun liegt das neue Werk mit einer reichhaltigen graphischen und farbigen Gestaltung vor. Nach Meinung der Autoren und des Herausgebers kann es inhaltlich als wissenschaftlich solide und gleichzeitig innovativ und formal als sehr ansprechend bezeichnet werden. Alle Leser sollten eigentlich schon Gefallen an dem Buch haben, wenn sie es zum ersten Mal in die Hand nehmen.

Ein Buch, das drei Jahrzehnte als Standardwerk gilt und einen neuen Sprung in eine ungewisse Zukunft wagt, ist eine Seltenheit.

2.0 Reaktionen auf das alte und das neue Werk

Die alte „Didaktik der Geographie konkret“ entwickelte sich sofort zum Standardwerk, und ihre verbesserten Auflagen sorgten dafür, dass das Buch immer aktuell blieb. Die Rezensionen waren in der Regel sehr positiv. Interessant sind nun die Reaktionen der letzten Wochen auf das völlig neu konzipierte und deshalb auch mit neuem Titel versehene Buch. Zwei Beispiele mögen die Ambivalenz bzw. die Perspektivität von Rezensionen aufzeigen.

2.1 Aus der Rezension von Johann-Bernhard Haversath

„In der Geographiedidaktik hat sich in den letzten 15 Jahren als Konsequenz der Neuausrichtung der Fächer, des vernetzten Wissenschaftsverständnisses sowie der zunehmenden Internationalisierung sehr viel getan. Möglicherweise aus diesen Gründen wurde auch die alte ‘Didaktik der Geographie konkret’ einer Runderneuerung unterzogen: Nicht nur der geänderte Titel, sondern auch die vielen neuen – jungen – Autorinnen und Autoren bringen Schwung in das Buch, ohne dass Solidität verloren ginge. [...] Nach Meinung des Rezensenten kann der Befund rasch auf den Punkt gebracht werden: Auswahl der Autoren, Ausrichtung der Themen und Präsentation der Inhalte sind mehr als gelungen. Dank guter bibliographischer Belege, die noch durch eine online-Bibliographie (unter oldenbourg-bspv.de) für Anspruchsvolle ergänzt werden, ist das Werk wesentlich mehr als eine Einführung. [...] Höchst vorteilhaft wurden Altes und Neues, erfahrene und junge Autoren so miteinander verbunden, dass ein Buch mit soliden Grundlagenkapiteln, aktuellen und brisanten Themen, anschaulicher Präsentation sowie *state of the art*-Bilanzen entstanden ist.“ (In: Geographie und ihre Didaktik/Guid 34. Jg. 2006, Heft 3, S. 145 f.)

Auf diese sehr positive Reaktion folgte nun ein sehr kritischer Diskussionsbeitrag, der dem ersten gegenübergestellt werden soll.

2.2 Aus dem Diskussionsbeitrag „Der neue Haubrich“ oder „Die neue Didaktik der Geographie“? von Tilman Rhode-Jüchtern

„Die Rezension von Johann-Bernhard Haversath (in GuiD 3/2006) beschreibt das neue Buch ‘Geographie unterrichten lernen’ mit hohem Lob. Hier seien ‘*state of the art*-Bilanzen entstanden’ und ‘höchst vorteilhaft Altes und Neues, erfahrene und junge Autoren miteinander verbunden’, es sei ‘ein Buch mit soliden Grundlagenkapiteln, aktuellen und brisanten Themen’ entstanden: ‘Mehr als gelungen’.

Es gibt in der Tat sehr gute Kapitel und Anregungen in dem Buch (Schleicher/Digitale Medien, Reinfried/Interessen etc., Haubrich/Europa-Erziehung seien hier hervorgehoben); aber die hat Haversath ja bereits hinreichend gelobt und das soll hier nicht wiederholt werden. [...]

Da läuft zum Beispiel eine spannende Debatte um eine Re-Integration der Geographien oder um eine Handlungsorientierung der Sozialgeographie oder um eine Neue Kultur-geographie. DFG-Rundgespräche, Fachsitzungen, Fortbildungen dazu säumen die letzten 5–10 Jahre, die Versammlungen dazu sind z. T. überfüllt. Peter Weichhart (Wien) wird nicht müde, die Paradigmenvielfalt als pragmatische Ressource im Fach zu erläutern. Das ‘Curriculum 2000+’ ist ein Meilenstein für die Übernahme dieser Pluralität zur Neukonzeption einer deutungs- und erklärungsstarken, die Urteils kraft fördernden Schulgeographie. Lehren und Lernen als konstruktive Tätigkeit (mit Abschied vom alten Lernziel-Modus der 1970er Jahre, vgl. S. 80), die Betrachtung von Welt auch als Konstruktion, das Handeln als *nicht* nur ökonomisch-zweckrationales Kalkül, neue Gesellschaft-Natur/Umwelt-Konzeptionen im Lichte gesellschaftlicher und ökologischer Schlüsselprobleme wären Referenzpunkte für eine neue Geographiedidaktik. [...]

Nehmen wir die Grafik des Buchdeckels wörtlich, dann sagt sie uns: Eine energische alte Kugel stößt die neue Kugel an, und zwar in derselben Richtung. Und diese Kugel macht dasselbe mit der nächsten, und wieder zurück, bis zum Stillstand. Das ist keine Entwicklung, sondern Mechanik. [...].

Distanzlose Übernahme jahrzehntealter und langjährig kritisierter Konzeptionen gefährden dagegen das Fach in hohem Maße.“(In Geographie und ihre Didaktik/GuiD 34. Jg. 2006, Heft 4, S. 191-195)

Die folgenden Ausführungen werden nun nicht zitiert, um das letzte Wort bzw. als Herausgeber Recht zu behalten, sondern um zusätzliche Informationen zur Konzeption des Standardwerkes zu geben, aber auch um die Ambivalenz und Perspektivität von Rezensionen aufzuzeigen.

2.3 Ausschnitte aus der Replik zu: Tilman Rhode-Jüchtern „Der neue Haubrich“ oder „Die neue Didaktik der Geographie“? (s. o.) von Hartwig Haubrich

„Rhode-Jüchtern beginnt zwar seinen Diskussionsbeitrag mit einer kurzen lobenden Erwähnung einiger Kapitel, fokussiert aber dann seine kritische Analyse auf die Kapitel 2 und 9 des von Hartwig Haubrich herausgegebenen und von den zehn Autoren Ambros Brucker, Karl Engelhard, Gregor Falk, Hartwig Haubrich, Thomas Hoffmann, Thomas Lenz, Christiane Meyer, Karl-Heinz Otto, Sibylle Reinfried und Yvonne Schleicher verfassten Buches ‘Geographie unterrichten lernen. Die neue Didaktik der Geographie konkret’. Diese selektive Wahrnehmung reicht ihm aus, um zu dem Gesamturteil zu kommen, die neue Didaktik sei nur eine ‘Runderneuerung der (alten v. Verf.) Didaktik der Geographie konkret’ und nicht etwa eine ‘neue Didaktik’. Dieses Urteil möchte ich nun durch einige Hinweise auf die Fülle von Innovationen des Buches entkräften. (In: Geographie und ihre Didaktik/Guid 35. Jg. 2007, Heft 1 [im Druck])

2.3.1 Zum methodischen Aufbau

Der Haupttitel des Buches heißt nicht von ungefähr ‘Geographie unterrichten lernen’. Die Leserinnen und Leser sollen nicht nur didaktische Theorien rezeptiv aufnehmen, sondern ihre Lehrkompetenz durch eigene Aktivitäten zumindest anbahnen. Deshalb werden auf den linken Buchseiten theoretische Ausführungen angeboten und auf den rechten Seiten praktische Beispiele, Modelle und Dokumente zur Veranschaulichung und Konkretisierung der Theorien. Jedes Kapitel wird mit Aufgaben abgeschlossen. Diese führen über eine rezeptive Aufnahme didaktischer Informationen hinaus bis hin zu deren aktiven Verarbeitung in Form von kritischen Analysen, Transfers und eigenen Entwürfen von Elementen des Unterrichts. Schließlich bieten Selbsttests die Möglichkeit, Lernfortschritte zu überprüfen. Dieser methodisch-didaktische Aufbau entspricht dem Prinzip *learning by doing*, das in dieser Form mit seinen aktivierenden Aufgabenstellungen weder in veröffentlichten Geographiedidaktiken noch in der alten ‘Didaktik der Geographie konkret’ zu finden ist.

2.3.2 Zur Zielorientierung

Im Sinne der UN-Dekade ‘Bildung für eine nachhaltige Entwicklung’ (2005-2014) wird das Leitziel des Geographieunterrichts ‘Geographische Bildung für eine nachhaltige Entwicklung’ mit Erläuterungen des fachwissenschaftlichen Konzeptes ‘Nachhaltigkeit’ und des fachdidaktischen Prinzips ‘Nachhaltig Geographie lernen’ begründet. Aktiv können die Leserinnen und Leser gewichten, welchen Beitrag ihr eigener Geographieunterricht für ihren Alltag, ihren Beruf, für ihre notwendigen Kompetenzen als Stadt-, Öko-, Staats-, Europa- und Weltbürger geleistet hat bzw. leisten sollte. Die geographischen Lernziele wer-

den eingebettet in die von der Bund-Länder-Kommission für Bildung und Forschung 1999 formulierte ‘Gestaltungskompetenz für eine nachhaltige Entwicklung’. Die Darstellung des Wandels der Zielorientierung des Geographieunterrichts in Deutschland mündet in den Grundlehrplan Geographie des Verbandes Deutscher Schulgeographen 2004, und die Ausführungen über die Entwicklung im Ausland enden in einem Vergleich der Ziele westlicher und östlicher Länder vor und nach dem Fall des Eisernen Vorhanges und schließlich exemplarisch in der Darstellung der internationalen Entwicklung der multikulturellen und Friedenserziehung von 1995 bis 2005. Allein die o. a. Jahreszahlen entkräften die vorgebrachte Kritik, das Buch biete keine neue Didaktik. Die neue Taxonomie kognitiver Lernziele, die deren Wissens- und Wissensverarbeitungsdimension miteinander kreuzt und auf L. Anderson u. a. 2003 [A taxonomy for learning, teaching and assessment. New York] basiert und die Dimensionen von Kompetenzen nach E. Klieme u. a. 2003 [Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards. Eine Expertise. Bonn] sind weitere Belege für eine ‘neue Didaktik der Geographie’.

2.3.3 Zur fachwissenschaftlichen Orientierung

Die fachwissenschaftliche Orientierung des Buches sucht eine zwischen den verschiedenen Geographien ausgewogene Position einzunehmen und mündet in das Curriculum 2000+. Wenn Rhode-Jüchtern Ausführungen zur ‘spannenden Debatte um eine Re-Integration der Geographien’ vermisst, so verkennt er die Aufgaben einer Didaktik der Geographie. Das Schulfach Geographie leidet nicht unter einer der Fachwissenschaft analogen Zersplitterung und muss sich deshalb nicht auf Kosten der Lösung eigener Probleme um die Probleme der Fachwissenschaft kümmern. Das Schulfach Geographie leidet in manchen Bundesländern unter der Integration in Fächerverbünde und muss dort klare Konturen gewinnen, um nicht in Vergessenheit zu geraten.

Wenn auf Weichharts ‘Plädoyer für Paradigmenvielfalt’ hingewiesen wird, so ist das für die Schulgeographie nichts Neues. Schon in Haubrichs Aufsatz ‘Geographische Erziehung für die Welt von morgen’ (Geographische Rundschau 36, 1984, S. 520-526) wird eine solche Vielfalt allerdings im Sinne von ‘Vielfalt in Einheit’ angeboten. Wir zehn Autorinnen und Autoren haben nach gemeinsamen Planungsgesprächen diese Vielfalt in Einheit umgesetzt. Zugegeben, man hätte die Neue Kulturgeographie stärker berücksichtigen können, Rhode-Jüchtern übersieht aber, dass alle Theorien zur fachwissenschaftlichen Grundlegung einer Didaktik gebündelt in das Curriculum 2000+ Eingang gefunden haben. An dieser gemeinschaftlichen Leistung einer Arbeitsgruppe der Deutschen Gesellschaft für Geographie (DGfG) orientieren sich die Ausführungen im Kapitel 2, wo geographische Raumkonzepte als Container, als Systeme von Lagebeziehungen, als Kategorien der Sinneswahrnehmung und schließlich als gesellschaftliche Konstrukte angesprochen werden. Eine darüber hinausgehende Diskussion der Publikationen von Peter Weichhart und Benno Werlen z. B. von 1999, 2000, und 2004 verkennt, dass unser Buch eine Einführung mit Basis-

informationen für Anfänger und nicht eine Didaktik für spezialisierte Didaktiker darstellt. Es wird außerdem übersehen, dass das Fruchtbarmachen fachwissenschaftlicher Theorien auch im Lehrplankapitel zur Geltung kommt, wo z. B. die 2006 von einer Arbeitsgruppe – an der auch Rhode-Jüchtern beteiligt war – fertig gestellten Bildungsstandards mit dem Kompetenzbereich Fachwissen aufgegriffen werden. [...]

2.2.4 Zur Grafik des Buchdeckels

Die vorgebrachte Kritik zur Erdkugel-Grafik entspringt einer monoperspektivischen Interpretation – nämlich die folgende: 'Eine energische alte Kugel stößt die neue Kugel an, und zwar in derselben Richtung. Und diese Kugel macht dasselbe mit der nächsten, und wieder zurück, bis zum Stillstand.' Woran erkennt man die alte und die neue Erdkugel? Woran erkennt man, welche Erdkugel welche anstößt? Alle Fachleute sollten wissen, dass Interpretationen oft ein Hineinprojizieren von Vorurteilen darstellen. Ich empfehle, von Studierenden eine Deutung der Grafik vornehmen zu lassen. Eine Gruppe sollte so tun, als ob sie dem Buch gegenüber negativ eingestellt sei und eine weitere positiv. Wären nicht folgende Ergebnisse möglich?



1. Alles hängt an einem seidenen Faden.
2. Eine Macht oder Kraft hat alle Fäden in der Hand.
3. Eine Welt tanzt aus der Reihe.
4. Eine Welt wird von den anderen in eine Außenseiterposition gedrängt.
5. Viele Welten stagnieren und nur eine Welt bewegt sich vorwärts.
6. Zum Überleben bräuchte die Menschheit in Zukunft mehrere Welten.
7. Eine Welt mag sich noch so anstrengen, die anderen bewegen sich nicht.
8. Das Buch will Denkanstöße für Geographie und ihrer Didaktik geben.

2.2.5 Zur Literatur

Bei den Recherchen zur neuen Didaktik kamen über 200 Seiten Literaturangaben zusammen. Deren Abdruck hätte fast ein ganzes Buch ergeben. Aus diesem Grunde haben wir uns entschlossen, im Buch nur Literaturempfehlungen zum Weiterstudium und ein Quellenverzeichnis und kein Literaturverzeichnis aufzunehmen. In diesem Verzeichnis sind also nur diejenigen Quellen angegeben, die für das betreffende Gebiet von direkter Bedeutung waren bzw. zitiert wurden. Als Ergänzung dazu haben wir nun im Internet ein Literaturverzeichnis aufgenommen, das fast bibliographisch genannt und ständig aktualisiert werden kann. Es ist allen Autoren zu danken, die dafür ihre Veröffentlichungslisten zur Verfügung gestellt haben, die nun von allen Interessierten kostenlos genutzt werden können.

Wir bitten aber auch alle diejenigen Autorinnen und Autoren um Verständnis, wenn sie aus den o. a. Gründen nicht im Quellenverzeichnis, sondern in der Internetliste vorkommen.“

3.0 Resümee

Wer ein Buch – selbst mit größter Sorgfalt und Kompetenz – schreibt oder herausgibt, muss damit rechnen, dass es neben anerkennenden auch kritische Reaktionen geben wird, und wer sich mit Wahrnehmungsgeographie beschäftigt, weiß, dass selektive Wahrnehmung fast die Regel ist. Um sie zu verstehen, reichen rationale Gründe oft nicht aus. Die zehn Autoren des Buches sind zwar einerseits für konstruktive Kritik offen, andererseits aber auch überzeugt, dass ihr Buch „*Geographie unterrichten lernen. Die neue Didaktik der Geographie konkret*“ eine von Grund auf neu verfasste und zukunftsorientierte Didaktik darstellt. Sie haben versucht, klassische und innovative Themen anzubieten und dabei keine eigene Schule zu bilden, sondern sich an den oft hart erkämpften, aber demokratisch zustande gekommenen Vereinbarungen der Gemeinschaft der Geographen zu orientieren bzw. sich mit ihnen zu solidarisieren wie z. B. dem Grundlehrplan der Geographie des Verbandes Deutscher Schulgeographen, dem Curriculum 2000+ und den Bildungsstandards für das Schulfach Geographie der Deutschen Gesellschaft für Geographie, der Internationalen Charta geographischer Erziehung der Internationalen Geographischen Union und nicht zuletzt der UN Dekade „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“.